

Correspondent.

Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
a. Abholung u. unter Aufgabebefehl; b. Zustellung ins Haus d. unter Vorsträger; c. Stadt u. auf dem Dampfer über dem Wasser; durch d. Post 1,20 Mk. außer 42 Pf. Postgeb. —
Einzelnummern 5 Pf. u. außerdem mit Postzuschlag. — Das Blatt erscheint wöchentlich 5 Mal
aus d. Verlagsanstalt. — Nachdruck anderer Originalarbeiten nur m. schriftl. Genehmigung
des Verlegers. — Für Rückgabe unversandter Entsendungen keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
s. s. e. t. i. g. Illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis: für die einsp. Zeile oder deren Raum f. Stadt u. Kreis Vertriebs-
10 Pf., außerorts 15 Pf. Kleine Anzeigen 25 Pf. Kleinanzeigen
für den auswärtigen Vertrieb. Gebühr für Entsendungen
nach Belgien und Oesterreich. — Preise für
Nachbestellungen und Offert. —
nach Anschlag mit Postzuschlag. Erfüllungsort: Merseburg.
— 27. Monatspreis für größere Anzeigen mit ein Tage vorher, kleinere
Anzeigen bis höchstens 9 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vorantags. —

Nr. 190.

Sonntag den 15. August 1909.

36. Jahrg.

Als die Römer frech geworden.

In Deindold und an Hermannsdenkmal begehrt man jetzt die Gedächtnisfeier der rühmlichen Befreiungsschlacht, die vor 1900 Jahren im Teutoburger Walde geschlagen wurde. Die nimmerjäten Römer hatten bereits ihr Reich über den größten Teil der damals bekannten Erde ausgedehnt und wollten nun auch die Germanen ihrer Herrschaft unterwerfen. Sie eroberten in einer Reihe von Feldzügen alles Land zwischen Rhein und Weser und sicherten das gewonnene Gebiet durch Anlegung fester Burgen und durch Einrichtung einer förmlichen Staatsherrschaft. Die Erwerbung schien von Dauer zu sein, denn die bewegungen Stammes begannen sich allmählich an die neue Ordnung der Dinge und an das fremde Wesen mit seinem verlockenden Schimmer zu gewöhnen. Da wurde Quintillus Varus zum Statthalter ernannt und bewachte durch seine umfange Härte und Rücksichtslosigkeit einen völligen Umschwung der Stimmung. Er forderte von dem Volke die schwersten Abgaben, führte das römische Gerichtsverfahren ein und ließ mit unerbittlicher Strenge die Strafen der Geselzung und Enthauptung vollziehen. So mußten denn die Deutschen Steuern und Befehle ertragen, die ihnen bis dahin unbekannt gewesen; sie mußten fremde Beamte in fremder Sprache und nach fremden Gesetzen über sich Recht sprechen hören, während sie sonst ihre Streitigkeiten unter sich selbst schlichteten; sie mußten ihren Vätern der Rute, ihr Haupt dem Henkerbeil darbieten, was sich doch nach ihrer Meinung mit dem Wesen eines freien Mannes schlechterdings nicht vertrug. Kein Wunder, wenn in ihren Herzen ein finsterner Haß gegen die Unterdrückung auflebte und sie den Augenblick herbeisehnten, wo sie an denselben blutige Rache nehmen und das aufgedrungene Joch für immer abschütteln könnten.

Als die Götterwelt aus höchste gestiegen war, stellte sich der junge Cheruskerfürst Arminius oder Hermann an die Spitze des gemüthlichen Volkes, um es aus der schmachvollen Knechtschaft zu erlösen. Im Herbst des Jahres 9, gelegentlich eines Zuges des Varus durch den Teutoburger Wald, gab er das Zeichen zum Angriff. Bei Sturm und Unwetter, unter strömendem Regen brachen die Germanen ringsum aus den Bergen und Schluchten mit furchtbarem Kriegesgeschrei auf den Feind ein.

Als ob die Wälder würden Jagen all,
So tönt Heror vieltaufenstimmiger Schall;
Als ob die Jowege würden Schwerdt und Speer,
So klirrt auf einmal aus dem Wald ein Meer.

Die überauschten Römer suchten geordnete Schlachtreihen zu bilden, doch Himmel und Erde zugleich hinderten sie daran, selbst das Vorwärtkommen wurde ihnen durch die Rauheit der Fäße und das Toben der Elemente erschwert. Anlangt nun schleppten sie sich fort, unaufhörlich umschwirrt von den Pfeilen und Wurfpfeilen der andringenden Scharen und auf jeden Schritt und Tritt neue Verluste erliddend. Immer zahlreicher erschienen die Streiter Hermanns auf dem Kampfplatze, immer heftiger und planmäßiger griffen sie an, und immer stärker lichten sich die Reihen der dahinsinkenden römischen Krieger. Drei Tage dauerte der Todesmarsch, da war auch die letzte Kraft zum Widerstand erschöpft. Varus, der die schmachvolle Niederlage nicht überleben wollte, stürzte sich in sein Schwert, und viele der vornehmsten Anführer folgten seinem Beispiele. Nur wenige Flüchtlinge retteten sich an den Rhein zurück, um die Kunde zu überbringen, daß das ganze große Heer, gegen 50000 Mann, im Teutoburger Walde erschlagen liege oder in die Hände der Barbaren gefallen sei. Als der Kaiser Augustus die Sachredenshaftigkeit vernahm, soll er verzweiflungsvoll ausgerufen haben: Varus, Varus, gib mir meine Legionen wieder! Die Deutschen aber feierten ihren Sieg mit Opfern und Festen, bei denen noch mancher Römer auf den Altären der Götter bluten mußte. Dem rühmvollen Befreier hat vor einem Menschenalter Ernst v. Wandel ein ragendes Denkmal gesetzt, um das sich heute aus weiten Kreisen die Kinder unseres Volkes in warmer Verehrung scharen.

Deutschland war von dem Joch Roms erlöst, ein Jahrtausend später aber lag es schon wieder in dessen Banne. Nicht ländergeriege Kaiser saßen jetzt dort auf dem Throne, sondern an ihrer Stelle walteten herrschsüchtige Päpste, mit dem Anspruch, die Statthalter Gottes zu sein. Sie sandten keine waffenstarken Legionen zur Eroberung der Welt aus, ihre Streiter erschienen in Schafsfleibern, unter denen sich reizende Wölfe verbargen. Mit dem Schwerte des Geistes gaben sie zu kämpfen vor, doch in Wirklichkeit dachten sie nur daran, jede freie, selbständigere Bewegung in Menschen zu unterdrücken. Gewalt über die Seelen wollten sie verlangen, um desto gewisser die Leiber in ihre Hände zu bekommen, und mit den Leibern Gut und Geld, Reichthum und irdische Macht. Mochte das Volk noch so sehr in Unwissenheit und Aberglauben versinken, wenn es nur in Demut seine Knie vor ihnen beugte und direkt oder indirekt ihre ehrgeizigen und materiellen Interessen förderte. Zur Erreichung ihrer rein selbstischen Zwecke plünderten sie in der schamlosesten Weise die Taschen der Gläubigen und vergaben Bistümer und Äbteien an diejenigen, welche den höchsten Preis dafür zahlten. Unermeßliche Summen wanderten alljährlich unter diesem oder jenem Namen, als Abgabe und Balliengerabe, als Geschenke und Vermächtnisse, nach Rom, während die heimischen gemeinnützigen Anstalten aus Mangel an Mitteln verdröhten. Je mehr aber die Päpste ihren hohen und heiligen Beruf vergaßen und irdischer Macht und Herrlichkeit nachjagten, desto mehr verweltlichte auch ihr Wandel, desto mehr getreten Zucht und Sitte bei ihnen in Verfall. Die meisten besaßen eine ungemessene Prachtliebe und Verschwendungssucht und überließen sich einem Leben, das bei einem Oberhaupt der Christenheit nur den tiefsten Abscheu erregen konnte. Und ihr Beispiel wurde von der gesamten Geistlichkeit getreulich nachgeahmt, von der höheren und niederen, von den Priestern und Mönchen. Das unter solchen Umständen Frieren und Mißbräuche in großer Zahl eintrifft, darf bei genauerer Betrachtung nicht einmal verwundern. Es war ja ganz natürlich, wenn Päpste, die ein so durchaus unwürdiges Leben führten, die strenge biblische Sittenehre zu verdunkeln suchten, um eine Moral an deren Stelle zu setzen, die nur Beweissicheres in dem Ungehorsam gegen die Kirche, ihre Häupter und Diener sah. So verdrängte allmählich Menschenlehre die Lehre der Schrift, und die rein geistlichen Gebraüche der apostolischen Zeit verwandelten sich zu einem Kultus um, der auch nicht den Schatten des Wesens enthielt.

Jahrhunderte auf Jahrhunderte ging das fort, und statt besser zu werden, wurde es schlimmer. Da trat der Wankelbier Bergamundsson Martin Luther als Befreier auf und streifte dem deutschen Volke oder doch dem größten Teile desselben die römischen Fesseln von Leib und Seele. Ein Glied der Kette nach dem andern baß unter seinen wuchtigen Schlägen, bis die letzten Reste des Sklaventums zertrümmert waren und Menschenrecht und Christenwürde ihren gebührenden Rang in unserem Vaterlande wieder einnahmen. Seine Veröffentlichung der 95 Sätze gegen den Ablass, sein kühnes Autodafe vor dem Erztore zu Wittenberg und seine mannhaftige Verteidigung in Worms können als Grothaten gelten, die ihn den gepriesensten Helden aller Zeiten an die Seite stellen. Das ganze Leben hindurch mußte er kämpfen, und der Sieg wurde ihm oftmals recht schwer gemacht, die Gegner waren ja nichts weniger als bedenklich in der Wahl ihrer Waffen. Wie er diesen Kampf aufgefahst wissen wollte, zeigen seine Schriften „Von der babylonischen Gefangenenschaft der Kirche“ und „In den christlichen Adel deutscher Nation“. Wertvolle, nicht hoch genug zu schätzende Geschenke hat er der ihm folgenden Vorkommnisgemeinschaft hinterlassen, es sei nur hingewiesen auf die unergleichliche Bibelübersetzung, auf den großen und kleinen Katechismus und auf die kraftvollen und erhebenden Kirchenlieder. Mit Bewunderung schauen wir in Erscheinung und Wittenberg, in Eisenach und Worms zu seinem Standbild empor, das schönste Denkmal aber hat er sich selbst errichtet in den Herzen seiner dankbaren Jünger und Verehrer.

Weitere fünf Jahrhunderte sind verfloßen, und neuen schmerzlichen Aufgaben begegnen unsere Väter. Der evangelischen Kirche gebührt nach wie vor der überwiegende Teil des deutschen Volkes an, aber die katholische Weltanschauung sucht sich gleichwohl mit vielem Erfolg durchzusetzen. Der Papst in Rom ist nicht mehr weltlicher Souverän, und doch gilt sein Herrschwort nicht bloß in Bayern und in der alten Pfaffenstube am Rhein. Nur märkischem Sande hat sich ein protestantischer Kaiserthron erhoben, den ausschlaggebenden Faktor in allen öffentlichen Fragen bilden indes die Diener des Vatikans. Das Zentrum ist Trumpf, eine Partei, die kein höheres Ziel kennt als den Schwerpunkt des Reiches an die Ufer der Tiber zu verlegen. Von dort erwartet sie ihre Weisungen, und was dort als gut und recht erklärt wird, das soll unsere gesamte Entwicklung bestimmen. Das Vaterland kommt ihr erst in zweiter Reihe, unbottmäßige Staatsmänner weiß sie zu stürzen, und mit widerpenflichen heimischen Elementen macht sie gemeinsame Sache. Unsere fortgeschrittene freie Kultur ist ihr tief verhaßt, denkende Geister schmähst und verfolgt sie, ihr Weg führt über Kaden und Lourdes hinein in das finstere Mittelalter. Man spricht so viel von der gelben und roten Gefahr, wir jedoch will scheinen, als sei die schwarze Gefahr die weitaus schlimmere. Eines anderen Glauben wird kein echter Protestant anerkennen mögen, von einer Rückkehr unter das römische Joch empfindet indes jeder ein unüberwindliches Grauen. Sollte kein Mann aufersuchen, der uns von einer solchen Zukunft befreit und die uns immer enger umschlingenden Ketten sprengt? Ein Hermann und ein Luther war uns beschieden, wo aber bleibt der dritte?

Die neuen Steueretze.

Am 15. August tritt in Kraft das neue
Tabaksteuergesetz.

Es bestimmt:

I. Der inländische Tabak wird nach dem Gewichte versteuert; zu zahlen sind für einen Doppelzentner Tabakblätter 57 Mk., Tabakblätter für Zigarettenbereitung und Gruppen 45 Mk., für Tabakpflanzungen von weniger als 4 Ar Flächeninhalt wird statt der Gewichtsteuer für ein Quadratmeter der mit Tabak bepflanzten Fläche 5,7 Pf., mindestens aber 50 Pf. erhoben.

II. An Zoll ist zu erheben von 1 Doppelzentner:

1. Tabakblätter, unverbereitet oder nur gegoren (fermentiert) oder über Rauch getrocknet, auch in Bündeln, Bündeln oder Rippen 85 Mk.
2. Tabakerzeugnisse: a) Tabakrippen und Tabakfetzen, auch mit Tabakbrühe behandelt (gebeizt) 85 Mk. b) Tabakfetzen, bearbeitet (ganz oder teilweise entrippt, auch mit Tabakbrühe behandelt, gebeizt usw.); Abfälle von bearbeiteten Tabakblättern Abfälle von Tabakerzeugnissen, auch gemischt mit Abfällen von Rohstabak (Scraps) 180 Mk. c) Karotten (Managos), Stangen und Rollen zur Herstellung von Schnupftabak 210 Mk. e) Schnupftabak, Rau und Pfeifentabak in Rollen, Platten, Tabakmehl, Tabakstaub; Papier aus Stengeln oder Rippen von Tabakblättern 300 Mk. f) geschnittener Rauchtabak 700 Mk. g) Zigarren 270 Mk. h) Zigaretten 1000 Mk.

III. Ein Zollzuschlag von 40 v. H. des Wertes wird außerdem von Tabakblättern, Zigarren usw. erhoben.

IV. Einem Nachzoll von 40 v. H. des Wertes unterliegen die bereits eingeführten, aber noch nicht verarbeiteten Tabakblätter, von 40 Mk. für das Ausland die bereits importierten Zigarren. Für besondere Fälle kann der Nachzoll der Tabakblätter auf 27 bezw. 36 Mk. bei bereits entrippten für den Doppelzentner und noch weiter ermäßigt werden. Inländische Tabakblätter unterliegen einer Nachsteuer von 12 Mk. für den Doppelzentner, wenn sie schon bearbeitet und entrippt sind, von 26 Mk.

Den Händlern ist die Pflicht zur Anmeldung ihrer Vorräte an die Steuerbehörde aufgelegt.

Zur Unterstützung etwa arbeitslos werdender Tabakarbeiter mit mindestens drei Vierteln des entgangenen Arbeitsverdienstes auf zwei Jahre sind in diesem Geleze 4 Mill. Mk. vorgezogen und den Einzelstaaten nach Bedürfnis zur Verfügung gestellt.

Am 1. September tritt in Kraft die Zigarettensteuer.

Es werden erhoben für Zigaretten im Kleinverkaufspreise:

Table with 3 columns: Quantity, Price per unit, Total price. Includes items like 'a) bis zu 1 1/2 Pf. das Stück' and 'Für Zigarettenpapier, mit Ausnahme des zur gewerblichen Arbeit bestimmten, 1 Mk. für 1000 Zigarettenhüllen.'

Für Zigarettenpapier, mit Ausnahme des zur gewerblichen Arbeit bestimmten, 1 Mk. für 1000 Zigarettenhüllen.

Zur Kretafrage.

Die glänzige Beurteilung der Lage in den letzten Tagen hat in Konstantinopel eine pessimistischeren Auffassung Platz gemacht. Die Erregung des Volkes scheint über die Köpfe ihrer geistigen Urheber und Leiter zu wachsen. Man fürchtet, nie vom Donnerstag aus Konstantinopel gemeldet wird, daß die Regierung kaum Stande sein werde, die Erregung des Landes zurückzuführen. Aus den Provinzen laufen fortgesetzte Meldungen über Kreta- Demonstrationen ein. In einer Versammlung in Arlanopol nahmen 30000 Personen teil. Zwei Versammlungen in Sped und Diakova, welche sich mit der Kretafrage beschäftigten, nahmen einen erregten Verlauf. Es wurde eine Resolution angenommen, in der die Regierung aufgefordert wird, gegen Kreta vorzugehen. In welchen Fall Kreta und Diakova bereit seien, 40000 Mann aufzustellen. Schweret-Balka soll mit Demissionen gedroht haben, da die Erregung der Truppen und des Offizierskorps unmöglich zu beschwichtigen sei. — Es ist ja natürlich, daß die Jungtürken mit allen Mitteln versuchen, sich die Sympathien des Volkes zu erlangen und ihren nationalistischen Politik trotz allem zum Siege zu führen, wenn dieses nicht für eine Lebensfrage für sie ist. Dennoch hält man auf den Vorkäufen der Schwärmzüge an der Hoffnung fest, eine friedliche Lösung der Krise zu finden.

Donnerstag nachmittag beriet das neue Kabinett über die Fassung der türkischen Note. Die Note ist angeblich in harten Worten abgefaßt worden. Die türkischen Behörden sind sich der Ordnung zu stellen. Die frühere Note optimistische Auffassung der griechischen Note scheint gänzlich zu schwanden. Bei dem Empfang des Geländes Gruppas erklärte der Großvezir die griechische Note für nicht befriedigend. In Antwortnote sollte noch Donnerstagabend an den türkischen Botschaften in Athen telegraphisch werden, um Freitag der griechischen Regierung überzuleiten.

Die neue türkische Note ist bereits Freitag mittag in Athen überreicht worden. Den Hauptgehalt der Note bildet das Verlangen, daß die angeblich aus den Listen des griechischen Seeres gerichteten Offiziere aus Kreta zurückgezogen werden. Die Note verlangt ferner eine kühne und energiegelandte Herangehen an die griechischen Konsuln, daß sie sich künftig nicht mehr an einer großgriechischen Propaganda beteiligen werden. Die Antwort der griechischen Regierung wird in kürzester Frist erwartet.

In einer Unterredung, die der griechische Gesandte am Donnerstag mit dem Minister des Äußeren hatte, erob der griechische Gesandte die Angelegenheiten wegen des Boykotts gegen die griechischen Schiffe und protestierte gegen die Belästigung der Person des Königs der Sellenen durch die türkische Bevölkerung in Albalio, die das in den griechischen Läden ausgelegte Bild des Königs beschimpft und zerissen hatte. Der Minister des Äußeren sagte eine Unterredung der Angelegenheit zu.

Eine Konferenz der Botschafter der Schuttmächte, die Donnerstag abgehalten wurde, verlief ohne Resultat. Die türkische Flotte ist Freitag in Karpatos, 40 Meilen von Kreta, eingetroffen.

Von einem neuen Zwischenfall meldet der 'Tanin' aus Pera. Die Polizei verbot eine verkleideten griechischen Offizier, in dessen Besitz auf Kreta bezügliche Papiere gefunden worden.

Aufhebung der Militärbesatzung in Kreta. Der Kaiser hat Befehl des Großvezirs wurde die Militärbesatzung in Kreta aufgehoben.

Die vier Kreta-Schwärmzüge unternehmen einen ersten Schritt bei der Pforte, um diese vor jedem unüberlegten Vorgehen zu warnen, da ein Krieg mit Griechenland die ganze Dienstkräften auslösen und die Türkei auf schwerer Fährten würde. Ein gleicher Schritt wird von den vier Mächten in Athen getan.

Die Session der türkischen Kammer ist bis zum 21. August verlängert.

Serdien demontiert die Meldungen, daß es sich vorbereite, den türkisch-griechischen Konflikt zu benutzen, um in den Sandhaken Podoskazar einzuzutreten. Serdien trage sich nicht mit aggressiven Absichten, und seine Beziehungen zur Türkei seien die besten und freundschaftlichsten.

Politische Uebersicht.

Frankreich. Der 'Matin' meldet aus Bordeaux: Der hier eingetroffene Dampfer 'Colonia' bringt die Meldung, daß an der Ostküste der Ilnruben ausgebrochen seien. Bei einem Schiffsartillerie Zusammenstoß am 21. Juni wurden zwei französische Offiziere verundet. Eine Strafexpedition wurde in das Gebiet der Unruhigen geschickt.

England. Wie das 'Reuters Bureau' erfährt, hat der Prinz von Wales angekündigt, Südafrika zur Eröffnung des südafrikanischen Parlaments im Sommer 1910 zu besuchen. Voraussichtlich wird ihn die Prinzessin von Wales begleiten. Die Reise des königlichen Paares soll in London bei den Anwesenheiten der Reichsregierung aufgeführt. Diese bezweifelten folgendes: Mögliche Übereinstimmung in der Organisation und der Ausbildung der Truppen in Mutterland und in den Kolonien; die Möglichkeit des Austausches von Truppen zwischen allen Teilen des Reiches; Austausch von Offizieren, die in den Hauptquartieren der verschiedenen britischen Regierungen ausgebildet und von einem Chefquartier kontrolliert werden sollten. Das Ergebnis würde sein, daß die lokalen Truppen in den verschiedenen Teilen des Reiches eine einheitliche große Reichsarmee bilden und daß die Möglichkeit verhindert wird, daß ungeliebte Truppen aus irgend einer entfernten Gegend mit nach europäischen Grundrissen ausgebildet zusammenzuführen. Nach der 'Magdab. Ztg.' wurden die meisten südafrikanischen Offiziere der von Kaiserin ernannt. Die Kaiserin, Erzherzogin Stepan und Zarentson lehnten diese ihnen angebotene Auszeichnung ab.

Niederlande. Der Minister der Kolonien, Jdenburg, hat seine Entlassung genommen. An seine Stelle wurde das Mitglied der zweiten Kammer, de Waal Maleijt, zum Kolonialminister ernannt.

Finland. Nach dem Gesetz vom 28. August 1909 über die Erklärungen der Parteigruppen betr. die Bildung des neuen Kabinetts vorgelegt hatte, sprach der König sich dahin aus, daß er sich bis Dienstag Weisheit vorbehalten wolle.

Schweden. Über den Stand des Generalstreiks wird berichtet: Der Stockholmer Postbote ist frei ausgetreten. Auch die Abfertigung des Verkehrs Schwedischer Telegraphen- und Telefonbetriebe, wiewohl nicht, gegen die Teilnahme am Generalstreik ausgesfallen. In Malmö ist die Bäckerei der Streikenden jetzt in voller Tätigkeit, Sonnabend beginnt die Verteilung von Brot. Mit dem genossenschaftlichen Verkauf von Fleisch an die Arbeiter ist bereits begonnen worden. Der Eisenbahnbetrieb hat sich an dem Samstag bekannter Antrag auf sofortige Wiederaufnahme der Arbeit abgelehnt. — Über die Lage in Stockholm wird vom Freitag berichtet: Eisenbahnen, Post, Telegraph, Gas- und Elektrizitätswerke, Wasserleitung und Straßenreinigung funktionieren gut. Gegen 8000 Häubler Arbeiter sind mobilisiert worden. 1700 Handwerker sind noch im Ausfall. Die ausfallenden Beschäftigten werden durch Mitglieder der Bürgerwehr ersetzt. In großen Betrieben in der Provinz, so in mehreren Eisenwerken, Gruben und Sägemühlen ist die Arbeit wieder aufgenommen, andere Werke sind von der Bewegung überhaupt nicht berührt. Der Typographenstreik ist nicht wirksam; in Stockholm sind die Druckereien erschienen, die völlig unberührt geblieben. Der Streik wird von seiner bürgerlichen Zeitung, von den Konventionen bis zu den radikalen, gebilligt, alle protestierten gegen die Verleumdung der sozialdemokratischen Presse während der Streikdauer ein Monopol zu geben. In den übrigen beginnt man sich über den Streik zu verhalten. In Stockholm wurde auf den Straßenbahnen ein neues Dynamit gefunden, die Quantität war aber so klein, daß nennenswerter Schaden nicht hätte entstehen können. In Uleua wurde bei einem Arbeiter namens Burmann eine Margariteneinlage mit Dynamit sowie Zündschnur beschlagnahmt. Der Arbeiter ist schon 1904 gefasst und verurteilt worden. Die sozialistische Presse wird immer höher grade aggressiv. Das Blatt 'Der Wille' in Oberland ist wegen Majestätsbeleidigung angeklagt, und Hinte Berdegrus, 'jungsozialistischer', 'Brand', der neuerdings eine sehr unheimliche Sprache führte, ist wegen Beleidigung der Person des Königs konstituiert worden. Mit Rücksicht darauf, daß die Arbeiter in den letzten Tagen in der Hauptstadt wie in Lande Unruhen vorgekommen sind, hat die Regierung, wie der Korrespondent der 'Post. Ztg.' mitteilt, den Befehl erteilt, die Garnison der Hauptstadt zu vergrößern und einige Kriegsschiffe im Hafen zu halten. Die Straßenbahnwagen dürfen abends nicht mehr verkehren, da man sonst größere Ausschreitungen befürchtet. Auf den Straßen finden häufig Zusammenkünfte an unzulässigen Stellen, ohne daß es bisher jedoch zu irgendwelchen Gewalttätigkeiten seitens der Ausfallenden gekommen ist.

Spanien. Das Gesetz bei Penon dauert fort. Im Laufe des Donnerstags eröffnete der Feind wiederholt das Feuer auf die Stadt. Wie Einbruch der Nacht richtete er bis an den nahen Strand vor, von wo er ein lebhaftes Feuer eröffnete. Artillerie zwang den Feind, sich auf die Feuer zurückzuziehen, wo er Feuer anzündete, um die Stadt zu bedrohen und ein wirksames Geschützfeuer zu ermöglichen. Um 11 1/2 Uhr wurden die Angriffe der Eingeborenen eingestellt. Auf spanischer Seite sind keine Verluste zu verzeichnen; die Mauren verloren mehrere tote und Verwundete. — Der 'Matin' meldet aus Madrid: Der 11. August war nicht dem 28. Juli der verlustreichste Tag für die Militärs. Einer beim Sippobom von Mellia aufgestellten Batterie ist es gelungen, ein in einer Schlucht des Gurungebirges liegendes Haus, das von Mauren besetzt war, zu zerstören. Sodann wurde der Wall, der von den Mauren errichtet war, in Brand geschossen und abgebrannt. Mauren geflohen. Ein Balkon setzte die Richtung der Feuerbestimmung. Ferner wurde gegen Abend die Beobachtungsstation, die von den Mauren bei Mezquita errichtet worden war, durch 9 Zentimeter-Geschütze eines Forts zerstört und begraben. Alle marokkanischen Posten unter ihren Trümmern. — Von der Basis der Kämpfe hat man sich für den Tag die Eingeborenen entgegengesetzt. — Ein Feind verlor seinen General Compaß beschloß eine mit 20 Mann Besatzung besetzte Barke. Die Kabinaten sprangen ins Wasser und retteten sich durch Schwimmen. Die Barke, die eine Ladung Pulver enthielt, fiel in die Hände der Spanier. — Sämtliche Kriegsschiffe des spanischen Geschwaders haben den Befehl erhalten, nach Melilla abzugehen. — Von der Basis der Kämpfe hat man sich für den Tag die Eingeborenen entgegengesetzt. — Ein Feind verlor seinen General Compaß beschloß eine mit 20 Mann Besatzung besetzte Barke. Die Kabinaten sprangen ins Wasser und retteten sich durch Schwimmen. Die Barke, die eine Ladung Pulver enthielt, fiel in die Hände der Spanier. — Sämtliche Kriegsschiffe des spanischen Geschwaders haben den Befehl erhalten, nach Melilla abzugehen.

Die Ausfallenden richten sich zwar gegen die französischen Sozialisten, sie passen aber fast ebensooft auch auf unsere deutschen Parteiverhältnisse. Es heißt da: Glücklichweise legen sich die Sozialisten immer mehr Rechenschaft darüber ab, daß es eine große Konsequenz ist, unablässig Reformen zu verlangen und es systematisch abzuholen, sich direkt an der Ausarbeitung eben dieser Reformen zu beteiligen. Durch die bloße Macht der Tatsachen wird die sozialistische Partei in dem Maße, wie sie sich entwickelt, sich mehr und mehr von der unruhigbaren Antragsfragen entfernen, in die einige ihrer Mitglieder sie isolieren möchten, und es wird der Tag kommen, wo die Partei die Teilnahme an der Regierung wird akzeptieren müssen, bevor sie noch infam sein wird, sich der ganzen Regierung zu bemächtigen. Daß die sozialistische Partei (in Frankreich) im gegenwertigen Moment sich nicht völlig mit einem ihrer Vertreter, der in der Regierung sich, isoliert erklären, nicht, sei in seine Handlungen insgesamt unterwerfen, nicht im voraus alle Hüllen seines Fidejuss als Minister aufheben will, ist nur vernünftig, nur durchaus logisch. Nichts ist aber weniger logisch und weniger vernünftig als jede direkte oder indirekte Teilnahme an einem Ministerium selbst in der Gestalt einer entsetzten Möglichkeit zurückzuweisen. Hat übrigens nicht schon lange vor uns der deutsche Sozialist Liebknecht diese Möglichkeit ohne Widerwille im Auge gefaßt, indem er zeigte, daß, wenn eine Reformpolitik möglich sein und dem deutschen Volke Vertrauen einflößen soll, die

Bulgarien. Bulgarische Mohammedaner überfielen in der Nähe der Ortschaft Gschimka im Sandhaken Kerres fünf schlafende bulgarische Soldaten, die sie für Konstantinits hielten, und töteten sie durch Stöße. Serbien. Georg wieder Zehnjahrling in Serbien? Im Belgrad behauptet sich trotz des offiziellen Dementis auf das bestimmte das Gerücht, daß König Peter entlassen sei, den Prinzen Georg wieder in seine Rechte als Zehnjahrling wieder einzuweihen. Der Was wird für den Geburtstag des Prinzen am 30. August erwartet. Dies sei die eigentliche Ursache der beschleunigten Rückkehr des jetzigen Kronprinzen Alexander nach Belgrad.

Perth. Das nationale Central-Lomitee in Teheran hat, wie die 'Frankf. Ztg.' meldet, beschlossen, nach dem Muster der französischen Revolution ein Direktorium zu ernennen, das die gesamte Regierung in sich vereinigen soll. Die Wahl der Mitglieder heißt noch nicht fest. Der junge Schah will auf den Thron verzichten und sich mit seinen Eltern nach England begeben.

Abessinien. Zur Leitung der abessinischen Regierungsgeschäfte hat nach einer Meldung des 'Reuters Bureau' aus Addis Ababa Kas Tesama, der Vormund des nachgebliebenen Thronerben Prinzen Jusu, Vollmacht erhalten.

Deutschland.

Berlin, 14. Aug. Der Kaiser und die Kaiserin machten am Freitag früh in Wilhelmshöhe einen Spazierritt. Vormittags hörte der Kaiser den Vortrag des Chefs des Militärkabinetts. Darauf besuchte der Kaiser die Stadt Kassel und besichtigte u. a. das neue Rathaus. Der Fürst und die Fürstin von Schwarzburg-Rudolstadt, die mit Gefolge um 2 1/2 Uhr in Kassel eintrafen, wurden am Bahnhof von dem Prinzen Oskar begrüßt; sie begaben sich im kaiserlichen Automobil nach Schloss Wilhelmshöhe. Um 3 Uhr war bei den Majestäten Frühstückstisch. Im Anschluß daran machte die kaiserliche Familie mit ihren fürstlichen Gästen einen Ausflug in Automobilen nach Wilhelmshald und kehrte nach Besichtigung des Schlosses Wilhelmshald nach Wilhelmshöhe zurück, wo bei Ihrer Majestät der Kaiserin der Tee genommen wurde. Um 7 Uhr verließen die fürstlich schwarzburg-rudolstädischen Herrschaften das Schloss und begaben sich in vierwägen, vom Sattel aus gefahrenen Equipagen mit Spitzreitern, begleitet vom Prinzen Oskar, nach dem Bahnhof Kassel. Die Abfahrt erfolgte um 7 Uhr 34 Min. — Der Abessin des Stütztes Fischel in Garmeln, Frau von Buttar, ist in Nachred Freitag, den 27. August, hatfinden wird.

Der Kaiser und die Kaiserin machten am Freitag früh in Wilhelmshöhe einen Spazierritt. Vormittags hörte der Kaiser den Vortrag des Chefs des Militärkabinetts. Darauf besuchte der Kaiser die Stadt Kassel und besichtigte u. a. das neue Rathaus. Der Fürst und die Fürstin von Schwarzburg-Rudolstadt, die mit Gefolge um 2 1/2 Uhr in Kassel eintrafen, wurden am Bahnhof von dem Prinzen Oskar begrüßt; sie begaben sich im kaiserlichen Automobil nach Schloss Wilhelmshöhe. Um 3 Uhr war bei den Majestäten Frühstückstisch. Im Anschluß daran machte die kaiserliche Familie mit ihren fürstlichen Gästen einen Ausflug in Automobilen nach Wilhelmshald und kehrte nach Besichtigung des Schlosses Wilhelmshald nach Wilhelmshöhe zurück, wo bei Ihrer Majestät der Kaiserin der Tee genommen wurde. Um 7 Uhr verließen die fürstlich schwarzburg-rudolstädischen Herrschaften das Schloss und begaben sich in vierwägen, vom Sattel aus gefahrenen Equipagen mit Spitzreitern, begleitet vom Prinzen Oskar, nach dem Bahnhof Kassel. Die Abfahrt erfolgte um 7 Uhr 34 Min. — Der Abessin des Stütztes Fischel in Garmeln, Frau von Buttar, ist in Nachred Freitag, den 27. August, hatfinden wird.

Der Kaiser und die Kaiserin machten am Freitag früh in Wilhelmshöhe einen Spazierritt. Vormittags hörte der Kaiser den Vortrag des Chefs des Militärkabinetts. Darauf besuchte der Kaiser die Stadt Kassel und besichtigte u. a. das neue Rathaus. Der Fürst und die Fürstin von Schwarzburg-Rudolstadt, die mit Gefolge um 2 1/2 Uhr in Kassel eintrafen, wurden am Bahnhof von dem Prinzen Oskar begrüßt; sie begaben sich im kaiserlichen Automobil nach Schloss Wilhelmshöhe. Um 3 Uhr war bei den Majestäten Frühstückstisch. Im Anschluß daran machte die kaiserliche Familie mit ihren fürstlichen Gästen einen Ausflug in Automobilen nach Wilhelmshald und kehrte nach Besichtigung des Schlosses Wilhelmshald nach Wilhelmshöhe zurück, wo bei Ihrer Majestät der Kaiserin der Tee genommen wurde. Um 7 Uhr verließen die fürstlich schwarzburg-rudolstädischen Herrschaften das Schloss und begaben sich in vierwägen, vom Sattel aus gefahrenen Equipagen mit Spitzreitern, begleitet vom Prinzen Oskar, nach dem Bahnhof Kassel. Die Abfahrt erfolgte um 7 Uhr 34 Min. — Der Abessin des Stütztes Fischel in Garmeln, Frau von Buttar, ist in Nachred Freitag, den 27. August, hatfinden wird.

Der Kaiser und die Kaiserin machten am Freitag früh in Wilhelmshöhe einen Spazierritt. Vormittags hörte der Kaiser den Vortrag des Chefs des Militärkabinetts. Darauf besuchte der Kaiser die Stadt Kassel und besichtigte u. a. das neue Rathaus. Der Fürst und die Fürstin von Schwarzburg-Rudolstadt, die mit Gefolge um 2 1/2 Uhr in Kassel eintrafen, wurden am Bahnhof von dem Prinzen Oskar begrüßt; sie begaben sich im kaiserlichen Automobil nach Schloss Wilhelmshöhe. Um 3 Uhr war bei den Majestäten Frühstückstisch. Im Anschluß daran machte die kaiserliche Familie mit ihren fürstlichen Gästen einen Ausflug in Automobilen nach Wilhelmshald und kehrte nach Besichtigung des Schlosses Wilhelmshald nach Wilhelmshöhe zurück, wo bei Ihrer Majestät der Kaiserin der Tee genommen wurde. Um 7 Uhr verließen die fürstlich schwarzburg-rudolstädischen Herrschaften das Schloss und begaben sich in vierwägen, vom Sattel aus gefahrenen Equipagen mit Spitzreitern, begleitet vom Prinzen Oskar, nach dem Bahnhof Kassel. Die Abfahrt erfolgte um 7 Uhr 34 Min. — Der Abessin des Stütztes Fischel in Garmeln, Frau von Buttar, ist in Nachred Freitag, den 27. August, hatfinden wird.

Der Kaiser und die Kaiserin machten am Freitag früh in Wilhelmshöhe einen Spazierritt. Vormittags hörte der Kaiser den Vortrag des Chefs des Militärkabinetts. Darauf besuchte der Kaiser die Stadt Kassel und besichtigte u. a. das neue Rathaus. Der Fürst und die Fürstin von Schwarzburg-Rudolstadt, die mit Gefolge um 2 1/2 Uhr in Kassel eintrafen, wurden am Bahnhof von dem Prinzen Oskar begrüßt; sie begaben sich im kaiserlichen Automobil nach Schloss Wilhelmshöhe. Um 3 Uhr war bei den Majestäten Frühstückstisch. Im Anschluß daran machte die kaiserliche Familie mit ihren fürstlichen Gästen einen Ausflug in Automobilen nach Wilhelmshald und kehrte nach Besichtigung des Schlosses Wilhelmshald nach Wilhelmshöhe zurück, wo bei Ihrer Majestät der Kaiserin der Tee genommen wurde. Um 7 Uhr verließen die fürstlich schwarzburg-rudolstädischen Herrschaften das Schloss und begaben sich in vierwägen, vom Sattel aus gefahrenen Equipagen mit Spitzreitern, begleitet vom Prinzen Oskar, nach dem Bahnhof Kassel. Die Abfahrt erfolgte um 7 Uhr 34 Min. — Der Abessin des Stütztes Fischel in Garmeln, Frau von Buttar, ist in Nachred Freitag, den 27. August, hatfinden wird.

Der Kaiser und die Kaiserin machten am Freitag früh in Wilhelmshöhe einen Spazierritt. Vormittags hörte der Kaiser den Vortrag des Chefs des Militärkabinetts. Darauf besuchte der Kaiser die Stadt Kassel und besichtigte u. a. das neue Rathaus. Der Fürst und die Fürstin von Schwarzburg-Rudolstadt, die mit Gefolge um 2 1/2 Uhr in Kassel eintrafen, wurden am Bahnhof von dem Prinzen Oskar begrüßt; sie begaben sich im kaiserlichen Automobil nach Schloss Wilhelmshöhe. Um 3 Uhr war bei den Majestäten Frühstückstisch. Im Anschluß daran machte die kaiserliche Familie mit ihren fürstlichen Gästen einen Ausflug in Automobilen nach Wilhelmshald und kehrte nach Besichtigung des Schlosses Wilhelmshald nach Wilhelmshöhe zurück, wo bei Ihrer Majestät der Kaiserin der Tee genommen wurde. Um 7 Uhr verließen die fürstlich schwarzburg-rudolstädischen Herrschaften das Schloss und begaben sich in vierwägen, vom Sattel aus gefahrenen Equipagen mit Spitzreitern, begleitet vom Prinzen Oskar, nach dem Bahnhof Kassel. Die Abfahrt erfolgte um 7 Uhr 34 Min. — Der Abessin des Stütztes Fischel in Garmeln, Frau von Buttar, ist in Nachred Freitag, den 27. August, hatfinden wird.

Der Kaiser und die Kaiserin machten am Freitag früh in Wilhelmshöhe einen Spazierritt. Vormittags hörte der Kaiser den Vortrag des Chefs des Militärkabinetts. Darauf besuchte der Kaiser die Stadt Kassel und besichtigte u. a. das neue Rathaus. Der Fürst und die Fürstin von Schwarzburg-Rudolstadt, die mit Gefolge um 2 1/2 Uhr in Kassel eintrafen, wurden am Bahnhof von dem Prinzen Oskar begrüßt; sie begaben sich im kaiserlichen Automobil nach Schloss Wilhelmshöhe. Um 3 Uhr war bei den Majestäten Frühstückstisch. Im Anschluß daran machte die kaiserliche Familie mit ihren fürstlichen Gästen einen Ausflug in Automobilen nach Wilhelmshald und kehrte nach Besichtigung des Schlosses Wilhelmshald nach Wilhelmshöhe zurück, wo bei Ihrer Majestät der Kaiserin der Tee genommen wurde. Um 7 Uhr verließen die fürstlich schwarzburg-rudolstädischen Herrschaften das Schloss und begaben sich in vierwägen, vom Sattel aus gefahrenen Equipagen mit Spitzreitern, begleitet vom Prinzen Oskar, nach dem Bahnhof Kassel. Die Abfahrt erfolgte um 7 Uhr 34 Min. — Der Abessin des Stütztes Fischel in Garmeln, Frau von Buttar, ist in Nachred Freitag, den 27. August, hatfinden wird.

Der Kaiser und die Kaiserin machten am Freitag früh in Wilhelmshöhe einen Spazierritt. Vormittags hörte der Kaiser den Vortrag des Chefs des Militärkabinetts. Darauf besuchte der Kaiser die Stadt Kassel und besichtigte u. a. das neue Rathaus. Der Fürst und die Fürstin von Schwarzburg-Rudolstadt, die mit Gefolge um 2 1/2 Uhr in Kassel eintrafen, wurden am Bahnhof von dem Prinzen Oskar begrüßt; sie begaben sich im kaiserlichen Automobil nach Schloss Wilhelmshöhe. Um 3 Uhr war bei den Majestäten Frühstückstisch. Im Anschluß daran machte die kaiserliche Familie mit ihren fürstlichen Gästen einen Ausflug in Automobilen nach Wilhelmshald und kehrte nach Besichtigung des Schlosses Wilhelmshald nach Wilhelmshöhe zurück, wo bei Ihrer Majestät der Kaiserin der Tee genommen wurde. Um 7 Uhr verließen die fürstlich schwarzburg-rudolstädischen Herrschaften das Schloss und begaben sich in vierwägen, vom Sattel aus gefahrenen Equipagen mit Spitzreitern, begleitet vom Prinzen Oskar, nach dem Bahnhof Kassel. Die Abfahrt erfolgte um 7 Uhr 34 Min. — Der Abessin des Stütztes Fischel in Garmeln, Frau von Buttar, ist in Nachred Freitag, den 27. August, hatfinden wird.

sozialistische Partei an ihr mitwirken und in der Regierung vertreten sein müßte?

— Mit den neuen Diamantenfunden in Deutsch-Südwestafrika auf dem Gebiet der South African Territories ist es, wie jetzt einwandfrei festgestellt worden ist, gar nicht. Nach dem neuesten amtlichen Bericht haben der frühere Vorstand der Kaiserlichen Bergbehörde in Südwestafrika Berggeologe Kassel und Professor Dr. Scheibe am Fischflüß bei Alais auf den angrenzenden Diamantfeldern der South African Territories mehrere Tage lang nach Diamanten gesucht und Wäsungen vorgenommen. Die Tätigkeit der beiden Sachverständigen ist ergebnislos verlaufen. — Danach gewinnt die Vermutung hohe Wahrscheinlichkeit, daß das ganze Gebiet von den Diamantenfunden nur verbreitet worden ist, um die Anteile der South African Territories in die Höhe zu bringen.

Volkswirtschaftliches.

(Das Einkommen der Arbeiter aus Überflüssen der Arbeit unterliegt, wie vor einiger Zeit auch von uns berichtet worden ist, nach einer Verfügung des preussischen Finanzministers gleichfalls der Besteuerung. Den Arbeitgebern, die nach der Novelle zum Einkommensteuergesetz zur Deklaration des Einkommens ihrer Arbeiter verpflichtet sind, ist aus dieser Bestimmung, ebenso wie den Arbeitern selbst, großer Schaden entstanden, da die Arbeiter jetzt vielfach die Überarbeit vermeiden. Der neue Bericht der Bundesrat und der Bundesrat in der Sache hat darüber folgenden Bescheid ausgesprochen: Die Verfügung des Finanzministers über die Besteuerung des Einkommens aus Überflüssen

veranlaßt vielfach die Arbeiter, die Überarbeit überhaupt zu vermeiden. Die Gebitterung der Arbeiter über die nach ihrer Meinung äußerst harte Maßnahme ist eine so groß, daß man lieber auf die Mehrerhebung verzichtet, so dringend notwendig es für den Arbeiterwohlstand auch ist, daß der Lohnausfall hauer Verloren durch Überarbeit in flotten Zeiten einigermaßen wieder eingebracht wird. Eine hiesige Stimme, die glaubte, im Interesse ihrer Arbeiter die Lohnausgaben in Überflüssen vermeiden zu sollen, wurde in empfindlicher Strafe genommen.

Militärisches.

* Über den Wert der bei der Umrüstung der Schiffe enthaltene für August-September ausgegebene Karte „Marine-Rundschau“ einen lehrreichen Artikel, der einen geschichtlichen Rückblick über das genannte Thema gibt und folgendes ausführt: Unter den größten Kriegsmarinern ist die deutsche mit dem neuen Anstrich, einem hellen Blaugrün, hahnbrechenden hervorragt; er wurde hier schon im Jahre 1888 eingeführt. Zur Überwindung der letzten Mängel: zuerst Oberflächengrün mit einem grünlich dunkleren Schattierung als Deutschland, die inzwischen auch einen grünlichgrauen Ton erhalten hat. Die russischen Schiffe in Ostasien waren vor dem letzten Kriege schon hellgrün gezeichnet, und dieselbe Farbe führten die Japaner als Kriegsbemalung ein. Dagegen trat die russische Blauschiff Flotte unter Vojewodenski die Blauschiff nach dem Kriegsschiff noch mit dem gewöhnlichen Friedensanstrich (schwarz, Aufbauten gelb, Spornsteine gelb mit schwarzem Rand) an, und man fand auch unterwegs keine Gelegenheit, diesen Anstrich kriegerischer zu gestalten. Jetzt hat aber auch England, ebenso wie Japan und Italien einen kumpfen dunkelgrünen Anstrich eingeführt. Im Jahre 1908 hat sich auch Frankreich der allgemein eingeschlagenen Richtung angeschlossen. Die hier erwähnte Farbe wird mit der den Franzosen auf diesem Gebiete

eigenen Erfindungsgabe als „naßes Segetuch“ bezeichnet. Weiblich fanden bisher allein die Vereinigten Staaten, und ihre Blauschiff Flotte hat die Blauschiff nach dem bisherigen meißel Anstrich ausgeführt, der mit Rücksicht auf das mehrfache Passieren der Tropen sicher sehr praktisch war. Nach der Rückkehr haben die Schiffe aber ebenso wie die in der Heimat zurückgelassenen einer Infektion Anstrich erhalten, der aber auch erheblich länger zu sein scheint, als man nach der Bezeichnung „Schiefergrün“ annehmen möchte. Besonders zu erwähnen sind noch die Torpedobote. Diese sind in den meisten Marineen mit einem matten Schwarz gezeichnet; eine Ausnahme machen Oberflächengrün, wo sie dieselbe Farbe wie große Schiffe haben, sowie die Vereinigten Staaten und zum Teil auch Frankreich mit einem dunkel-olivengrünen Anstrich. Im allgemeinen herrscht aber, wie gesagt, Schwarz vor. Alle Verträge mit anderen Farben, z. B. Gelb, Meergrün, Eisgrün und der sogenannten norwegischen Schokoladenfarbe, haben zu keinem befriedigenden Ergebnis geführt. Mit einem hohen Grad von entsprechender Färbung als Hintergrund kann ein solcher Anstrich sehr günstig sein, für den praktischen Gebrauch hat sich aber Schwarz als die geeignete Farbe erwiesen. Neuerdings ist in England ein Teil der Torpedobooten verlackt worden, und das schmutzige Wasser eines modernen Kriegsschiffes. Gemisch mit den lebhaften Farben, die den Stolz und die Freude der Besatzungen bilden, ist wiederum ein Stück der verletzlichen Seele des Seemanns dahingegen. Über der nützlicheren Farbe Anstrich ist das Zeichnen einer neuen Zeit: er verkörpert ernste, zielbewusste Pflichterfüllung.

Anzeigen.

Für diesen Teil übernimmt die Redaktion den Publikums gegenüber keine Verantwortung.

Familiennachrichten.

Todes-Anzeige.

Freitag abend 7 1/2 Uhr verstarb nach langen schweren Leiden unser lieber und geliebter Sohn

Max

in seinem 4. Lebensjahre, was hiermit tiefbetriibt angezeigt.

Max Böttger und Frau.

Die Beerdigung findet Montag von Johannisstr. 12 aus statt.

Dank.

Zurückgeführt vom Grabe unseres lieben Verstorbenen

Paul Gente

sagen wir allen denen, die seinen Sarg so reich mit Blumen und Kranzen schmücken, herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pastor Schöppen für seine tröstlichen Worte am Grabe, ebenso Herrn Lehrer Uthardt nebst den Schulfreunden für die Trauergebänge. Herzlichen Dank auch den Jungfrauen für das gependete Kränzen und den jungen Mädchen für die erhabene Trauermusik und Schenkung des Blumenzweiges.

Familie Gente, Wallendorf.

Nachruf

für unsere lieben Freunde, den Schloßer Paul Gente.

Zu früh bist Du dahingegangen, Nur kurz war Deine Lebensbahn; Du müßtest dulden lange Leiden G's zu diesem Ziele kam.

Still, wie ein Lamm, hast Du Dein Leid getragen, Viele Jahre waren Deiner Krankheit Qual, Wie kam aus Deinem Mund ein unzufriedenes Klagen, Bis Dich der Tod aus unsrer Mitte nahm.

Ach, keine Rettung war zu finden, Bereubens war all Müß und Not, Bis Dein Erlöser kam zur Stunde Und sendte Dich ins süße Grab.

Wir vergessen Dich hier nimmer, Bis der Tod uns dann vereint, Und wir in den ewigen Höhn Freudenvoll uns wiedersehen!

Gewidmet

von der Jugend Wallendorf, Preßsch und Wegwitz.

Ein freundliches herrschaftliches Logis von einer kleinen ruhigen Familie möglichst mit Garten zu mieten gesucht. Gefällige Off. unter M M an die Exped. d. Bl. erb.

Schlafstelle

offen gr. Ritterstraße 3.

Kartoffeln,

melbige blaue Ware, verkauft fortwährend Freygang, gr. Ritterstr. 7.

Eine Wäckerolle

steht zur gefälligen Benützung Oelgrube 13.

Für die herzliche Teilnahme beim Hinscheiden meiner geliebten Mutter sage ich vielen Dank.

Merseburg, den 14. August 1909.

Frau Rosa Schmidt

geb. Morgenroth.

Dem geschätzten Publikum zur Kenntnis, daß ich in Geusa ein Zimmereigenschaft eröffnen

habe. Gleichzeitig empfehle mich zur Ausführung aller ins Fachschlagenden Arbeiten, Anfertigung von Zeichnungen zu allen Zwecken des Bauwesens zu billigsten Preisen. Bitte die Bewohner der umliegenden Ortschaften, mich in meinem Unternehmen zu unterstützen. Geusa, den 7. August 1909.

Adolf Haar.

Einen großen Posten

Fahrräder

(erstklassige Marke) verkaufe Ende der Saison zu weit herabgesetzten Preisen. Erdmann, Halle a. S., Leipzigerstr. 58.

Achtung! Achtung!

Schützenhaus.

Heute wieder die Kreuzsibelen

Almer Madel

mit ihrem unwähliger, nie erdeten Humor.

Beliebteste Familien-Unterhaltung.

Kein Entree. Kein Programmverkauf.

Niesen-Nostbratwürste

in berühmter Qualität.

Um gültigen Zuspruch bittet

Karl Stein.



MEY's Stoffwäsche

der Kgl. Sächs.-u. Kgl. Rumän. Hofliefer. MEY & EDLICH LEIPZIG-PLAGWITZ

Praktisch, elegant, von Leinenwäsche kaum zu unterscheiden. Jedes Wäschestück trägt oblieh Schutzmarke.

Vorrätig in Merseburg bei: M. C. Schultze, Gothardstrasse 4, (auch ein gross), Carl Reuber, Franz Jul. Neill, Neumarkt 28, Bruno Bürsch, Buchb. und Papierhandlung.

Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit ähnlichen Etiketten, in ähnlichen Verpackungen und grübenentell, auch unter denselben Benennungen angeboten werden, und fordere beim Kauf ausdrücklich

Achte Wäsche von Mey & Edlich

Hühneraugen

beseitigt garantiert „Wien“. 10 Pfalter 60 Pf. Geh bei Reinhold Riehe, Kaiser-Dronecie.



Neueste Singer-Nähmaschine Krone

mit Varrigel-Apparat, auch rückwärts vorwärtslaufend. Konkurrenzlos. Die hochwarme Singer-Nähmaschine Krone verleiht zugleich jede Naht, das Gerichte kann nicht aufgehen, rückt und stützt. Seit 20 Jahren Lieferant von Post-, preussischen Staats- und Reichsheinbahnen, Lehrervereinen, versendet die neueste deutsche hochwarme Singer-Nähmaschine Krone mit hygienischer Futuro für alle Arten Schneider, für 49, 45, 48, 53 Mk. Schwedische Probenzeit, 3 Jahre Garantie. Jubiläumskatalog, Anerkennungen gratis. Beliebteste Marken, Stahl, leichtlaufend, von 60 M. an. Neueste Patent-Schneidmaschine, Nähmaschine mit 20 Nadeln. Die weltbekannte Nähmaschinen- und Fahrrad-Fabrik.

Crossfirma H. Jacobsohn, Leisniz, 128. Mit dem von Ihnen bezugsweise Fahrrad stützende 10 bis 12 sehr zureichend und werbe erwerbend. Sie weiter zu empfangen. Lissa 25 4 97. Schulz, Telegraphist.

Holer „Lg.“

Dienstag den 17. August 1909, abends 9 Uhr,

Monats-Versammlung

im Vereinslokale „Herzog Christian“. Von 8 bis 9 Uhr Abendstunde.

Der Vorstand.

Weintraube.

Sente nachmittags Unterhaltungsmusik im Garten. Von 3 Uhr an

großes Extra-Preisstücken

bei kostenreier Beteiligung. Die drei besten Schützen erhalten drei erstklassige Preise gratis. Um recht zahlreiche Beteiligung bitten

H. Haffziger.

Montag frische hausfäladi. Barf.

G. Fischer, Weigenfelder, Str. 13.

Lehrling

mit guter Schulbildung sofort event. für 1. Oktober eueand.

Otto Wiegand, Lederfabrik.

Ein älterer Landwirt, Witwer ohne Kinder, der die Wirtschaft aufgegeben hat, sucht eine

erfahrene Wirtschaftlerin

im mittleren Alter zur Führung des Hausgutes. Offerten unter F 1377 postlagernd Köthen erbeten.

Sucht zum 1. Oktober ein gewandt. Stubenmädchen.

Frau Regierungsrat v. Rohscheidt, Charlottenstraße 6.

Ein ordentliches und sauberes Dienstmädchen

wird zum 1. Oktober gesucht. Mit Wuch zu melben Burgstraße 9, im Laden.

Als besonders
passend für

Ernte-Geschenke

empfehlen wir in
grosser Auswahl

zu aussergewöhnlich billigen Preisen:

Grosse Posten Kleiderstoffe — Biusenstoffe — Warps — Blandrucks — Gingham — Schürzenstoffe
Tuche u. Buckskins — Leinen- u. Baumwollwaren — Hemden — Bettbezüge — Unterröcke — Schürzen
Strümpfe — Kallunflücher — Strickwesten — Unterjacken.

Hervorragend billige Gelegenheitskäufe in allen Abteilungen.

Brummer & Benjamin, Halle a. S.,

Grosse Ulrichstrasse 22 u. 23.

Reinhold Steckner :: Bankgeschäft :: Halle a. S.

Ferruf: 1562, 1563, 1564. gegründet 1855. Drahtnachrichten: Stecknerbank.

An- und Verkauf von Wertpapieren.
Verschiedene Städte-, Provinz- und Kommunal-Obligationen sowie erstklassige Hypothekenbank-Pfandbriefe werden provisionsfrei abgegeben.
Einlösung sämtlicher Zins- und Dividendenscheine sowie ausgeloster und gekündigter Werte.
Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheine.
Aufbewahrung und Verwahrung sowie Beleihung von Wertpapieren, Urkunden, Hypothekenbriefen oder sonstigen Wertstücken.
Überwachung der Verlosung von Wertpapieren und Versicherung derselben gegen Kursverlust.
Annahme verschlossener Depots.
Vermietung eiserner Schrankkächer in der Stabkammer unter Mitverschluss des Mieters.
Gewährung von Krediten in laufender Rechnung.
An- und Verkauf und Einzug von Wechseln, Anweisungen und Schecks.
Annahme von Bareinlagen gegen Kündigung oder zur täglichen Verfügung im provisionsfreien Scheckverkehr. Schecks auf mein Haus werden an etwa 150 deutschen Plätzen kostenfrei ausbezahlt.
Ausstellung von Reise- und Kreditbriefen.

Offizielle Zahlstelle für das K. K. Oesterr. Postsparkassen-Amt in Wien.



Naether's
Kinder u.
Sportwagen
laufen Sie am vor-
teilhaftesten im
Kinderwagen-Depot
von

Emil Pursche,

Merseburg, Neumarkt 14.
Mitglied des Harz- u. Spardvereins.
Rahmen, Leisten, Spiegel,
Photographieständer
find zu haben in der Werkstatt für Bilder-
einbringung von

Albert Junge, Schmaltestr. 11.
1 sehr schön sprechender junger Fingerring

Amazonen-Papagei
25 Mk., 1 dito, singt, legt 30 Mk., Blaue
Weisfinken, Tigerfinken, Mustatfinken,
Weißkopfnunnen, dreifarbige Nonnen,
reiß Sänger, a Paar 1 1/2 Mark, japan
Walden Paar 2 Mk., grüne Weiden-
fittige Paar 3 Mk., grüne Alexander-
Papageien, sprechen leuchtend, Stück 3 Mk.
Nachnahme, leb. Vork. garantiert.
G. Schlegel, Tierpark, Hamburg,
Eduardstr. 85 u. 89.

Großte Auswahl in
Tapeten
neuester Muster empfiehlt zu billigen
Preisen

J. Weibgen.
Haarstiebe
in allen Größen
Paul Florhelm,
Hurostr. 12.

Magenleidenden
telle ich aus Dankbarkeit gern und unent-
geltlich mit, was mir von jahrelangen, qual-
vollen Magen- u. Verdauungsbeschwerden
geholfen hat. A. Hoelsk, Wehrstr.
Zachenauslau d. Franzstr. a. W.

Friedmann & Co.,
Bankhaus,
Halle a. S., Poststr. 2
Vermittlung von Hypotheken auf
Ausschreibung zu günstigen Bedingungen
Verkauf von mindestens 4% Wert-
papieren provisionsfrei.

Rheuma, Gicht?

Die Gicht, Gelenk-Rheumatismus, Gliederweh, Nerven, Gelenkentzündung
Steinleiden usw. in zahllosen Fällen mit nachweislich glänzenden Erfolgen
geheilt resp. gelindert wurden, zeigen nachstehende freimüthige Anerkennungs-
schreiben:

Herr F. G. L. in M. schreibt: Hiermit erkläre ich frei-
willig, daß Anoson mich nach zweimaligem Gebrauch von
Ihrem **Gelenkrheumatisms** vollständig geheilt hat, so daß
ich meine Arbeit wieder vollständig aufnehmen kann. Der
Nerv in dem vollständig trumm und steif und schon den
vierten Tag spürte ich wesentliche Besserung. Der Arzt hatte
chronischen Gelenkrheumatisms festgestellt. Jetzt bin ich voll-
ständig geheilt.



Setzt in die beste Zeit zum Vorbeugen.
Alle die in 1) **Hundert solcher Zeugnisse in vollem Wortlaut**,
gleicher Weise 2) eine **interessante belehrende Broschüre**,
lesen, erhalten 3) eine **Probe auf Gicht- u. Rheuma-Mittels**
ganz **umsonst** und postfrei durch unsere Versandanstalt. Kein Geld, keine
Broschüren, sondern nur Adresse einfinden an
Chemisches Laboratorium „Anoson“, Limbach No. 544 A (Sachsen).
NB. Den Herren Ärzten stehen größere Dosen und Literare zur Verfügung.
Bestandteile: Natriumchlorid N. K. P. 1, Glykocollparacetamol 0.1,
Salicyl. d. G. 1, essig. Salz d. G. 0.4, Natriumcarbonat 0.1.

Anhaltische Zerbst
Lehrpl. kostenfrei durch die Direktion
Beginn des Sommersemesters 6. April
Beginn des Wintersemesters 23. Oktob.

Bankhaus Friedrich Schultze,

Merseburg.
Gegründet 1862.

An- und Verkauf von Wertpapieren,
Aufbewahrung, Verwaltung und Beleihung.
Diskontierung guter Wechsel.
Konto-Korrent- und Scheck-Verkehr.

Annahme von Spareinlagen,
Verzinsung vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der
Abhebung bei kulantesten Bedingungen.
Vermietung von **Schrankkächern** in feuer- und diebes-
sicherer Treppenanlage.
Kostenfreie Einlösung aller Kupons und
Dividendenscheine.

Tivoli-Theater.

Sonntag den 15. August nachmittags 4 Uhr
Kinder-Vorstellung.
Die drei
Haulemännchen.
Märchen in 5 Bildern von Kayfer.
Preis der Plätze:
(für Kinder wie für Erwachsene)
Sperthly 50, 1. Platz 25, 2. Platz 15 Pf.
Kasseneröffnung 3, Anfang 4 Uhr.
Dienstag den 17. August, Anfang 8 1/4 Uhr
Benefiz Hanna Gehring.
Luftspiel-Rovität ersten Ranges!
Zum ersten Male!
Die Notbrücke.
Luftspiel in 3 Akten von Grefac.

Tivoli-Theater.

Direktion: Hans Muskus.
Sonntag den 15. August, Anfang 8 1/4 Uhr.
Auf allgemeines Verlangen!
Nochmaliges Gastspiel
des Großherzoglich sächsischen
Hofschauspielers
Karl Weiser,
Ritter hoher Orden,
und der Hofschauspielerin
Erna Sachersdorff.
Der
Königsleutnant.
Luftspiel in 4 Akten von Grefac.
In Szene gesetzt vom Regisseur Winolt.
Personen:

Graf Thorane, franz. General
Althof, sein Adjutant
Mat Güthe
Frau Mat Güthe
Wolfgang, ihr Sohn
Mittler, ven. Professor
Seefah, Maler aus Darmstadt
Seine Frau
Aldeber, franz. Schauspieler
Wolke, franz. Schauspieler
Hirt
Junfer
Trautmann
Mad. Sergeantmajor
Gretel, Dienstmagd
K. van Gils
S. Winolt.
Toni Wirtaus.
A. Katt.
E. Franz.
E. Haase.
O. Boland.
B. Horzel.
H. Motzer.
B. Stod.
A. Stark.
S. Gehring.

Karl Weiser als Gatt.
Erna Sachersdorff als Gatt.
Gastspiel-Preise:
Vorverkauf: 1.75 Mk.
Sperthly: 1.50 Mk.
1. Platz: 1.00 Mk.
2. Platz: 0.50 Mk.
Ubenstasse: 1.75 Mk.
Sperthly: 1.25 Mk.
1. Platz: 1.25 Mk.
2. Platz: 0.60 Mk.
Gewöhnliche Preise. Dagensbillets gültig.
Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr. Anfang 8 1/4 Uhr.
Vorverkauf auch Sonntag
nachmittags 3—6 Uhr im Tivoli.
Sierzu 2 Weilagen.

Erste Beilage.

Die Gutsbezirksfrage

spielt in vielen Teilen Preußens eine bedenkliche Rolle. Die Gemeinden leiden unter den bestehenden Umständen und fordern dringend eine Änderung. So umfassen z. B. in Obereschlesien, wie der „V. a. d. N.“ mitteilt, die Gutsbezirke neben den ertragreichen Gruben- und Gütenanlagen die Wohnungen der hohen und höchsten Beamten, so daß die Gemeinden weder vom Einkommen der Werke noch von dem der Beamten einen rethen Heller erhalten. Dagegen haben sie als Wohnort der Arbeiter enorme Ausgaben für Verwaltungen, Sicherheits-, sanitäre und sonstige Zwecke aufzubringen, nicht zu reden von den kolossalen Schullasten, zu denen die Gutsbesitzer nur in sehr wenigen Fällen in entsprechendem Maße herangezogen zu werden vermögen. Ein drastisches Beispiel für die Steuerpolitik der Industrieverwaltungen liefert in neuester Zeit die Bergwerks-Gesellschaft v. Gieschke's Erben. Diese zahlte an die Gemeinde Woszyń in bisher weit über 100 000 Mark Kommunalabgaben, und zwar für die Erträge des „Gieschkegrube“. Um diesen Betrag zu sparen, ist die Förderung neuerdings nach dem „Carmerdschacht“ verlegt worden, der im Gutsbezirk Gieschke abgebaut wurde und infolgedessen keine Steuern an die Gemeinde zu zahlen braucht. Offiziell wird allerdings wahrscheinlich behauptet werden, daß die Förderung „aus betriebsbedingten“ Gründen verlegt worden sei. Neben dieser ungedeckten Verteilung der Pflichten geht auch eine solche der Rechte einher. Die Gutsbesitzer verfügen in Obereschlesien fast ausnahmslos über das „Amtsvorsteherprivileg“, indem dieser wichtige Posten aus den Reihen ihrer Beamten ehrenamtlich befehligt wird. Daß dadurch die Lage der Gemeinden nicht verbessert wird, liegt auf der Hand. Vermöge ihrer wirtschaftlichen Übermacht und der Abhängigkeit ihrer Arbeiter besitzen die Industrieverwaltungen auch in den Gemeindevereinigungen in der Regel die Oberhand und üben infolgedessen auf die Kommunalpolitik einen Einfluß aus, der sich in dem unmaßhaltigen, wirtschaftlichen Niedergange solcher Gemeinden zum Nutzen der Gutsbezirke äußert.

Die Zustände sind eines modernen Kulturstaates unwürdig. Die Regierung sollte die Gutsbezirke auflösen und sie den notleidenden Gemeinden einverleiben.

Deutschland.

— Die Gründung eines Hannoverschen Provinzialvereins des Hansa-Bundes ist kürzlich in einer glänzenden von weit über 1000 hervorragenden Vertretern aller Erwerbsgruppen der Provinz beschützten Versammlung einstimmig beschlossen worden. Wie der „Sann. Kur.“ mitteilt, bestand die überwiegende Mehrheit der Anwesenden nicht aus Angehörigen der Großindustrie, des Großhandels und verwandter Berufsgruppen, sondern aus solchen des Kleinhandels, des Handwerks, des Privatbeamten- und Gehilfenstandes, denen im Laufe der Versammlung uneingeschränkt Gelegenheit gegeben war, sich über ihre Stellung zum Hansa-Bunde und ihre Auffassung von seinen Zwecken und Zielen zu äußern. Dabei trat in der erfreulichsten Weise eine vollständige Übereinstimmung dieser Erwerbsgruppen mit den Vertretern der Großindustrie und des Großhandels über die Notwendigkeit zutage, die verkehrseinheitliche die Interessen einer einzelnen Erwerbsgruppe zum Schaden aller übrigen übermäßig bevorzugende Haltung der neuesten Reichstagsmehrheit energisch zu bekämpfen. Alle Redner in der Versammlung, vor allem auch die Angehörigen des Handwerks, des Kleinhandels usw., erklärten den Zusammenschluß aller erwerbstätigen Kreise Deutschlands gegen diese Mehrheit, wie er im Hansa-Bunde zur Tat geworden ist, als das beste Mittel, endlich dem verberberischen Treiben ein Ende zu machen. Damit ist auch in Hannover schlagend die Behauptung widerlegt worden, daß der Hansa-Bund nur die Interessen der Großindustrie und des Großhandels verdeden wolle und daß der „Mittelstand“ kein Interesse an den Bestrebungen des Bundes habe. Gerade die Vertreter des Handwerks und des Kleinhandels fanden die schärfsten und von größter Bitterkeit zeugenden Worte gegen das egoistische, rücksichtslose Vorgehen der Reichstagsmehrheit. Auch eine Frau hatte den Mut, „im Namen der deutschen Hausfrauen“ gegen die Weisheit der Gesetzgeber zu Felde zu ziehen, die schließlich, wenn es so weitergehe, auch die Milch des Säuglings in der Wiege noch zum Gegenstand ihrer liebevollen Fürsorge machen würden. Es ist sehr bemerkenswert, daß in Verlaufe der fast 2 1/2 stündigen Verhandlungen auch nicht eine Stimme laut wurde, die sich gegen den Zusammenschluß des erwerbstätigen Volkes im Hansa-Bunde ausgesprochen

hätte. Mit Recht wurde gegenüber dem Bestreben einzelner Kreise der Gehilfenchaft und des Kleinhandels, Mißtrauen gegen die Zwecke und Ziele des Bundes zu erwecken, aus den eigenen Reihen heraus die Notwendigkeit des Zusammenschlusses und die Grundlosigkeit jener Bedenken betont. Die Gründung des Hannoverschen Hansa-Bund-Provinzialvereins erfolgte unter einstimmiger Zustimmung aller Anwesenden, ein ebenso glänzender wie erfreulicher Erfolg des Bürgerturns in Stadt und Provinz Hannover.

— (Die deutschen Ansiedler in der Provinz Posen) halten nach dem „Genf. Generalanz.“ demnächst abermals in Gnesen einen Ansiedler tag ab, um einen Provinzialverein ausschließlich für die deutschen Ansiedler der Provinz Posen zu organisieren.

— (Über den mittelständlerischen Abg. Rahardt), der bis vor kurzem Hospitant der konservativen Fraktion des Abgeordnetenhauses gewesen ist, giebt die „Konst. Korresp.“ die volle Schale ihres Zornes aus, weil Rahardt gewagt hat, die Mittelstandsfeindlichkeit der Konservativen als das Hauptziel, was sie ist, nämlich als Hofe. Das konservative Organ spricht von gehässigen Angriffen Rahardts, bewußtlosen Behauptungen und glaubt einen besonderen Trumpf mit dem Nachweise ausspielen zu können, daß Abg. Rahardt noch am 8. März d. J. im Abgeordnetenhause konstatiert habe, innerhalb der konservativen Partei sei Raum und Platz zur Vertretung der Handwerkerangelegenheiten. — Nun, inzwischen hat die Entwicklung der politischen Dinge eben auch Herrn Rahardt gezeigt, daß er sich damals geirrt hat. Das ist alles! Die „Konst. Korresp.“ bringt dann eine Aufzählung aller Gesekentwürfe und Anträge, denen die Rechte seit 1856 (!) im angeblichen Interesse des Mittelstandes zugestimmt hat. Leider verißt aber die „Konservative Korresp.“, darzutun, daß diese Gesetze und Anträge auch wirklich dem Mittelstande genützt haben, und das wäre doch die Hauptfrage. Allerdings würde es schwer gefallen sein, diesen Beweis zu führen.

— (Die „Kreuzzeitung“ und die Wahrheit.) Vor einigen Tagen hatte die „Nordd. Allg. Ztg.“, ohne selbst in der Frage irgendwie Stellung zu nehmen, den Parteien gut zugeredet, die rückwärts gerichtete Kritik der Steuererträge doch freundlich zu unterlassen. Diese Mahnung des offiziellen Blattes ist der „Kreuzztg.“, die ebenso wie die „Deutsche Tagesztg.“ von der Regierung eine ganz prononzierte Stellungnahme zugunsten der schwarzblauen Steuererträge verlangt, viel zu milde. Sie hat aber eine Erklärung dafür: „Die Presseabteilung der Regierung“, verachtet mit selbstverständlicher Bestimmtheit das Hauptorgan der Konservativen, „steht unter ausgeprochen nationalliberaler Leitung, wie ja während des Kampfes um die Finanzreform deutlich genug geworden ist.“ Dazu bemerkt jetzt die „Nationalliberale Korrespondenz“: Das ist — man ersieht das harte Wort; aber unser Vortrat an höflichen Umschreibungen ist von der „Kreuzzeitung“ nachgerade erschöpft worden — eine ausgeprochen Unwahrheit. Der Leiter des Pressebezernats ist vielmehr, solange er im Zeitungsdienste tätig war, ein ausgesprochen konservativer Herr gewesen. Von den drei anderen Herren, die unter ihm stehen, hat nur einer in seinen Anfängen für ein nationalliberales Organ — den „Hamb. Korresp.“ — gearbeitet; ein anderer ist aus der Verwaltung hervorgegangen und wird vermutlich konservativen, in keinem Falle liberalen Grundansfassungen zuneigen, und ein dritter ist vor ein paar Jahren schlankweg aus der Redaktion der „Nordd. Allg. Ztg.“ in die Presseabteilung des auswärtigen Amtes avanciert. Während des Kampfes um die Finanzreform aber war das Pressebezernat erwiesenermaßen verwascht, Deder und Dederer jagten einander, und vielleicht ist gerade dadurch die Position des Fürsten Bülow so ungünstig beeinflusst worden. Das sind Tatsachen; die gar nicht zu ersichtenden nackten Tatsachen. Die ehrsame „Kreuzztg.“ aber fabuliert von einer „nationalliberalen Leitung“ des Pressebezernats. Man hat nachgerade — wie schon neulich nach einem in ähnlicher Richtung sich bewegenden Artikel der „Deutschen Tagesztg.“ — die Empfindung, als ob einem verdienten Mann ein Wein gestellt werden sollte. Als ob das Nachgeschick der siegreichen Konservativen in Ämtern von einiger Bedeutung nur noch Männer bilden möchte, die zu Hebelbrand stehen und mit Diebisch Hahn und Kockeide durch Dieb und Dumm gehen.

— (Militärische Übungen und Ernte.) Das bayerische Kriegsministerium hat, nach dem „Frank. Kur.“, die Generalkommandos ermächtigt, im Hinblick auf die miltären Entweverhältnisse dieses Jahres Übungen der Kavallerie-Regimenter und Kavallerie-Brigaden, die im Gelände stattfinden sollten, in die Standorte zu verlegen, wenn das als

Übungsplatz gewählte Gelände bis dahin noch nicht abgeerntet sein sollte. — Ebenso sind, nach einer Meldung aus Dresden, Übungen der auf dem sächsischen Truppenübungsplätze Zeithain und den umliegenden Ortschaften zusammengezogenen Kavalleriedivision abgebrochen worden, weil die Feldrücken auf dem zu den Übungen heranzuziehenden privaten Gelände zum großen Teile noch nicht abgeerntet werden konnten und deshalb zu hohe Kosten entstehen würden. Mehrere Kavallerieregimenter rücken deshalb in den nächsten Tagen nach ihren Garnisonen ab.

— (Kaiserliche Marine.) S. M. S. „Hansa“ ist am 11. August in Wilhelmshaven eingetroffen und geht am 23. August von dort nach Portugalete (Bilbao) in See. S. M. S. „Fregata“ ist am 12. August in Portsmouth eingetroffen und geht am 22. August von dort nach San Sebastian in See. S. M. S. „Bertha“ ist am 12. August in Ferrol eingetroffen und geht am 20. August von dort nach Madeira in See. S. M. S. Torpedoboot „S 90“ ist am 12. August in Nagasaki in See gegangen. S. M. S. „Planet“ ist am 13. August in Yap (West Karolinen) eingetroffen und geht am 19. August von dort nach der Palau-Insel Koror in See. S. M. S. „Fuchs“ ist am 12. August in Kiel, der englische Kreuzer „Cornwall“ am 11. August in Warnemünde eingetroffen.

Provinz und Umgegend.

† Halle, 14. Aug. Die hiesige Sozialdemokratie beschloß einen scharfen Protest gegen das Hofjägerturn in der Partei und verlangt vom sozialdemokratischen Parteitag in Leipzig Bestimmungen, welche die Beteiligung an ähnlichen Veranstaltungen fünftig, als gegen das sozialdemokratische Programm verstoßend, verbieten.

† Aus der Umgegend von Halle, 14. Aug. Die Halleische Ztg. schreibt: In den Ortschaften Hohenfurtum, Böberitz, Wilsdorf, vielleicht auch noch an anderen Orten haben bis jetzt noch nicht ermittelte Diebe die wegen der Abwesenheit der Inhaber unbeaufsichtigt gelassenen Wohnungen der unverheirateten Lehrer heimgeludt und alles Begehrenswerte mitgenommen. Die Nachforschungen sind im vollen Gange; die Spur der Diebe soll nach Halle führen.

† Gilenburg, 14. Aug. In Badrina löste sich ein Doktor und fiel mit voller Wucht auf ein 1 1/2-jähriges Kind, das sofort getötet wurde.

† Delitzsch, 14. Aug. Beim Baden ertrunken ist in einem an der Eisenbahnverfährte gelegenen Wasserloche der Stellmacher Schnaube. — Unter dem Bedachte, an dem Einbrüchen der letzten Zeit beteiligt gewesen zu sein, wurde im nahen Badrina ein Mann verhaftet, der sich als Nähmaschinenreisender aus dem hiesigen Zirma ausgab, was sich aber als Schwindel herausstellte. — Zu den bereits gemeldeten Einbrüchen sind eine ganze Anzahl neue hinzugekommen. Auch Jahrbrodarm drei sind an der Arbeit. In Kürze konnten immer noch nicht festgenommen werden.

† Mühlhausen (Zür.), 13. Aug. Der kürzlich verlorbene Fabrikbesitzer Kommerzienrat Claes hat seinen Arbeiter testamentarisch hunderttausend Mark vermacht. Das Claes'sche Unternehmen wird in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung umgewandelt. — Hier schloß dieser Tage ein Brautpaar den Bund fürs Leben, das zusammen das respectable Alter von 146 Jahren aufweist. Die „junge Frau“ ist am 23. Februar d. J. 70 Jahre alt geworden, und der „junge Ehemann“ ist 76 Jahre alt. Es sind zwei fastbekannte Personen, nämlich der unter dem Namen „Altenrat“ bekannte Altknecht Friedrich Reuter und die Witwe des verstorbenen blinden Schnalshausbesizers Wissemann.

† Quedlinburg, 13. Aug. Der im März d. J. in Charlottenburg verlorbene Rentner Albert Mühl hat dem Pestalozziverein für die Provinz Sachsen seine in Roitzsch bei Brehma gelegene Villa mit großem Garten letztwillig überwiesen mit der Bestimmung, daß das Grundstück einen Anbehilf für Lehrerwitwen bilden soll. Die Villa ist aufs bequeme eingerichtet und von einem 30 Ar großen Auz und Biergarten umgeben, der auch einen 600 qm großen Fischteich birgt. Die Stiftung, die einen Wert von 15 000 M. repräsentiert, ist vom Zentralvorstand, der hier seinen Sitz hat, angenommen worden.

† Jena, 13. Aug. Nachdem der Bezirksauschuß dem Ortsrat über die Eingemeindung von Wenigenjena zum 1. Oktober seine Zustimmung gegeben hat, ist jetzt auch der Vertrag mit dem Bürgermeister Lehmann von Wenigenjena zum Abschluß gebracht worden. Er tritt nach der Eingemeindung in den Dienst der Stadt Jena als besoldeter Stadtrat. Jena wird nach der Eingemeindung von Wenigenjena

mit über 5000 Einwohnern etwa 36 000 Einwohner zählen.

† Liebenwerda, 14. Aug. Eine etwas schwierige Arbeit mutet das Kreisblatt zwei Gefangenen zu, die am Sonntag aus der Strafanstalt Liebenwerda ausgebrochen, aber bald wieder eingekerkert sind. Das Kreisblatt schreibt in jener Nacht u. a.: „... Sie waren, dem Vernehmen nach, zuerst in das Gotteshaus geflüchtet worden und hatten sich unten erst durch Wachs- und Schließel auf den Kirchhofboden zu schleichen gewünscht...“ Selbst wenn die Nachschlüssel wohl gewesen sind, würde es schwer gewesen sein, da durch zu kommen. Und unbenutzt wäre das Schleichen sicher auch nicht geblieben.

† Frankenberg i. S., 13. Aug. Gestern vormittag wurde in der Sächsischen Schweiz auf einem einsamen Wege zwischen Prebichstorf und Zeughaus die verwesene Leiche des seit 1. August vorigen Jahres vermissten 19-jährigen Baugewerkschülers Gottard Krinzig aufgefunden. Neben dem Toten lag dessen leere Geldtasche, woraus auf einen Raubmord geschlossen wird. Krinzig hatte eine Tour durch die Sächsische Schweiz unternommen und war am 1. August von der Schloßbergberge in Rosendorf in Böhmen nach dem Prebichstorf in Sachsen aufgebrochen.

† Greiz, 14. Aug. Nachdem der gefürchtete Nonnenkälter hier in einer bedauerlichen Weise aufgetreten ist und außer den zahlreichen Privatwaldungen in Gommila, Dapitz, Hohndorf, Tremnitz, Zeulenroda etc., auch in den fürstlichen Waldungen des Postiger und Heinrichsgrünener Reviers auftritt, wird der Kampf gegen den Waldverderber mit aller Energie geführt. Ganze Schulklassen wurden in Gommila vom Unterricht dispensiert, um die Gärten einzufangen zu helfen. Für drei Nonnen erhalten die Kinder einen Pfennig. Das Greizer militärische Wachkommando ist ebenfalls mit der Nonnenjagd. Die Überflüge in die ganze Greizer Umgebung sind Neidenbach und Blaun müssen sehr stark gewesen sein, da der Nonnenkältereiter jetzt überall in der Umgegend angetroffen wird.

† Apolda, 13. Aug. Am Donnerstag fand durch den Oberhofmeister der Kaiserin, Freiherrn von Wrbach und einige andere Herren die Abnahme der vier Glocken für die Erlöserkirche in Jerusalem, die die deutsche Kaiserin in der hiesigen Hofkapellengemeinde bestellt hatte, statt. Die große Glocke „Herrenmeyer“ wiegt allein 120 Zentner und trägt als Aufschrift bedeutungsvolle Worte aus der Geschichte des Hohenzollernordens, sowie die Embleme des Ordens. Diese Glocke ist die 5000te, die der Hofkapellengemeindefürst Hr. Schilling während seiner 36-jährigen Meistereizeit geschaffen.

† Dresden, 14. Aug. Während eine nach Karlsbad reisende Amerikanerin auf dem Bahnsteig sich mit ihren Verwandten unterhielt, fiel ein Dieb in das von ihr belegte Abteil einer Klasse und raubte ihr Tüschchen mit 4000 Dollars und Schmuckstücken im Werte von 5000 Dollars.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 14. August 1909.

** Die Erhebung der Kirchensteuern für das laufende Rechnungsjahr hat sich diesmal um einige Zeit verzögert. Wie man uns mitteilt, werden diese Steuern erst im September zur Erhebung gelangen.

** Der Mietsentschädigungsstarif für die Volksschullehrer und Lehrerinnen der Provinz Sachsen ist vom Provinzialrat festgesetzt und auch von uns veröffentlicht worden. Das Schulblatt der Provinz Sachsen, das Organ des Provinzialen Lehrervereins, veröffentlicht eine Zusammenstellung von Mietsentschädigungsstarifen der bisher bekannt gemordenen Provinzen (Sachsen, Schlesien, Hessen, Nassau, Posen, Brandenburg, Sachsen). Daraus ist ersichtlich, daß die Provinz Sachsen mit am schlechtesten abgefunden hat. Folgt durchweg sind die in Wohnungsangelegenheiten der Staatsbeamten entworfen, den Lehrern als Wohnungsentfaltung gutemessen worden. Die Festsetzungen des sächsischen Provinzialrats gleichen so ziemlich den für die Provinz Sachsen getroffenen, auch die Verhältnisse in der Provinz Sachsen dürften denen in der Provinz Sachsen etwa gleich sein.

** Eine interessante Sammlung ist zur Zeit in Menzels Restauration am Neumarkt hier ausgestellt. Es sind Fremdkörper, die im Laufe der Jahre im Magen von etwa 700 Kindern gefunden worden sind. Die eigenartige Sammlung hat Herr Fleischhauer Paul Menzel in Leuchtturm zusammengestellt und sie bietet eine Übersicht dessen, was alles in einem Kindermagen Platz finden kann. Während der letzten landwirtschaftlichen Ausstellung in Leipzig hatte Herr Menzel seine Sammlung dort ausgestellt und erweckte damit allenthalben lebhaftes Interesse. Auch der König von Sachsen hat die Sammlung befragt. Hier ist sie noch einige Tage kostenlos ausgestellt.

** Als ein Einwohner des nahen Dorfes Beuma am Freitag mittag sich zu seiner Arbeitstätte nach Merseburg begeben wollte, war sein Rad verschwunden. Er mußte infolgedessen den Weg zu Fuß antreten. Unterwegs begegnete er einer Bekannten, dem er sein Miß-

geschick erzählte und die Nummer des Fahrrades mitteilte. Als letzterer seinen Weg nach Beuma fortsetzte, begegnete er einem Manne und einer Frau mit einem Fahrrad, die auf ihn zukamen und ihn nach einer Fahrradrepaturwerkstatt fragten. Er schloß sofort Veracht und folgte den beiden ungeschick. In der Stadt begegnete er einem Polizeierganten und veranlaßte diesen, das Ehepaar anzuhalten und die Nummer des Rades festzustellen. Da diese stimmte, wurde der Mann des Diebstahls beschuldigt und gestand daraufhin sein Vergehen auch ein. Der Eigentümer war froh, daß er sein Stahtröß wieder erhielt.

** Theater. Das vaterländische Lustspiel „Jopf und Schwert“ von Gutzkow gehört zu den Stücken, in denen nicht nur ein tiefer historischer Sinn steckt, sondern auch echt deutscher Humor lebendig ist, so daß man sich an dem Drama wirklich erfreuen kann und so recht empfindet, wie viel gefundener doch die Kunst zur Zeit Gutzkows war als in den viel gepriesenen Tagen untrer Modernen, von denen keiner im Stande ist, eine solche Prachtgestalt auf die Bühne zu stellen, wie es der König Friedrich Wilhelm I. bei Gutzkow ist. Mag auch manch moderner Dramatiker über den und jenen Jopf im Stille lächeln, er wird vergeblich nach einer so gemütvollen und geistvollen Auffassung der Geschichte streben, wie sie Gutzkow hier zeigt, und es dürfte ihm kaum gelingen, einen dramatischen Knoten so erleuchtend zu schlingen, und so drastisch und einfach zu lösen, wie es in diesem Lustspiel geschieht. Wenn es der Dichter auch nicht vermag, sich durchweg an der klassischen Förmigkeit zu halten, wie es Lessing in seiner Minna von Barnhelm tut, und wenn sein Stück auch nicht mit dem genialen Hofenzollern Drama Meisters, dem Prinzen von Homburg zu vergleichen ist, so verdient sein Jopf und Schwert doch mehr Beachtung, als ihm gewöhnlich geschenkt wird. Jedenfalls war es ein glücklicher Griff, daß Herr Direktor Musäus gerade dies Lustspiel am Donnerstagabend gab. Trotz des viel besuchten Doppelkonzerts, das am demselben Abend stattfand, war der Sperrhug erfreulich Weise fast ausverkauft und auch der erste Platz gut besetzt. Herr Winolt hatte das Stück trefflich in Szene gesetzt und bot in der Rolle des Königs eine Leistung, die volle Anerkennung verdient. Mit großer Gestaltungskraft verforderte er den Monarchen, der in seiner an Widersprüchen reichen, aber durchaus kraftvollen und echt deutschen Persönlichkeit unserer vollen Teilnahme sicher ist. Und da der Vertreter der anderen Rollen alle nach Kräften bemüht waren, so kam das Stück ganz gut zur Wirkung, wenn auch hier und da etwas verfehlt wurde, wie z. B. in der Szene, wo des Königs Stimme zum ersten Male laut wird, und die Ausstattung natürlich manchen Wunsch übrig ließ, was übrigens kein Vorwurf gegen die Theaterleitung oder den Herrn Regisseur sein soll. Besonders glückte die föhliche Szene, in der der Vaterlicher Prinz, den Herr van Gils mit edlem Aufwand und jugendlichem Feuer gab, den ihm unbekanntem König im Neglige übertraf und ihn für einen Kammerjungen hält. Auch die Stubenarrestszene der Prinzessin, die von Fräulein Loni Musäus recht hübsch dargestellt wurde, und des Fräulein von Sommsfeld, die Frau Gehring mit gewohnter Frische und Sicherheit gab, viel allgemeine Heiterkeit hervor. In dieser Szene spielte Herr Belau den Schloßgast recht nett. Auch das Tabakkollegium verdient noch besonders lobende Erwähnung. Fräulein Haase bemühte sich, den feinen Charakterbild der Königin gerecht zu werden. Herr Falk als Ritter Hotham sehr gut aus und spielte wie immer geschmackvoll und mit Gefühl. Ausgesprochen war der Feuermann des Herrn Stark. Leider stand der Benefizabend des Herrn Winolt unter keinem günstigen Stern. Jupiter pluvius öffnete die Schleusen des Himmels recht zur Unzeit, und so ließ sich wohl mancher vom Wetter abhalten, der sonst gekommen wäre, um dem verdienten, tüchtigen Künstler das Haus füllen zu helfen. Vielleicht war auch die Wahl des Stückes nicht glücklich. Gegeben wurde „Der Weg zum Herzen“, Lustspiel in 4 Akten von l'Arronge. Trotzdem Herr Winolt das Stück mit gewohnter Umsicht in Szene gesetzt hatte und alle Darsteller eifrig bemüht waren, Gutes zu leisten, blieb der Erfolg aus. Das Stück hat zwar einen vielversprechenden Titel, ist aber in der Ausarbeitung, in der Föhrung der Handlung und in der Gestaltung der Charaktere durchaus minderwertig. Es gelingt dem Verfasser nicht, Interesse dafür zu erwecken, und so schleppte sich dann Dialog und Spiel hin, bis der Schluß des vierten Aktes erreicht war. Mit gemischten Geföhlen verließ man das Theater. Einerseits war man froh, nämlich darüber, daß das Stück nur aus war, andererseits aber war man mißgestimmt darüber, daß man den Abend nicht besser angelegt hatte. Lachen mußte man über Herrn Falk, der es mit seiner labilhalten Geschicklichkeit verstand, selbst aus etwas zu machen, und lebhaft bedauern mußte man, daß der Ehrenabend eines so trefflichen Künstlers, wie es Herr Winolt ist, so wenig erfreulich verlief.

** Tivoli-Theater. Am Dienstag hat Frau Gehring ihr Benefiz. Die mit Recht allgemein beliebte Künstlerin, die alle Theaterbesucher durch ihre Darstellungen, ihre fröhliche, lockere und schmeichelnde Auftreten, ihr fröhliches, lockeres und schmeichelndes und gewandtes Spiel erfreut hat, wählte für ihren Ehrenabend das hier noch unbekannte Stück „Die Notbrüder“. Dasselbe soll sehr interessant sein und Frau Gehring Gelegenheit geben, die Vorzüge ihrer künstlerischen Eigenart und großen Glanz der Toilette zu entfalten. Wie wir hören, wird Frau Gehring bald nach ihrem Benefizabend von hier abreisen, um sich nach Amerika einschiffen, wo sie mit ihrem Gatten zusammen auftreten wird. Es ist fraglich, ob das Künstlerpaar schon im nächsten Sommer aus Amerika wieder zurück sein wird. Jedenfalls wünschen wir der Frau Gehring zu ihrem Benefizabend ein volles Haus, damit sie eine angenehme Erinnerung an Merseburg mit an Bord nehmen kann.

** Das Stadtheater veranstaltet morgen, Sonntag, vormittag von 11/2 Uhr ab am Kaiser-Friedrich-Denkmal ein Paktkonzert. Das Programm hierzu ist folgendes: 1. Venezia Marsch von Fabiani. 2. Duettire „Zadra“ von Flotow. 3. Gardas aus „Coppelia“ von Delibes. 4. Regleried von Clusman. 5. Spanatata. Ein Sommeridyll von Moret. 6. Serenade von Metra.

** Vereinen und Vergnügungs-Gesellschaften. Am Sonntag abend der Verein ehem. Artilleristen im Bürgergarten (Neues Schloßgebäude) und der Verein ehem. 12. Husaren in Verbindung mit dem 27. Stiftungsfest in der Reichstrone. Familien-Nachmittage veranstaltet der kirchliche Verein des Neumarkts im Angarten und der kirchliche Verein der Altenburg im Ballone. Der Schwimmverein „Wasservogel“ hat in Sternbergs Badeanstalt ein Schwimmfest arrangiert. Vergnügungen haben der Gesellschaftenverein „Unterpa“ im Casino, der Schießklub Meuschau am dortigen Kaffeehaus, der Radfahrerverein Gendorf im dortigen Gasthause und der Gabelberger Steiger-Verein im Feldschloßchen hier. Ausflüge unternommen der Männer-Verein nach Rößhagen, der Verein des Besonderen Deutscher Buchbrüder nach Schöpan (Schloß zum Raben), der Eisenbahn-Verein nach Frankleben (Ebis Gathof), der Verein der Vätergesellschaft nach Schöpan (Gasthof Deutscher Kaiser), der Gesellschaftenverein „Wilde Banke“ nach Meuschau (Schmidts Gathof), der Turnverein „Rothfels“ nach Wöb, der Verein für naturgemäße Gesundheitsspflege nach Trebnitz, und die Patriot-Feier-Gesellschaft nach Beuma. Die Wrena Storley ist auf dem Alandspiegel eingetroffen und gibt von Sonntag ab Vorstellungen. — Entenankfest ist in Wabföh Niederbeuma, Radfahrklub in Preßitz. — Sumorische Unterhaltungskonzerte werden in der Junkenburg und im Schloßgebäude abgehalten.

Aus dem Merseburger und benachbarten Kreisen.

v. Augliebenau, 12. Aug. In unserem Waide steht zur Zeit ein für die Gesundheit schädliches Kraut, es ist der giftige Nachtschatten. Kinder hatten die Früchte desselben für Heidelbeeren. Darum mögen Mütter, die mit ihren Kleinen sich zeitweise im Waide aufhalten, auf diesen giftigen Weiden warnen und die Kinder ermahnen, überhaupt keine Erlaubnis des Eltern nichts aus dem Waide zu essen. Auch die dem Nachtschatten verwandte Zoltrüchse ist eine sehr gefährliche Pflanze. Schon manches junge Leben ist durch den Genuß dieser Früchte in erste Gefahr geraten und es sollten sich Eltern und Erzieher anlegen sein lassen, vor dem Genuß eindringlichst zu warnen.

H. Dürrenberg, 11. Aug. „Rosenmontag“ von Otto Erich Hartleben. Aber das Stück, das bei meinen Erlebnissen vor ungefähr zehn Jahren großes Aufsehen hervorrief, etwas zu sagen, erscheint überflüssig. Es ist eine erschütternde Tragödie, die jedes menschlich fühlende Herz aus tiefster Erregung muß. Fremde Schuld und eigene Unüberlegtheit wirken zusammen, um einen Konflikt zwischen Liebe und Ehre aufzudeckeln zu bringen, für den es nur eine gewalttätige Lösung gibt. Hans Radoff, Leutnant in einem rheinischen Regiment, hat ein Liebesverhältnis mit Gertrud Reimann, einer Handwerkerstochter begonnen, das selbstverständlich nicht zur Ehe führen kann. Zwei in denselben Regiment lebende Vettern fädeln, um ihn von dem Mädchen loszumachen, auf Veranlassung ihrer standesstolzen Großmutter eine schändliche Antiquie ein, die daselbe als unrein erscheinen läßt. Die Folge ist, daß er sich mit einem anderen reichen Mädchen verlobt. Er erfährt jedoch von dem Rubenreich, knüpft unter Bruch seines dem Obersten gegebenen Ehrenwortes mit der verurteilten Geliebten wieder an und geht, da er, auch von seinen besten Freunden verlassen, keinen Ausweg mehr findet, mit ihr in den Tod, gerade am Rosenmontag des Kaiser Karnevals, an dem das Offizierskorps ein fröhliches Fest in Gegenwart der Braut des Unglücklichen und ihrer Familie feiern will. Der Rufbau des Stückes ist sehr geschickt. In einer äußerst lebhaft bewegten Szene schildert der Dichter zunächst das „Milieu“ des Stückes, das Offizierskorps. Dann tritt der Schwiegervater in die Erscheinung und ein hingeworfenes Wort läßt uns den begangenen Frevel ahnen. Eine wieder sehr bewegte dramatische Szene gibt dem Betrogenen Gewißheit, eine Aussprache mit der Geliebten bestätigt sie. Der Versuch, einen Teilnehmer des Bubenstücks zur Rechenschaft zu ziehen, mißlingt, er wird für satissfaktionsunfähig erklärt, und man bricht die Ver-

zweiflung über ihn herein. Da will er noch einen letzten tiefen Zug aus dem Becher des Glüdes tun, er reißt die Geliebte wieder an sich, verbeißt mit ihr ein paar berauscheid selige Lüge und Nächte, und dann kommt das Ende, bei dem sie ihm nicht verläßt. Das alles hält den Zuschauer in atemloser beängstiger Spannung, und man fühlt es fast als eine Erlösung, als nun alles vorbei ist. Dieses ergreifende Werk wurde nun in entsprechender Weise dargestellt. Die besten Kräfte vereinigten sich dazu. In erster Linie ist natürlich Herr Gedard, der Venezianer des Abends zu nennen. Man fühlt mit ihm alle Seelenkämpfe des Offiziers mit dem leidlich nur ein wenig schwankendem Charakter. Unterstützung von einer eleganten Figur, die in der schlecht figenden Uniform leider nicht recht zur Geltung kam, ist er von Anfang an der Saison ein Liebling, besonders der Damenwelt, geworden, die dann auch zahlreich zur Stelle war und mit Blumensträußen u. dgl. nicht sparste. Besonders Verdienst hatte sich Herr G. auch als Regisseur erworben. Die „Meffen“ hießen, z. B. im ersten Akt, gelangen vorzüglich und gaben ein bis ins einzelne naturgetreues Bild einer frühlichen Tafelrunde. Herr Weder, als Kurovsky's Intendant, ließ Ehrenhaftigkeit und Freundestreue aus jedem seiner Worte sprechen. Er bot eine prächtige Figur dar. Nicht minder betrieblige Herr G. r. n. m. ann, als Kommerzialrat. Feine, würdige alte Herren sind ja seine Spezialität. Die übrigen Rollen sind feiner. Alle aber wurden gut herausgebracht durch die Herren Leonhardt, Holm, Knappe und Nolte. Herr Wöhling leietete einen drahtischen Offiziersklub. Die einzige Frauenrolle lag in den Händen von Frä. Maria n. e. Fri t t i e h e, den denken besten. Hier konnte sie wieder ihr ganzes Talent als Charakterpielerin zeigen. Frä. May in ihrer Hörsenrolle war recht nett, scheint aber noch nie in ihrem Leben beschwipst gewesen zu sein. Nagie es baldmöglichst nachholen. Die Temperatur im Saal war höchst mäßig. Man merkte zum ersten Male, daß man sich in einem Sommertheater befand. Der Besuch war erfreulich. — P. S. Waren für Herrn Leonhardt nicht auch ein Paar Offiziersjacken aufzutreiben?

§ **Dürrenberg, 14. Aug.** Das diesjährige Brunnenfest der Saline Dürrenberg findet am 11., 12. und 13. September statt.

§ **Spielplan-Entwurf des Leipziger Stadt-Theaters**
vom 15. August bis 23. August 1890.

Neues Theater. Sonntag (Anf. 7 Uhr): „Die Säuberung“ (Anf. 7 Uhr); „Husarenliebe“ (Anf. 7 Uhr); „Der Waffenschmidt“ (Anf. 7 Uhr); „Die Habsburger“ (Anf. 7 Uhr); „Die Abtöten“; 1. Akt. Der geheiratete Liebling; 2. Akt. Siegfrieds Tod. — Freitag (Anf. 7 Uhr): „Der sitzende Holländer“; — Samstag (Anf. 7 Uhr); „Doktor Klaus“; — Sonntag (Anf. 7 Uhr): „Die Waldhüter“ (Anf. 7 Uhr); „Philotas“ (Anf. 7 Uhr); „Die Gesandten“ (Anf. 7 Uhr); „Die Anne des Verliebten“ (Anf. 7 Uhr); Die Huldigung der Ritters.“

Altes Theater. Sonntag (Anf. 7 1/2 Uhr): „Mein Leopold“; — Montag (Anf. 7 1/2 Uhr): „Ein Walgertraum“; — Dienstag (Anf. 7 1/2 Uhr): „Die Dollarpfingstin“; — Mittwoch (Anf. 7 1/2 Uhr): „Die Sämen um Nichts“; — Donnerstag (Anf. 7 1/2 Uhr): „Der tapfere Soldat“; — Freitag (Anf. 7 1/2 Uhr): „Wiener Blut“; — Samstag (Anf. 7 1/2 Uhr): „Die Welt“; — Sonntag (Anf. 7 1/2 Uhr): „Die Dollarpfingstin“; — Montag (Anf. 7 1/2 Uhr): „Die lustige Witwe“.

Aus vergangenem Zeit — für unsere Zeit.
Vor 90 Jahren, am 14. August 1819, ist der Herzog von Gramont geboren, der in diplomatischer Hinsicht in der großen Zeit 1870/71, kann aber vollständig vergessenen vom politischen Schauplatz. Nachdem er unter Napoleon III. von Frankreich längere Zeit als Botschafter Frankreichs an verschiedenen Höfen fungiert hatte, wurde er am 16. März 1870 Minister des Auswärtigen unter dem Ministerium Fiala. Sofort begann er, die Rechte für Savoyen ins Werk zu setzen, die er schon in Wien mit Beifall geplant und durchgängige Berichte über eine Allianz Österreichs zu fördern gesucht hatte. Die spanische Kronkandidatur schien ihm den erwünschtesten Anlaß zu bieten und sein Lieblingsplan vor allem war es, der den Krieg berausfordernd; mit Hilfe gelang es ihm, die notwendige Beseitigung zu erzeugen, indem er auch nicht vor der großen Zustimmung des Kaiserthums zurückblieb durch die erledigte Beseitigung Benedetts gültig gemacht. Er fiel mit dem Ministerium Olivier nach der Schlacht bei Wörth; zwar suchte er sich später durch ein Buch, das er herausgab, zu rechtfertigen, es gelang ihm aber nicht, sich dem Vorwurf größter Ignoranz und gewissenlosem Leichtsinns zu erhehlen. Er starb 1880.

Vor 140 Jahren, am 15. August 1769, ist Napoleon I. Bonaparte, Kaiser der Franzosen, als Sohn eines Advokaten auf Korsika geboren. Das reiche und so wechselvolle Leben dieses Herrschers ist bekannt, ebenso seine Taten und Untaten. Ebenfalls ebenso vergörnt mit ihm furchtbar, geht ihm die Geschichte einigermassen über ihn und seine Bedeutung ins Klare gekommen, wenn schon auch heute noch kein eingetragenes, allgemeines anerkanntes Urteil feststeht. Sein Werden, Aufsteigen und Vorgehen wird vielleicht am besten charakterisiert durch den Vergleich mit einem die Luft reinigenden Gewitter. Eine alte und veraltete Zeit mit ihrem Döps und ihren Vorurteilen wurde von ihm gründlich beseitigt, und mit Blut und Eisen schuf er die neue Zeit und den Fortschritt. So erscheint er als ein Verkörper der Fortschritt, als ein Geistes über Wasser und Furchen geschwungen, furchbar und grausam, aber auch den Zweck erfüllend. Vergleichend mit diesem, worin er schwer gesteht, erscheint sein Ende auf einjammem Felsen-eilande.

Wetterwarte.
Voranschichtigtes Wetter am 15. Aug.: Abwechslend heißes und wolfliges, meist trodenes, früh ziemlich kühles, am Tage etwas wärmeres Wetter. — 16. Aug.: Weist trodenes, ziemlich heißeres, etwas wärmeres Wetter.

Die Luftschiffahrt.
Der Beginn der Probenaufzüge des „J. B.“ Friedrichshafen, 14. Aug. Mit den Probenaufzügen des „J. B.“ wird am 21. August begonnen werden.

Zur Fahrt des „J. B.“ nach Berlin.
Altenburg, 14. Aug. Der Landesregierung ging gestern auf ihre an die Luftschiffahrtsgesellschaft gerichtete Bitte, den Flug des „J. B.“ nach Berlin möglichst über Altenburg zu lenken, die mit Cöthen am unterzeichnete Nachricht zu, daß es unmöglich sei, schon jetzt Angaben über die Fahrtrichtung zu machen. Es sei nicht ausgeschlossen, daß die Fahrt von Frankfurt aus angetreten werde. Für die Fahrt dürfen einwelleil nur technische Gründe maßgebend sein.

Eine neue Flugmaschine in Landsberg a. W.
Landsberg a. W., 13. Aug. Brunnemeier Zacharias hier machte mit seiner neuerbauten Flugmaschine einen erfolgreichen Probeflug.

Vermischtes.
* (Brandstifter, Mörder, Wüstling und Selbstmörder). In Ammersee hat der Heizer Veer vom Emallerwerk sein Wohnhaus in Brand gesteckt und sich dann aufgehängt. Bei Löschen des Brandes wurde auch die erste tote Leiche eines von dem Selber verführten 15-jährigen Mädchens gefunden, das vorher von ihm erschossen worden war. Die Staatsanwaltschaft hatte bereits ein Verfahren wegen Mißbrauchs dieses Mädchens gegen Veer eingeleitet.
* (Überfall auf einen Bankier). Bei dem Berliner Silbermann in der Friedrichstraße in Berlin erkrankten am Freitag, 13. Aug. zwei Männer, die wollten sich ein wenig Geld in ausländisches umwechseln lassen. Als der Bankier Geld anzufächte, verlegte ihm einer der Männer einen Schlag mit einem stumpfen Instrument, anscheinend einem Schlüssel. Silbermann wies sich und vermochte noch um Hilfe zu rufen, worauf der Täter flüchtete und im Straßengewühl spurlos verschwand. Der Überfallene ist erheblich verletzt, entnommen wurde nichts.

* (Eine entsetzliche Familienrädodie), der vier Menschenleben zum Opfer fielen, hat sich am Freitag in Eplingen ereignet. Der Fabrikant Stiefelmeyer erschoss kurz nach 2 Uhr seine Frau, seine beiden Kinder und dann sich selbst. Die Frau und das ältere Kind waren todt, das jüngere und die jüngere Kind wurden herbeigeführt ins Krankenhaus gebracht, wo sie ihren Verletzungen erlagen. Das Motiv zu der unglückseligen Tat soll in schwierigen finanziellen Verhältnissen zu liegen sein. Stiefelmeyer hatte eine Verzweiflungsinfabrik, die in den letzten Jahren nicht mehr prosperierte.
* (Schmerz in Argentinien). Beim Anflug des Zimmers einer abgehenden Stellung in Warschau bei Ingolstadt führte eine Gelehrsamkeit. Ein Feuerereignisse wurden getötet, einer lebensgefährlich und 8 nicht mündelndlich verletzt.
* (Familien драма). In Bamberg warf der 56-jährige Fabrikarbeiter Jäger seine 65-jährige Stiefeltochter von einer Höhe in die Wiese, wo sie sich dann selbst nach. Im Wasser ertrank sie ein fürchterliches Schicksal zwischen sich beiden, die bereits untergegangen waren, als Fischer zu Hilfe kamen. Wiederbelebungsbemühungen waren erfolgreich. In sehr bedenklichem Zustande wurden die Weiden ins Krankenhaus gebracht. Jäger gibt an, er habe zuerst seine Stiefeltochter und dann sich selbst ums Leben bringen wollen.
* (Ein verunglückter Dampfer). Smden, 12. Aug. Der hübscheste Segler „Londer Mut Gen Gegen“ aus Garmisch wurde in der Nordsee von einem englischen Fischboot überrannt und zum Sinken gebracht. Die Mannschaft ist gerettet.

* (Wem Baden in der Elbe ertrank) ist der Pioneer Duppel der 4. Kompagnie des Eisenbahnregiments Nr. 1. Er ist durch einen mitterständigen Wehrkommando bei dem Feldbahnmateriale für die Feldbahn der Eisenbahn-Brigade auf der Elbe bei dem eintreffenden Kähnen. Während der Kommandoführer, Sergeant Wied, das Schiff verlassen hatte, um im drei Erläuterungen über die Quartiere der Eisenbahn-Kompagnie eingehend, schickte Duppel sich an, in der Elbe ein Bad zu nehmen. Beim Schwimmen war er munter und lachte. In Höhe des dritten Kähnes rief er plötzlich um Hilfe. Mehrere Personen bemühten sich, den Ertrinkenden mit zugerechten Haken und Draßseilen zu retten. Duppel sank aber unter Wasser und kam nicht mehr zum Vorschein. Auch dem auf die Hilfe herbedeilenden Sergeanten, der mit einem Steuermann im Rettungsbooten an der Unfallstelle ankam, war es nicht möglich, den Untergetauchten zu retten. Unterhalb der Kähne lagen Pontons des schaffischen Pioneer Bataillons Nr. 22. Die Leute des Wachkommandos eilten herbei, sprangen ins Wasser und versuchten durch Tauchen den Verunglückten zu finden. Die Leiche ist jedoch bis jetzt noch nicht aufgefunden worden.
* (Die russische Liebesband), deren einzelne Mitglieder auf Veranlassung der Berliner Kriminalpolizei in verschiedenen Städten (Berlin, Düsseldorf usw.) ergriffen wurden, hat einen weiteren Zuwachs erfahren. Das letzte Mitglied wurde in Leipzig bei einem Raubanschlag auf offener Straße gefaßt. Der Räuber, der unter falschem Namen in das Unterhändlergeschäft gedrückt wurde, konnte von der Berliner Polizei als ein aus Sibirien in Preußen entlassener Verbrecher erkannt werden, dessen Habe im Scheinwerker untergebrocht war. Der Unterhändler wurde auf Leipzig hat in Berlin die Sätze geführt. Auf seine Veranlassung wurden zwei Gastwirte aus dem Scheinwerker entfernt. Eine Durchsicherung ihrer Wohnungen führte eine Menge Schuppen ruffischen und politischen Flugblätter, die wegen eines übergeordnet. Die Gastwirte wurden dann wieder auf freien Fuß gesetzt.
* (Vermischtes). Der in Leipzig verhaftete, früher in Bunsau nochmal gefundene Kaufmann S a u e

hat dem schlesischen Hauptverein der Gustav-Adolf-Stiftung 20000 M. der Berliner Stadtmillion 20000 M., dem Magistrat Bunsau für die Armen 1000 M., dem Armenverein Bunsau 2000 M. und der Evangelischen Kirchengemeinde Bunsau 3000 M. testamentarisch hinterlassen.

* (Noch Menschen). In Gelsenkirchen führte auf der Zee „Herold“ zwei Bergleute einen jungen Arbeiter mit einem Schlauche Preßluft in den Leibein, so daß die Gedärme zerrissen. Die rohen Würger wurden verberst.

* (Drei Mann durch einen aufhängenden Schornstein erlag). In Kreuzau führte nach einem Brande ein Schornstein ein und erschlug den Schuhmacher Krieg. Zwei andere Bürger erlitten bei den Vorfällen tödliche Verletzungen.

* (Bei dem Automobilunfall in Eilsbead) in England ist, wie man für endgültig festgestellt wurde, ein Verstoß an Menschenleben nicht zu beklagen. Es wurden zwei Soldaten lebensfähig, drei schwer und fünf leicht verletzt.

Neueste Nachrichten.

Athen, 14. Aug. Der heilige türkische Gesandte überreichte am Freitag der griechischen Regierung eine neue Note, in der sie jetzt die Antwort Griechenlands in bezug auf Kreta als ungenügend bezeichnet und von neuem eine formelle Erklärung gefordert wird, in der Griechenland versichern soll, daß es keine Absichten auf Kreta hege. Nach Ueberreichung der Note, die lebhaftes Erstaunen verursacht hatte, hatten der Ministerpräsident und der Minister des Auswärtigen mit den Vertretern der Mächte Besprechungen.

Kiel, 14. Aug. Der Kaiser Wilhelm-Kanal, der seit dem Unfall des belgischen Dampfers „Ballomares“ in der Nacht vom 9. zum 10. August für die gesamte Schiffahrt gesperrt war, wurde gestern mittag für Fahrzeuge bis 4 1/2 Meter Tiefgang wieder freigegeben.

Bremen, 14. Aug. Infolge Umschlagens eines Segelboots auf der Weser zwischen Bremen und Vegesack ertranken fünf Anfahrer: der Zigarenfabrikant Segel aus Vegesack, Rentier Kampmer mit seinem achtfährigen Sohn und seiner erwachsenen Tochter und die Tochter des Kapitäns Wiequad aus Altmittell.

München, 14. Aug. Im hiesigen Hauptpostgebäude erschloß sich gestern ein wegen schwerer Einbrüche stechend verlor Kunsthändler U n t e r b e r g e r. Er war von den Postbeamten, die von der Polizei verhaftet worden waren, unter einem Vorwande in den Innenraum des Schalters für vorliegende Sendungen gelockt worden, wo seine Festnahme erfolgen sollte.

Berliner Getreide- und Produktverehr.

Welzen rot. inl. —	M. Juli —	— bis
Wart. Sept. 217,60 — 219,75	— 210,00	Mart. Oct.
214,25 — 212,50	Wart.	—
Wagen rot. inl. —	M. Juli —	—
Mart. Sept. 176,50 — 176,50	Mart. Oct.	176,25
175,00 — 174,75	Wart.	—
Safer Fein 217,00 — 220,00	M. do.	mittel 206,00 bis
211,00	M. do.	gering frei Wagen und ab Bahn 200,00 bis
205,00	M. do.	ruff. frei Wagen mittel 194,00 — 205,00
M. do.	gering 186,00 — 187,00	M. Juli —
163,50	Sept.	167,00 — — — Mart. Oct. 105,50
Wart. Dez.	169,50	— — —
Mais amer. mit. —	M. do.	abfall. 174,00 bis
176,00	M. do.	unio. 163,00 — 157,00
M. do.	erm. abfall. 160,00 — 154,00	Wart.
Wart.	Zahn-Wais —	Mart.
Halgalischer —	M. Juli —	M. Sept. — — —
Oct. — — —	Wart.	— — —
Wagen erhell. Nr. 0 brutto 31,00 — 35,00	M.	—
Roggen erhell Nr. 0 und 1 22,00 — 24,80	M.	—
23,85 — — —	M. Juli —	M. Aug. — — —
Rübsöl loco —	M. April —	M. Mai — — — bis
—	M. Oct. 58,40	M. Dez. 53,40
M. Gefäßlos.	— — —	— — —
Wie riehl. inl. 160,00 — 175,00	M. do.	schwer frei
Wagen und ab Bahn 170,00 — 186,00	M. do.	ruff. frei
Wagen	138,00	— — — Mart. 150,00
american. —	— — —	— — —
Erlöfen inl. in ruff. Futterm. mittel 206,00 — 214,00	—	—
Mart. do. feine 215,00 — 225,00	M. do.	fein Fauber
— — —	M. do.	feine Koch. — — —
do. Vittoria —	—	—
Wegenzete grob netto egl. Sac ab Mühle 11,50	—	—
bis 12,50	M. do.	fein netto egl. Sac ab Mühle 11,50
bis 12,50	—	—
Roggenzete netto ab Mühle egl. Sac 12,80 bis	—	—
13,40	—	—

Pen- und Strohbüch.

Haile, 14. August. Bericht über Pen und Stroh, mitgeteilt von Otto Weyßbach. Preise für 50 kg, und zwar bei Partien frei Bahn, bei einzelnen Fuhren frei Hof hier.
Die Partienpreise sind fett, die Fuhrenpreise sind in Klammern gesetzt. Roggen-Langstroh (Sandens) 3,00 (3,50). Mischensstroh für Papierfabriken Roggenstroh und Weizenstroh 1,45 (1,40), aus Streugewinde 2,00 (2,40). Weizenstroh 2,50 (—). Weizen, auf, bei, oder Zhir, beste Sorten 4,25 (4,50), neues helles beste Sorten 4,00 (4,25). Kleben, neues, erster Schnitt, beste Sorten 4,00 - 4,25 (4,50). Weizen, in 200 Zentner-Ladungen frei Bahn, hier 1,10, in einzelnen Ballen vom Lager hier 1,00 Mart. Hüffel gemalt und trocken, bei Partien, frei Bahn hier 2,00, in einzelnen vom Lager hier 3,00 3,25 Mart.



Unsere bekannten Briketts

B. & C^o

M & W

THURINGEN

NAUMBURG

STA

WALDAU

W. W. LUCKENAU

ZEITZ

sind infolge ihrer vorzüglichen Eigenschaften seit Jahren das beste Brennmaterial.
Unübertroffen an Heizkraft und sparsamen Gebrauch.
 Kein Rauch! Kein Geruch! Wenig Asche!
 Zu haben in den bekannten Kohlenhandlungen.
Verkaufsverein Thüringischer Braunkohlenwerke,
 G. m. b. H.
 Halle a. d. Saale.

Der beste Dünger

für die Wintersaaten
 ist **Peru-Guano**
 die „Hilfsorname“
 er macht die Ackerkrume mild und warm
 und hat sich seit 40 Jahren vorzüglich be-
 währt.

Hugo Lichtenfeld,

Bau- und Möbelfacherei,
 Rosental 20,

empfeilt sich zur
**Anfertigung aller in das
 Bau- und Möbelfach-
 schlagender Arbeit.**

Holzpanzern

dauerhaft und billig bei
H. Lehmann, Breitestr. 19.

Achtung! Aufgepasst!

Wegen Nachsucht bin ich gefonnen,
 einige Paare

echte edle gute Zuchttauben,

aber nur aus eigener Taubenzüchterei, sehr
 preiswert zu verkaufen. Auch tausche.
**Gustav Ehrentraut, Taubenbändler,
 Merseburg, Kurze Straße 11.**

Möbel aller Art

taufen Sie unbedingt
 am besten u. billigsten
 direkt in der größten
 und leistungsfähigsten
Möbelfabrik von
C. Hauptmann,
 Inhaber P. Krumbein u. W. Knäfel,
 Halle a. S., Kl. Ulrichstr. 84/86.
 Kulante Zahlungsbedingungen.
 Transport gratis p. Bahn od. eig. Geheire.

Patentanwalt Sack-Leipzig

Besorgung und Verwertung
Ich erkläre
 jeder Frau, wie ich eine sehr leichte Ent-
 bindung erreichte. Näheres mit 200 Dent-
 fahrungen gegen Miltporto.
Frau H. Johannes, Bremen 1/410.

Kranken- u. Wochenpflege

nimmt an
**Fr. M. Luther, Bro. Pflegerin,
 Dammstraße 19 II.**

Automobilführer.

Jedermann wird theoretisch und praktisch
 herangebildet. Nach Beendigung Stellung für
 In- und Ausland kostenlos. Prospekt gratis.
**Automobilführer-Technikum,
 Magdeburg 40, Regierungsstr. 17.**

Beitschenhobler

sowie 14-16 jähriger
Arbeitsbursche

für dauernde Arbeit sofort gesucht
Beitschenfabrik Gallestr.

Kostenfrei

große Stellenauswahl für Knichte, Burchen
 und Mägde sofort und 1. Januar 1910.
**Frau Ida Kössner geb. Rolke,
 Stellenvermittlerin, Poststr. 8.**

Umzugs - Ausverkauf

sämtliche Waren

spottbillig.

B. Pulvermacher, kl. Ritterstr. 12.



Eine angenehme Überraschung

für viele Leute sind die hübschen, krat-
 tigen Gesichte, die jedem Paket des
 Weichenleisenpulvers „Goldberle“
 beiliegen. — Kaufen Sie nur Weichen-
 leisenpulver „Goldberle“!

Fabrikant:

Carl Gentner, Göppingen.

Schutzmarke.

Erfahrt wegen der vielen mitter-
 nachigen Nachfrüngen.

Günther Liebmann,

Burgstrasse 9 Merseburg. Telephon 360.

elektr. Licht- und Kraftübertragungen,
 Telephon-, Klingel- und Bligableiter,
 Anlagen.

Lager in Glüh-, Zantal- und Kernlampen.

Freie Stellungen von Biliver und Harzer Sauerbrunnen,
 Fachinger und Kaiser Friedrichsquelle, Gieß-
 hühler, Bernarzer, Salzbrunnen, Dr. Straube Selterswasser, Apollinaris,
 Pfener Gnyadi Janos, Apenta, Emser Stränchen, Karlsbader Mähl-
 brunnen, Kissingen und Marienbader Salzschlifer, Wildunger,
 Lipppringer zc. zc.

Badefalze: Köfener, Stafffurter, Dürrenberger,
 Neurogener.

Oscar Leberl.

Mineralwasserhandlung, Burgstraße 18.

Salzbrunner
Oberbrunnen
 seit Jahrhunderten
 haltbährt gegen
**Katarrhe - Gicht
 Zuckerkrankheit**
 Versand: Gustav Stiebold, Bad Salzbrunn, Schl.

Seit Jahrzehnten sind



für Herren, Damen und
 Kinder. **ADLER** Unübertroffen in Quali-
 tät und Ausführung.

Vertreter: **Gustav Schwendler, Merseburg, Karlstrasse.**

Hoher Verdienst durch dauernde
 häusliche Schreibebeiten.
Rob. Gruss, Dreifelderweg, Ebn.

Ältere Frau

zum Drehorgelspielen gesucht.
 Gehalt sofort. Offerten unter E 4818 an
 die Exped. d. Bl.

Suche und empfehle:
besseres weibliches Dienstopersonal
 jeder Branche (vorg. Stellung) nach hier
 und auswärts sofort und 1. Oktober.
**Frau Ida Kössner geb. Rolke,
 Stellenvermittlerin, Poststr. 8.**

Für kinderlosen Haus-
 halt wird zum 1. Oktober
 ein durchaus gut empfohlenes
 sauberes gewandtes
Mädchen,
 19-22 Jahre, aus achtbarer
 Familie bei gutem Lohn
 gesucht.
**Leo Hertzberg, Weissentels,
 Maschinenfabrik.**

Älteres zuverlässiges Mädchen
 sucht zum 1. Oktober
**Frau L. Pelargus,
 Näheres Friedrichstraße 7.**

Suche zum 1. Oktober ein ordentliches
Dienstmädchen.
E. Reinearth, Eisenbahnstr. 1, I.
 Meldungen bis abends 8 Uhr.

Zum 1. September oder 1. Oktober
 junges antwärtiges

Mädchen
 vom Lande für Hausarbeit gesucht.
Frau A. Stöcker, Stadtapotheker.

Unwändiges, nicht zu junges
Dienstmädchen,
 am liebsten vom Lande, per 1. Oktober 1909
 gesucht. **Alandstr. 18. W.**

Zum 1. Oktober suche ich ein in aller
 Hausarbeit erprobtes
Mädchen,

welches selbständig kocht und zu Hause
 schlafen kann.
Frau Dr. Schmidt, Dampfpfuhl 6.

Für das Siedenhaus wird zum 1. Okt.
 ein solides älteres, in der Küche erfahrendes
Mädchen

gesucht. Vorleistung im alten Kranken-
 haufe bei Schwester **Margarethe** er-
 wünscht.

Züchtigtes Mädchen als
Aufwartung
 für den ganzen Tag gesucht. Zu erfragen
 in der Exped. d. Bl.

Für einen Tag in der Woche eine
Aufwartung
 gesucht. **Zeichstraße 18 I.**

Aufwartung
 für vormittags sofort gesucht
Weichenleisenstr. 3.

Zweite Beilage.

Lokalnachrichten.

** Unsere Blumen im August. Der Blumenstempel an den Fenstern bezeugt, daß wir selber unsere Schuldigkeit getan haben. Die leuchtenden Farben der Geranien, die bunten Beuten, das helle Blau der Lobelien und Uteratum, das satte Grün der Schlingengewächse, alles das zusammen genommen ist ein Beweis für das vorzügliche Gedeihen unserer Pflanzlinge. Sie haben ihre Vollkommenheit erreicht. Diese möglichst lange zu erhalten, ist unsere nächste Aufgabe. Wir entfernen jetzt gemordene Blätter und verbilliche Blumen, lockern die vom Regen festgemordene Erde, geben an heißen Tagen besonders ausgiebig und besprengen die Pflanzen am Abend von oben, damit sich auch die Blätter erfrischen. Im heißen Tagen ist eine leichte Düngung mit Nährsalzlösung recht vorteilhaft. Auch die im Zimmer stehenden Palmen und Blattpflanzen erfordern die gleiche Behandlung. Im Garten schneiden sich die Spindel- und Remontantrosen zur zweiten Blüte an. Ihnen folgen die Stadrosen mit Erdbeeren, deren Blütenstiele sorgfältig zu entfernen sind, damit sie nicht vom Wisse abgedrückt werden. Die verblühten Sommerkummen sind durch Ähren, Gypsanthemen und andere Herbstblüher zu ersetzen. In den Allen fähigen wird die abgeforderte Stengel ab. Zeit ist die beste Zeit zum Verpflanzen derartiger Zierpflanzen, wenn sich eine Veränderung der Standort notwendig macht. Auch die Verbenen oder Stauden vertragen die Teilung und das Verpflanzen großer Exemplare jetzt besser als im Frühjahr, weil sie noch gut anwachsen und sich wieder soweit kräftigen, daß die Blüte im nächsten Jahr gesichert ist. Die gefüllten Herbst- und Winterrosen, welche im Frühjahr gepflanzt wurden, müssen eingetopft und in einen kühleren Standort verpflanzt werden, bis sie sich erholten haben. Bei trockenem Wetter darf das Begießen der Blumenbete und des Rasens am Abend nicht verjagt werden, weil während der Nacht der Boden besser anfeuchtet und die Feuchtigkeit tiefer eindringt als am Morgen. Wie öfter Düngemittel, Silenen und Vogelmist zum Begießen der abgedünnten Bete im Herbst, damit im Frühjahr ein zarter Blumenstempel den Garten ziert. In den Schlingengewächsen und Rankrosen werden die alten Blütenzweige entfernt. Bei den starkwüchsigen Schlingrosen ist es vorteilhaft, auch einen Teil der vorjährigen Triebe wegzuschneiden, damit sich die jungen Schöße besser entwickeln und gut ausreifen können. Wer selbst gärtnert, wird von den Geranien, Fuchsien, Nelken und anderen traus- und fruchttragenden Zierpflanzen schreiben. Es lohnt sich aber nur dann, wenn ein Vermehrungsstufen zur Vermehrung der Stecklinge vorhanden ist, und die gewonnenen Pflanzen auch gut überwintern werden können. Zum Erziehen im Winter bestimmte Topfkosen und Winterkürzer werden am liebsten trocken gehalten, damit sie in die notwendige Ruhezeit eintreten. Obwohl wir uns noch der vollen Frucht des Gartens erfreuen, streifen wir mit diesen Arbeiten schon vorzeitig die Vorbereitungen für den Herbst und den Winter, um eine Fortsetzung des Blumenstempels im Zimmer zu sichern.

** Der sonnige Verkauf warmer Würstchen in Gartenlokalen. In verkehrsreichen Gartenwirtschaften erfolgt des Sonntags meist ein Handverkauf der bekannnten „Warmen Würstchen“ durch Wursthändler, also nicht durch den Inhaber der Schanklokalität. Dieses Verfahren erachtete eine Polizeibehörde fernrechtlich für unsittlich, weil es gegen die gesetzlichen Bestimmungen über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe verstoße. Sie leitete deshalb das Strafverfahren gegen den Wursthändler ein. Alle Leser, die des Sonntags ihre geliebte Bierwirtschaft gewohnt sind, wird deshalb der Verkauf des Prozesses nicht bloß interessieren, sondern auch zurückerufen, denn der Prozeß endete in höchster Instanz mit der Freisprechung des Angeklagten. Das Kammergericht stellte sich auf den Standpunkt, der Verkauf warmer Würstchen an Sonntagen auf eigene Rechnung eines Wursthändlers sei in Schankwirtschaften auch während der Sonntagsruhe zulässig, wenn der Verkauf von einer festen Stelle (Bude, Stand usw.) und zum sofortigen Verzehr erfolge. Es handelte sich dann um den auch während der Sonntagsruhe zulässigen Betrieb einer Speisewirtschaft, welcher nicht unter das Handelsgewerbe falle.

Der Flug über die Alpen.

Aber Selterinis Flug über die Alpen und Landung über der Alp des 1800 Meter hohen Bizzo Ruscada im Canton Tessin verdrängen mir bereits. Die Reise ist nicht die gewöhnliche, die gewöhnlich auszuführen hat. Der Ballon „Sirius“ hat in der Luftlinie mehr als 150 Kilometer zurückgelegt und das Alpengebiet von Savoyen bis Tessin durchflogen. Zuerst vom Winde nach Südwesten getrieben, wandte der „Sirius“ sich dann nach der Montblanc-Fels, fuhr an einer entlang und drang zwischen Col de Felme und Valligne de Garbomet in die Schwyz ein. Dort schritt ihn ein Weibchen entgegen und das Aeronaut aufwärts getrieben zu haben. Der Ballon überflog dann das Tal von Antigorrio und folgte dem Tal von Vigello, um auf dem Ruscada Anker zu werfen. Die Passagiere mußten vom Landungsplatz sieben Stunden zu Fuß wandern, um Centovalli zu erreichen. Dort fanden sie einen Wagen, der sie nach Locarno brachte, wo sie zum Zeit des Sonnenanstrichs eintrafen. Alle vier Teilnehmer sind wohlbehalten. In Chamounix hatte man einige Angst um die Luftschiffer ausgehoben und bereits eine Rettungs Expedition organisiert, die sich ganz im unklaren darüber war, in welchem Teil der Alpen sie den „Sirius“ suchen sollte. Die Fahrt war die siebente Überfliegung der Alpen, die Selterini ausgeführt hat. Selterini hat dem Züricher Korrespondenten des „Berl. Ztbl.“ ein Interieur gemeldet über seinen groß-

artigen Alpenüberflug im Vallon. Das Interieur besagt: „Es ist dies meine 7. Alpen- und 589. Ballonfahrt überhaupt. Hätte das Wetter gegen Ende der Fahrt sich nicht verschlechtert, so wäre es mit ohne Zweifel gelungen, auch noch die ganze Bergkette zu transperieren und damit den Kreuz meiner vor 10 Jahren begonnenen Alpenballonfahrten zu schließen, vor deren Undurchführbarkeit und Unmöglichkeit ich von den verschiedensten Seiten stets gewarnt worden bin. Der jüngste Aufstieg in Chamounix vollzog sich unter den günstigen Wetterauspicien. Von Anfang an nahm der Ballon die gemächliche östliche Richtung ein und überflog die höchsten Berggipfel Walliser und Tessiner Alpen, den Grand Combin, das Weißhorn, das Ulrichshorn, die Domgruppe südlich am Fieschhorn vorbei über den Weiskamm. Die Landung erfolgte am Bizzo di Ruscada in einer Höhe von 1866 Metern, am Sonntag abend 7 Uhr 25 Minuten nach einer ungefähr 220 Kilometer langen Fahrt. Die erreichte Normalhöhe betrug laut Barometer 1820 Meter. Die Passagiere waren F. de Gontautbrand, Paris, Otto Dunder, Bremen und Franz Reichel, Paris. Die Ausrichtung des Ballons war in verschiedener Beziehung bedeutend vorteilhaft. Die Fahrt hat mir eine große und wertvolle Ausbeute gebracht. In etwa 90 Aufnahmen konnte ich alle wichtigsten Berggipfel auf meinen Werten kammern. Oben Schmelzgebirge erlebte die Fahrt ein unglaublich gelantes es mir, trotz des starken Sturmes, der gegen die Erdefahr einsetzte, den Ballon ruhig und ohne Benutzung des Ventils zur Erde zu dirigieren und auf wider Geröllabbe glänzlich zu landen. Ein Beispiel hat uns den ersten Schuß vor dem Unwetter, soweit der Ballonfortschritt nicht ausreichte. Wir suchten ein Feuer an, das die große Kälte vertrieb. Früher hat man sich in der Gegend nach dem nächstgelegenen Dorfe Dilling, nahe der italienisch-schweizerischen Grenze, gedrückt. Der Landungsplatz selbst liegt auf schöner Gebiete. Zum Transport bedurften wir 35 Mann, die in langen Zug die Ballonhülle mit ihrem osten Zubehör zu Tal brachten. Wie eine 25 Meter lange Messenlänge erschien das Angelin, das unter den größten Schwierigkeiten über mitgerissene Felsen hinuntergeschoben wurde. Besondere Sorgfalt erforderte der Transport der photographischen Apparate und Klatten. Die 8 dafür erforderlichen Mann standen denn auch unter meiner direkten Führung und Überwachung. Während der Fahrt die entgegenkommende Haltung der Unterpferde, mit denen ich bei der Überbreitung der Grenze zu verhandeln hatte. Von Dilling begab ich mich nach Locarno, wo ich den 22 Kilometer entfernten Locarno. Lokal antrieb man errietet auf, als ich die Kunde von unserer glücklichen Heimkehr verbreitete, denn bei dem verhältnismäßig langen Ausbleiben eines Lebensmeldens hatte man in Walland und anderen Orten schon um unser Leben gefürchtet. Ich gebe mit einer überaus angenehmen Vergnügung nach fünf Jahre die Aufgabe abzugeben, die ich mir vor zehn Jahren gestellt habe, nämlich das gesamte Alpengebiet im Vallon zu überqueren. Ein eigenartiges Bergführerkorps hatte der Bürgermeister von Gellola, Belluno, anlässlich der Montblanc-Überfliegung Selterinis zusammengestellt gehabt. Es umfaßte 96 der ältesten und erfahrensten Bergführer des Tales von Chamounix. Diese sollten Selterini retten, wenn die unerschöpflichen Luftströmungen des Tales ihn mit seiner Gondel auf ein Gletscherfeld werfen würden. Ein gleiches Elitekorps betam die Alpenwelt Europas noch nicht zu sehen.

Mit dem deutschen Geschwader nach Bigo (Spanien).

(Nachdem verboten.)

(Fortsetzung und Schluß.)

Bigo (Spanien), 22. Juli 1909.

Ja, wo war ich nun das letzte Mal stehen geblieben, ich glaube es war bei den Spanierinnen. Es ließe sich viel, sehr viel von ihnen sagen, wollte man sie in ihrem Lande und Wesen schildern. Nur eines vermöchte ich, die geistige Bildung. Ich habe mich freudig mit dem spanischen Volk getroffen, das bei der Landung in Bigo, dem Ort, der ich mich, oder mit einer Spanierin. Woher dieses Minus an Wissen kommt, dürfte vielleicht die literale Partei zu beantworten imstande sein. Ja, wie lebt man überhaupt hier in dem Lande, wo einst die Sonne in Wahrheit nicht unterging, und andere Sinne nicht haben, noch während des ganzen Tages nicht verschwinden. Sie sendet ihr glühenden Strahlen während der Tageszeit mit gleicher Gewalt herab, erhitet und mag die Arbeiter sein von allem, was wir Deutschen mit dem guten „faul“ bezeichnen. Ich ging nachmittags gegen 4 Uhr an Land, die Straßen waren leer, und vor allen Fenstern hingen grüne hölzerne Jalousien herunter, um die einbringenden Hitze abzuwehren. Die Wäden sind alle offen und an der Luft zum Trocknen. Wenn der Fußboden beim Vorüber von den gefallenen Boden eines Jünglings geschmissen ist, der sich vielleicht vor 8 Tagen die Haare schneiden ließ, so liegen beim Kaufmann die Papierlatten in lieblicher Fülle auf dem Boden, auf dem Ländchen erregert eine kleine Seneca im Paradenarsch im Wind ihre eifrigsten Haare, die der Landwirt vor dem Verkaufsfuß ich vielleicht nicht nicht getrieben zu werden, denn auf ihm liegt ein Körner oder Weizenkörner als treuer Wächter. Schürer und Klemmer schälen ihren leichten Hammer Schlag über die Straße, der eine streck sein Schaber, der andere löst den Fuß zu seinem Weibschlecker. Mit einem etwas größeren Bogen geht ich um den Fischerbojen, dessen Barren ein weißes Tuch „andig“ verhält, und einen noch weiter entfernt, der ein weißes Tuch verhält, und einen noch weiter entfernt, der ein weißes Tuch verhält. Fische aus, die eine Landhühner, oder wirtliche Schönheit, an mir vorüberträgt. Die melne trägt sie in einem flachen Korbe auf dem Kopf, einlege in der Hand. Sie geht von Haus zu Haus und preist ihre Ware an, wenn auch nicht als frische Fische, denn den Gindrud machen sie mir nicht, so doch eine gute Fische. Vor einer Speisewirtschaft erhitet sie wieder, die Hände und Füße, um ihnen einen Augenblick kühl, um erit mit einigen „Centimos“ das Ausgesuchte zu bezahlen. Bis um 8 Uhr scheint es noch stark die Sonne auf das Land herab, es folgt eine kurze Dämmerung und dann ist die Sonne verschwunden. Es ist 9 Uhr und mehr schon beginnt es sich in den Straßen zu regen, im schließlichen um 10 Uhr alles auf dem Promenaden- tonnetz verort zu sehen. Jetzt hat das Beben begonnen

für Alt- und noch mehr für Jung-Spanien. Man protestiert und fottetiert, man lacht und antwortet sich. Die Dame nicht als erste fremdlich und der von ihr so Ausgesuchte grüßt mehr oder weniger leicht. Von einem kleinen Paullon, der in jeder Stadt in der Promenade zu finden ist, tönen zu diesem Zweck bis Witternadt lustige Weisen. Dann allmählich leert man mein oder erfrisch sich noch in einem Café am „Grenadin“ oder „Vino“, wenn das Geld zu sehr bricht, der geht am Abend zum Bouquet. Am 11. wieder kühl und bleich ist, auch wenn sich längt die Sonne schon hinter den Bergen erhoben hat. Das Kränzelchen und der fortwährende Kränzel sind die Abwechslung der Reizen und der Trost der Armen! So fand ich das Beben in Bigo und in anderen Städten weiter im Lande. Leicht ist es freilich nicht in „Hispania“ und unter Gips- und Marmorarbeiten wurde ein solches zu haben bekommen, wollte er „panische“ Zustände malten lassen. Des Kurzbuchs halber legt man die Fahrt des Juges auf eine bestimmte Uhrzeit, doch ist es keineswegs nötig, diese etwa inne zu halten. Man fährt, wenn der Zug hinreichend besetzt ist, und hält auf der nächsten Station, bis alles, was den „reinen Verkehr“ andlangt, geregelt ist. Das dauert mit guten Verhältnissen jetzt eine halbe Stunde. Einen solchen Zug ohne Sicherheits- estore für zu lassen auf seinem englischen Wege, wäre darum auch eben so leichtigig nicht unwürdigenwert. Zwei bis drei Gendarmen gehören deshalb zur händigen Zugbegleitung. Ich wollte an einigen freien Tagen einen Ausflug ins schöne Minhotal und ins portugiesische Gebiet unternehmen und machte mich deshalb nach erhaltene Erlaubnis mit einigen Kameraden auf den Weg. Mit nur einer halben Stunde Verpätung fuhr mir von Bigo ab. Die Schönheit der Landschaft machte uns die ungemessene Schnelligkeit unseres „Zügle“ verzeihen und angehängt der schönen Wege ertragen wir auch den Aufenthalt auf der nächsten Station mit herzlichem Gegebenheit. Endlich piff die Lokomotive, der Zug setzte sich in Bewegung und nach noch nicht eingeleitet, der fuhr eben noch ein. Nach 10 Minuten fuhr mir, der Zug fuhr wieder, auf freier Strecke allerdings diesmal; so etwas kommt einem gebildeten Europäer sowieso stets panisch vor, aber diesmal uns noch panischer, als man indes alles aus dem Zug herausnötigte und uns mit Händen und Füßen erklärte, wie mühsam jetzt zu Fuß weitergehen, der Tunnel vor uns wäre an einer Stelle zusammengebrochen und der Zug könnte nicht durchfahren. Also alle Seniores machten sich auf den Weg, daran der Zugführer, und ergötzen sich die nächsten fünf Kilometer wieder an Gottes freier Natur. An einem Bahnhofsübergang, doch nicht nach unseren Begriffen als solcher kennlich, hielt ein anderer Zug und wieder so lang, bis man eben an das Weiterfahren dachte. So langten wir endlich nach schönem Bogen der kleinen Grenzstadt Zug an. Alles Seinseniore nahmen mir in Augenblik und besagten auch hoch auf den Bergen die portugiesische Grenzlinie Valencia, die auf dem linken Ufer des Minho das spanische Gebiet gegen Zug zu beherzigt, wie gelangt vielleicht einmal beherzigt werden, die Befähigung, die noch vorhanden waren, hätte ich lieber unteren Rationen im Zeughaue eingetrotzt, als einen Schuß mit ihnen zu wagen. Von dieser Seite aus der Mitte des 18. Jahrhunderts waren einige ba, mit Holz aber zeigte uns dafür die Festungsanlage drei Stiid aus dem Jahre 1891. Ihr Zug strahlte vor Vergnügen, uns die wir uns als deutlichen Soldaten zu erkennen gegeben hatten. Die modernen Apparate zeigen zu können. Die Verhältnisse waren selbständiger als herausgenommen, eine Sache, die bedeutend praktischer ist und der auch andererseits die Versparnis eines Wadspostens an den Geschützen zu danken ist. Wir gingen nun immer durch Weisfelder und munderbare Weinlagen, die die Natur in hippiger Fülle wachsen ließ, an Minhotal entlang auf spanischen Gassen, die Befähigung des Juges als Wadspostens einmaliger Rationen setzen zu uns herüberbeugen. Während wir der ebenso schöne wie staubige Weg, den wir in der Nachmittagssonne zurücklegten, bis wir an die Bahnhöhe gelangten, die wir bis Saloatiera amwischen gelingenden Felswänden verlorlagen. Es war mittlerweile Abend geworden und doch mußten wir noch weiter nach einem spanischen Kurort, der sich etwa 25 Kilometer von uns entfernt hat. Ein Zug fuhr nach diesem Kurort Mondar nicht und so erliefen wir endlich noch nach einigen lebhaften Diskussionen einen Wagen, der nur 5 Mann fuhr und doch 8 Mann und den stutzig — 9 Menschen beherbergen sollte. Auf dem Berbed der eine, mehr als zwölf auf dem Boot, so ging die Fahrt los und kava so gyors. Gegen 10 Uhr 30 Minuten war wir in Fontarrosa, aber noch nicht in den noch 10 Kilometer weiter gelegenen Mondar. Auf Deutsche in der Nacht auf der Sandhöhe in einem kleinen spanischen Fleden. Bis hierher sollte uns unser Wagen nur führen. Wir besaßen 25 Beuten (ca. 20 Mtr.) und sollten noch mehr 30 Beuten besaßen, wenn wir nach Mondar zurückkehren. Das kam uns lieber panisch vor und wir vertrauten uns der Nacht und unseeren ungen Weinen an. Der Zug war Mondar, das Fleden und anderen Gang ließen Kilometer um Kilometer hinter uns schwinden und den ungläublichen Staub erlösten. Um 12 Uhr Mitternachts kamen wir in dem Badeort an. Nach war Beben in Exe, d. h. in den Wäden des modernen spanischen Caves und halb hatten die erhiteten Beben, die noch verdiente Ruhe gefunden. Es war fast bestaute Wanderer ein viel zu feudales Hotel, das uns aber von einem Herrn empfohlen worden war.

Bis 8 Uhr schliefen wir, dann machten wir uns nach Montargan auf den Weg in die Richtung selbst, die ein- fachen und doch vornehmlich, ich möchte fast sagen, besonders lieblich auf das Beben in dem großen Hotel, ist internationaler Charakter trug. Wir sollten uns noch föhlich amüsieren. Wir suchten ein rein panisches Hotel auf, erbautes uns an einer großen Kanne Wein und liegen auf dem Klavier muntere Weisen erlöten. Die Panter leisteten uns in dem kleinen Saal Beisitzplatz und lösteten das Gebotene mit großem Beifall, besonders als wir ihnen auch einige deutsche Tänze vortrugen, Walzer usw. zeigten. Uns Weinige tanzten uns die hübschen Spanierinnen ihre Tänze vor nach ihrer Muße, die ebeno großmächtig liebhaft sind, und nach kurzer Zeit tanzten die Vertreter und Vertreterinnen beider Nationen voneinander, Walzer, Menuett und was sonst der Kameraden auf dem Piano plätsch. Famos! Könnite doch jedes deutsche Mädchen auch so schnell und schön tanzen lernen wie jene Spanierinnen. Wir verlebten

einen ausgezeichneten Tag, der uns allen noch lebhaft in Erinnerung bleiben wird. Das Essen war überall, wo wir auch hinamen, überaus reichlich und schön, abgesehen von jenem letzten Gastmahl, das alle Speisen angedreht werden. Kartoffeln feimt der Spanier ebenbürtig wie der Franzose. Das Maisbrot erregt sie. Wir hätten gern hier noch länger ausgeblieben. Mit Erlaubnis des Vaters, der ja nirgends fehlt, und der Eltern tanzen wir auch noch am Nachmittag zu unserem größten Vergnügen und sind wahrhaftig am Abend vermisst worden, denn nachmittags pflegte man zu tanzen und abends von 9 bis 12 Uhr zu tanzen. Der Vater, mit dem wir uns durch unsere lateinischen Kenntnisse gut verständigen, besorgte uns ein vehiculum und wir konnten am Nachmittag unsere Fahrt zur nächsten Bahnstation, die ca. 20 km ab lag, beginnen. Der Abschied war ja nicht so leicht, das kam mir nun nicht „spanisch“ vor. „Triaus vobisago pro vobris benevolentia“ sagten wir zum Vater, und den Berg hinauf wollte die Postkutsche. Bevor ging es hoch über die Berge durch eine herrliche Landschaft. Untenweg wuschelten wir noch einmal Post und Pferde und auf dem neuen spanischen Postwagen, bespannt mit 6 Pferden, über die die lange Reitschmied und zu glitt, ging es weiter. Hoch oben saßen wir in 2 Reihen auf dem großen Wagen und noch einmal gingen wir Karl May's farbige Illustrationen durch den Kopf. Als wir in Torino anlangten, war an den Zug natürlich noch garnicht zu denken. Endlich kam auch er! Wir stiegen ein und hatten als erster Zug wieder durch den reparierten Tunnel hindurchfahren. Es war ein Tunnel von ca. 8 km Länge und wir passierten mussten;

Wäcker brannten nirgends im Zug. Ein Streichholz ergelbte ab und zu dürrig das Dunkel und nur das flackernde Brennen auf dem sich drehenden flackernde war zu hören. Unglaublich war es uns allen, eine solche Fahrt schon zu wagen. Wir mußten die Fenster schließen, so kühlte an einer Stelle das Wasser von oben auf die Waggonen herab und wir erfuhren nun auch, daß der Einfuhr durch hindurchgedrungenes Wasser von einem kleinen Fluß oberhalb des Tunnels herbeigeführt war und die eingetürzten Stellen nur notdürftig mit Zement und Eisenbahnschienen ausgebessert seien. So mußte nun auch, daß kein Grund vorhanden war, über eine Dame in unserem Coupé zu lachen, die erst vor Einfahrt in den Tunnel und nach seinem Passieren betete. Als die Sonne schon längst verschwunden war, kamen wir dann wohlgehabt wieder in Ligo an, um noch einen kleinen letzten Spaziergang durch die Stadt zu unternehmen, denn am Montag vormittag sollten wir wieder Spanien mit allen feinen Schmuckstücken und dem, was uns so „spanisch“ schien, verlassen, um nach unheimlich so viel schöneren Vaterland zurückzukehren. Erst im Ausland lernen wir unser Vaterland schätzen!

zeuge ist heute nur noch etwa halb so groß, wie im Anfang der Eisenbahnezeit. Durchschnitlich fallen heute leichte Schmalspurslokomotiven 45 bis 55000 Mark, schwere 65 bis 100000 Mark, zweifache Tender 7 bis 8000 Mark, vierachsige 14 bis 15000 Mark, zweifache Durchgangswagen IV. Klasse 11 bis 15000 Mark, vierachsige Durchgangswagen III. Klasse 18 bis 25000 Mark, vierachsige D-Zugwagen III. Klasse 30 bis 40000 Mark und vierachsige D-Zugwagen I. II. Klasse 40 bis 50000 Mark. * (Zeilberer's Anzeiger.) Die Nr. 374 des „Sonner Bodenblattes“ enthält folgende lustige Anekdote: „Meine in Nr. 467 des „Sonner Bodenblattes“ gegebene Mittheilung über den mir „befamten Dieb“, der mir meine Seife gestohlen habe, nehme ich hiermit zurück und erkläre, daß ich keine Verdon des Diebstahls beidigtigen konnte. Ich hatte als bekannter Dieb wieder so viel des Gutes gewonnen, daß ich nachher selbst nicht wollte, wo ich meine Seife gestohlen hatte. D. Schneidewind in Preßler.“

Vermischtes.

* (Von der Eisenbahn.) Die künftigen Staatsbahnvermutungen betragen Ende 1908 an Lokomotiven 23355 Stück im Werte von 1 147 Millionen Mark, der Wagenpark repräsentierte einen Anschaffungswert von 2 088 Millionen Mark. Der Preis für die Gemischteinheit fertiger Fahr-

Reklameteil.

Das Käselein der Kuhmilch gerinnt in schwer verdauliche Klumpen, die der Säugling zu bewältigen kaum imstande ist. Jetzt zu diesen Klumpen noch der Umstand, daß die Milch im Sommer leicht säuert, so rückt die Gefahr der Magen- und Darmkrankungen immer näher heran. Wer nun sein Kind diesen Gefahren nicht aussetzen will, ernehme es mit Nestlé's Kindermehl, und er wird mit dem Erfolg zufrieden sein.

Das Parterre-Logis **Mälzerstr. 6** rechts ist zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen.

Entenplan 9

ist die höchstschönlich eingerichtete 2. Etage zu vermieten und per 1. Oktober zu beziehen. Derselbe kann geteilt werden. Näheres bei **Moritz Schirmer, Entenplan 9, 1. Et.**

Wohnung,

2 Stuben, 3 Kammern und Zubehör, ist zu vermieten und sofort oder zum 1. Oktober zu beziehen **Unteraltersburg 20.**

Stube und Kammer an ruhige Leute zu vermieten **Friedrichstraße 12.**

Eine Wohnung

von 4 Zimmern nebst Zubehör, Gasanlage, Wasserlosetz zum 1. Oktober zu beziehen. Näheres **Markt 26.**

Bessere Wohnung, 5-8 Zimmer, zum 1. Oktober zu vermieten. Offerten an Herrn Stadtrat **Barth.**

Möbliertes Zimmer

Nähe des Seminars auf Wunsch mit Wasserheizung und Benzin, zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Fremdlich möbliertes Zimmer

(Preis monatlich 12 Mk.) sofort zu beziehen **Roßstr. 8, 1. Et.**

Laden

zu vermieten **Burgstraße 13.**

Ein Grundstück

ist krankheitshalber sehr preiswert zu verkaufen. Alles nähere **Bornitz 30, 2. Et.**

Ein Gut

von 40-50 Morgen mit Inventar und Ernte möchte ich kaufen. Offerten unter **444** an die Exped. d. Bl.

2 Bandonions, 1 Geige (H.)

billig zu verkaufen. **Fischer, Halle a. S., Sophienstr. 5, II.**

Eine gut melkende Ziege

steht zu verkaufen **Globigauerstraße 7.** Wegen hohen Alters will ich meinen Bienenstand verkleinern und stelle die noch mit gutem Honigvorrat versehenen Bölker hiermit billigst zum Verkauf. **Wihl Helbig, Hedra.**

Zwei weiße Kachelöfen, Anthracit- und andere Defen

wegen Anlage der Aufsehung zu verkaufen **Poststr. 14, 1. Et.**

Fahrrad-Reparaturen sowie elektrische Licht- und Klingel-Anlagen

werden gut und billig ausgeführt **Globigauerstraße 4.**

Jedes Quantum Aepfel und Birnen

kauft zu höchsten Preisen, auch einzelne Bäume und ganze Gärten zum Selbstpflücken. **Gustav Hartung, Obsthäuser am Kaiserhaus Weiskau**

Gebrauchtes Fahrrad mit Freilauf

zu kaufen gesucht. **Näh. Gottwardstr. 38, Gebr. Ladentisch,** ja. 150 Meter lang, zu kaufen gesucht. Off. unter **W 180** an die Exped. d. Bl.

Aufgepasst!

Von heute ab kommen zum Ausverkauf ein grosser Posten

emailierte Brotkapseln, Kaffeekannen, Maschinentöpfe,

sowie Vorrat reich.

Uebrigere Waren sehr billig bei

H. Becher, Schmalestrasse 2. Ecke an der Geisel.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Gesichtsausschläge

schefheit mit ihrer raschenden Wirkung **Obermeyer's Herba-Seife**

In halb in offen Apoth. Drog. u. Parf. per Stück 50 Pf. u. 1 Mt.

— Vollständig von A—Z ist erschienen: —

Meyers

Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage

16.000 Bilder, 1626 Tafeln usw.

100.000 Artikel

in 10 Bänden

Grosses Konversations-Lexikon

20 Halblederbände zu je 10 Mark oder 20 Prachtbände zu je 12 Mark

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien

Bestellungen auf Meyers großes Konversations-Lexikon nimmt jederzeit zu bequemer Bezugsbedingungen an die Buchhandlung von **Friedrich Stollberg, Merseburg.**

Für

Puddings und Cremes, Saucon und Schlagsahne, Cacao und Kuchen, Torten und Backwerk

Dr. Oetkers

Vanillin-Zucker.

Zum Backen nur das echte **Dr. Oetkers** Backpulver.

Marke Oetker

Ein grosser Transport Jungvieh, **Bullen und Färsen,** zur Zucht und Mast geeignet

steht preiswert zum Verkauf. **Halle a/Saale, Delitzscherstr. 6, Viehrampe. Tel. 785.**

Berth. Cotte.

Ein längst empfundenes Bedürfnis

war die Herstellung eines täglich frischen **Cafés.**

Lutulus-Cafés (gef. ne. schlicht)

vereint in idealer Weise alle Bedingungen in sich, die man an einen Cafés stellen muß. Er wird täglich frisch geboden, unter Verwendung feinsten Sibirienbutter, in der Konditorei von **Paul Ehrner, Entenplan 1.**

Rednungs-Formulare

in 1/4, 1/2 und 1/3 Bogen hält stets vorrätig **Buchdruckerei Th. Rössner.**

Damenrad,

wenig gefahren, ist preiswert zu verkaufen bei **Otto Hampe, Fahrradbandlung, Frankleben**

Handenterechen

in vorzüglicher Ware empfiehlt billigst **Gebr. Wiegand, Entenplan 8.**

Schöne frühblaue Spezialkartoffeln

im ganzen und einzeln, a Zentner 3 Mk., gut abzugeben. **W. Schäfer, Weissenfelserstraße 20.**

ff. neuen Sauertohl

a Fld. 10 Pf. **Wihl. Kösteritzsch.**

Reisekörbe,

Fabrikpreise 4, 30, 5, 6, 7 Mk. usw. empfiehlt **Korbfabrik-Vogel**

Otto Müller, Johannisstr. 16.

Guten bürgerlichen Mittagstisch

empfehlen an golden Preisen **Restaurant Warburg.**

In kurze Tage ich auf dem Bahnhof in Merseburg wieder La gute feste handgemachte

Strohseile

zum Preise von 45 Pf. pro Schock aus. Um recht baldige Bestellung bitten **Oswald Werner, Schaffstedt.**

Telephon Nr. 23.

Lichtbad Helios

Merseburg, Weissenfelserstr. 9. Tel. 320

Elektr. Lichtbäder.

Erfolgr. Kurverfahren bei Rheumatisim, Neuralg., Gicht, Zahnweh, Asthma, Nervenleiden, Herzleiden, Haut-, Blasen-, Magenleiden. Täglich auch für Damen offen. Sonntags 8-1.

Zahnschmerzen

hilft augenblicklich **Bodo und Eiel Dantia** a Fl. 40 und 60 Pf. Allein echt in **Kaiser-Drogerie, Hofmarkt 5.**

Polytechn. Institut FRANKENHAUSEN

(Kunst-, Maschinen-, Elekt.-ingen. u. Werkm.-Abt.) Hochbau! Tiefbau!

Der

Tapeten

billig kaufen will und große Auswahl liebt, bemühe sich zu **Rich. Kupper, Markt 17, Central-Drogerie**

Tapeten d. Rolle schon v. 10 Pf. an.

Das Spielwarenhaus Wilhelm Köhler wird im September d. J. nach den modernen Räumen **Gotthardtstr. 5 verlegt.**

Korbwaren-Fabrik Rich. Thieme,
Hiltoltz Halle 2, Manufakturstraße 48.
Landwirtschaftliche Körbe,
Obstkörbe usw.

NACH PROFESSOR GRAHAM:
**AMBROSIA
BROD u. CAKES**
GERICKE-POTSDAM

Vertrag der schwächste Magen
schon morgens früh.
Echt bei!

E. L. Zimmermann Straßstraße.
Sachsen-Altenburg.
Technikum Altenburg
Direktor: Professor A. Nowak.
Maschinen-, Elektro-, Papier-, Automobil-,
Gas- und Wasserrecht, 6 Laboratorien.
Programm frei.

Bauschule Greussen.
Eintritt täglich.
Kurz. Studium.

Elfenbeinteile mit „Elefant“
von Günstiger &
Sausfurz,
Gömmig,
in Tausenderer
Sausgattungen
beliebig und un-
entbehrlich ge-
worden. Zu



haben in Merseburg bei
Otto Albert, Frau Ang. Berger
Otto Classe, Carl Eckardt,
Carl Elknor Ww. Gustav Fuss
Theodor Funke, Rich. Selmar
Carl Hennicke,
Fr. Franz Herrfurth,
Eduard Kämmener,
Wilhelm Kösteritzsch,
Gustav Köppe, Carl Kundt,
Marie Lotzing,
Paul Näher Nachl. Rich. Ort
mann, Theodor Sieber,
Alfred Stanke, Carl Schmidt,
Wilh. Schumann, Ad. Schäfer
Robert Schulze,
Richard Schurig, Fritz Behse
Carl Rauch, Otto Teichmann,
Gustav Traxdorf,
Friederikeverw. Vogel,
Emil Wolf, Anton Welzel,
Hermann Wenzel.

Am Thüringer Hof. Am Thüringer Hof.

Arena Storley

Neu! Neu!
gibt heute abend 8 1/4 Uhr seine
Eröffnungs-Vorstellung
in noch nie gebahnten Spezialitäten.
Grossartiges Programm.
Attraktionen.

Sonntag
2 große Vorstellungen.

Nachmittags 4 1/4 und 8 1/4.
Preise der Plätze:
Erwachsene Sitzplatz 25 Pf., Stehplatz 10 Pf.
Kinder Sitzplatz 15 Pf., Stehplatz 5 Pf.
Hierzu ladet ergebenst ein
P. Storley, Direktor.

Familien-Nachmittag der Altenburg

Sonntag den 15. d. M. nachm. 3 1/2 Uhr im
Garten des „Belleue“. Bei herrlicher
Witterung im Saale. — Wieder aus dem
Zihr. Volksliederbuche. Gäste auch aus
anderen Gemeinden sind willkommen.
Der Vorstand des kirchlichen Vereins.
Delius.

Bad Lauchstedt.

Sonntag den 15. August er.
nachmittags Konzert, abends Ball.
Jeden Dienstag, Mittwoch, Freitag Konzert.
Vin bis 2. September verreist.
Ad. Peetz.

Schieß-Klub Meuschau.

Sonntag den 15. August, von nachm.
3 und abends 8 Uhr an.
Vergütigen verbunden mit Preisschiessen
im „Kaffeisau“, wozu freundlich einladet
Der Vorstand.

Radfahrer-Verein Altenburg

Sonntag den 15. August findet unser
Gartenfest
verbunden mit Verlosung
und Feuerwerk
statt.
Der Vorstand.

Kirchlicher Verein des Neumarkts. Familien-Nachmittag

Sonntag den 15. August nachmittags 3 1/2
Uhr im „Alte Garten“.
Gesangsbeiträge.
Festrede: Herr Superintendent Professor
Wibhorn.
Spielen der Kinder.
Gäste willkommen.
Der Vorstand.

Gabelsbergerischer Stenographen-Verein.

Sonntag den 15. August
Verbandsfestnachfeier
im „Feldschützen“.

Verein ehem. 12. Husaren.

Unter
27. Stiftungsfest
findet Sonntag den 15. d. M. von
3 Uhr nachmittags ab im Restaurant
„Reichszone“ statt.
Freunde und Gönner werden
hierzu herzlich eingeladen.
Der Vorstand.

Verein der Bäder- gesellschaft Merseburg.

Sonntag den
15. August
Ausflug nach Schkopau.
(Bahnhof Deutscher Kaiser.)
Gäste willkommen.
Der Vorstand.

Gesellschafts-Verein „Euterpia“

Hält Sonntag den 15. August 1900
von nachmittags 3 und abends 8
Uhr an sein
Tänzen
im „Casino“ ab. Von nachmittags
3 Uhr an
Preisschiessen.
Freunde und Gönner des Vereins
sind willkommen.
Der Vorstand.

Eisenbahn-Verein.

Sonntag den 15. d. M.
Ausflug nach Frankleben.
(Erbis Gasthof)
Dabei Tanztränzchen
Der Vorstand.

Verband der Deutschen Buchdrucker

Ortsverein Merseburg.
Sonntag den 15. August
**Ausflug
nach Schkopau**
(Gasthof zum Raben)
verbunden mit
Preisquadräteln.
Von nachmittags 3 Uhr ab
Tänzen.
Gäste willkommen.
Der Vorstand.

Schwimm-Verein „Poseidon“.

Sonntag den 15. August, nachmittags 3 Uhr,
Schwimm-Fest
in der „Sternbergischen Badeanstalt“.
Programm.

1. Ansprache.
 2. Aufmarsch der Schwimmer.
 3. Fühlungs-Wettswimmen.
 4. Herren-Stafette.
 5. Kopf-Weisprung.
 6. Sauwollschwimmen.
 7. Schüler-Wettswimmen.
 8. Damen-Wettswimmen.
 9. Strecken-Laufen.
 10. Herren-Wettswimmen (Altersklasse 17 bis 25 Jahre).
 11. Hindernis-Schwimmen (in Kleidern).
 12. Wettswimmen für Herren.
 13. Herren-Wettswimmen (über 25 Jahre).
 14. Fühlungs-Schwimmen.
 15. Hüden-Schwimmen.
 16. Wasserballspiel gegen Schwimmverein „Weihenfels“.
 17. Rettungsversuche des Herrn Eisner mit seinem Hund.
 18. Befähigungen.
- Nachdem Siegerverfändigung und Preis-
verteilung im Bade.
Freunde und Gönner des Schwimm-
sports sind herzlich eingeladen.

Gesellschafts-Verein „Wilde Bände“.

Sonntag den 15. August
**Ausflug
nach Meuschau**
(Schmidt's Gasthaus).
Dabei
großes Preischießen.
Der Vorstand

Theater

„Weisse Wand“
Merseburg.
Täglich Vorstellungen.
Jeden Mittwoch Programmwechsel.
Programm.

1. Schuld und Sühne. Drama.
 2. Die Verdamnung. Drama.
 3. Die kleine Bäuerin. Akt.
 4. Der Frühling. Kunstfilm.
 5. Volksbelustigungen.
 6. Die Sicily-Inseln. Natur.
 7. Carnätiger Junggeselle. Hum.
 8. Cäsar schießt. Hum.
- Tombo: Mit der Kreoline.

Turn-Verein „Rohstein“.

E. V.
Sonntag den 15.
d. M.
**Ausflug mit Damen
nach Löptz.**
Dabei
Konzert,
Preisschiessen,
Preisregeln
und andere Belustigungen.
Abmarsch mit Musik 2 Uhr von
Sächsischen Hof.
Freunde und Gönner herzlich willkommen.
Der Vorstand.



Pretzsch.

Sonntag den 15. d. M. laden zum
Radfahrer-Ball
freundlichst ein
C. Gäßler, Gastwirt. **Der Vorstand.**
Bahnhof Niederbeuna.
Sonntag den 15. d. M. findet mein
Ernte-Dankfest
statt. Von nachmittags 4 Uhr ab
Tanzmusik,
wozu freundlichst einladet
Friedrich Zätzsch.

Wartburg.

Meinen werten Gästen und Gönnern
zur Nachricht, daß ich infolge der Bierpreis-
erhöhung gezwungen bin, den Preis für
ein Glas Bier um 2 Pf. zu erhöhen.
Von **Montag den 16. August** d. J. ab
kostet bei mir ein
**1/10 Glas Bier
15 Pf.**
Ich werde nach wie vor bemüht sein,
meine werten Gäste in entgegenkommender
Weise zufrieden zu stellen und ersuche die-
selben um weitere geeignete Unterstützung.
Mit Hochachtung
Franz Müller.

Bergschlößchen.

heute Sonntag
großes Gänse-Auskegeln.
Dauers Restauration.
heute Sonntag
**Gänse-, Enten-
und Hähnchen-Auskegeln.**
Partbad-Restaurant.
Bringe meine
freundlichen Lokalitäten
sowie schönen zugfreien Garten
in empfehlende Erinnerung.
Gleichzeitig empfehle guten Mittagstisch
hochachtung
F. Bugday.

I. Ziehung 2. Klasse 221. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 13. August vormittags.

Nur die Gewinne über 50 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

Table of lottery numbers for the 2nd class, including winning numbers and prize amounts.

I. Ziehung 2. Klasse 221. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 13. August vormittags.

Nur die Gewinne über 50 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

Table of lottery numbers for the 2nd class, including winning numbers and prize amounts.

Main table of lottery numbers for the 2nd class, including winning numbers and prize amounts.

Advertisement for 'De Thompson' soap, featuring an illustration of a woman washing clothes and text describing the product's benefits.

Advertisement for 'MAGGI'S Bouillon-Würfel', showing the product packaging and describing it as a 'feins Bouillon'.

Advertisement for 'Bruchheilanstalt' (Lithographic Institute) in Leipzig, listing services and contact information.

Advertisement for 'Retzefkörbe, Wäschefkörbe, Tragkörbe' (Baskets) by Albert Kunth, highlighting quality and variety.

Advertisement for 'Kurhaus' in Klosterlausnitz, offering a 'Miet- oder auch herrliche direkte Waldlage'.

Advertisement for 'Knappe & Wörks Eukalyptus-Bonbons', describing them as 'Beres Duftmittel der Welt'.

Advertisement for 'Benediktiner Hausner's Bienenwax-Spiritus', listing various medicinal and household uses.





Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Ruhe.

Ruhe jeder Leidenschaft
Tränkt das Herz mit Götterkraft;
Ruhe lählet Fehn' und Mark,
Macht zu jeder Hürde stark.

Ruhe führt des Sehers Sinn
Höher durch die Welten hin,
Wo er Orionen mißt
Und der Erde Hand vergißt.

Ruhe senkt des Weisen Blick
Tiefer zu der Brüder Glück;
Ruhe mißt am Lebensstab
Richtig Zweck und Mittel ab.

Ruhe zückt des Kriegers Schwert
Blühender für Haus und Herd;
Ruhe bietet der Gefahr
Fester Hirn und Busen dar.

Ruhe scheucht, wie Sonnenblick
Nebel von dem Pfad zurück;
Ruhe lehrt, was gut und schön,
In dem hellsten Lichte sehn.

Ruhe reiht jedes Ding
In der Kette rechten Ring;
Ruhe bleibet, immer rein,
Jeder Freude Probstein.

Ruhe zieht aus Gottes Luft
Hüßer seines Fenzes Luft;
Ruhe trinkt der Traube Blut
Geistiger zu hohem Mut.

Ruhe schlürft zum zweiten Mal
Aus der Freude Festpokal;
Ruhe trägt die Freuden heim,
Wie die Biene Honigseim.

Johann Gottfried Semmer.

Die sieben Herrnopp.

(Fortsetzung.)

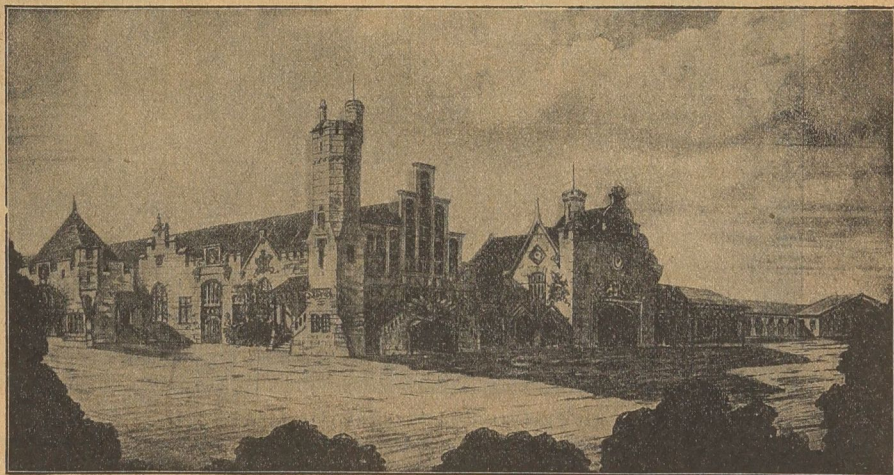
Humoristischer Roman von Georg Freiherrn von Ompteda.

(Nachdruck verboten.)

Nun war Zundt I mit seinem Radieschen allein.
Sie machten ihrem Wunsche entsprechend beide ganz kleine
Schritte und trippelten neben einander her. Lange fand er
nicht den Mut zu reden, bis ihm endlich ein Stein den Anstoß

gab, über den er stolperte: „Hopp! —!“ begann er, um
wenigstens etwas zu sagen.
„Sie wären fast gefallen?“ fragte voll innigsten Mitleids
das Radieschen, und er meinte lächelnd: „Beinabel!“

In der alten Hansestadt Ham-
burg waren vom 11.—18. Juli
viele Tausende von deutschen
Schützen aus allen Weltgegenden
zusammengeströmt, um das XVI.
Deutsche Bundesschießen festlich
zu begehen. Die Stadt Hamburg
hatte zum würdigen Empfang
ihrer Gäste auf dem weiten
Heiligengeistfeld unter großem
Aufwand einen Festplatz und
eine Feststadt erstehen lassen,
die einen eigenartigen Zauber
ausstreuete. Alt-Hamburg ist
dort neu entstanden mit seinen
malerischen Motiven und seinen
reizvollen Bauten. Die Fest-
halle (siehe Abb.) bietet einen
großartigen Anblick; sie ist frei
von aller Festhallenschablone
und hat etwas Imposantes
mit ihren reizenden Giebeln
und Türmen. Sie ist erbaut
von der Firma Strohmeyer & Co.
in Konstanz. Das eigentliche
Bundesschießen, dem eine An-
zahl kleinerer Veranstaltungen
vorausgingen, wurde durch einen
Festzug eröffnet.



Vom XVI. Deutschen Bundesschießen in Hamburg.



„Die Wege sind sehr schlecht gehalten!“

„Das finde ich eigentlich nicht!“

„Aber es liegen so große Steine herum!“

Er wollte die Befestigung und Gartenpflege seines erhofften Schwiegervaters nicht schlecht machen und antwortete daher: „Es war ja nur ein ganz kleiner Stein!“

Und durch die Kleinheit des Steines fand er glücklich die Beziehung zu ihnen beiden: „Sie wissen, — oder Sie wissen wohl nicht, mein gnädigstes Fräulein, wie schwer es für mich ist, eine passende Dame zu finden. Zum Beispiel auf dem Ball. Wer körperlich nicht ein Hüne ist, für den ist es ungeheuer schwierig, unter unseren heutigen Damen eine zu entdecken, die an Größe für ihn paßt. Denn die Damen, die auf den Bällen erscheinen, sind jetzt alle so riesig. Finden Sie das nicht?“

Sie zierte sich ein wenig, bis sie sprach: „Ach finde auch, daß die Damen so groß sind. Das ist gar nicht hübsch.“

„Nein, gar nicht. Wirklich nicht.“

„Sie finden es auch, Herr von Bunt?“

„Nawohl, ich finde, es hat so etwas Unweibliches! Diese Mi-rassiere! Für einen Herrn, der fein Niese ist, wie ich zum Beispiel . . .“

Cläre kispelte, ihn unterbrechend, verschämt: „Ich finde das gerade hübsch!“

Er blieb sofort stehen und wandte sich ihr zu: „Wie, Sie finden mich also nicht zu klein?“

„Aber im Gegenteil.“

„Wirklich?“

„Wenn ich mit so riesig großen Herren tanzen soll, das ist — so unbequem — und es sieht auch nicht gut aus.“

Er griff es sofort auf: „Nein, nein, allerdings nicht. So meine Figur, das ist das Größte für Sie, denke ich.“

„Nein, das ist gerade gut.“

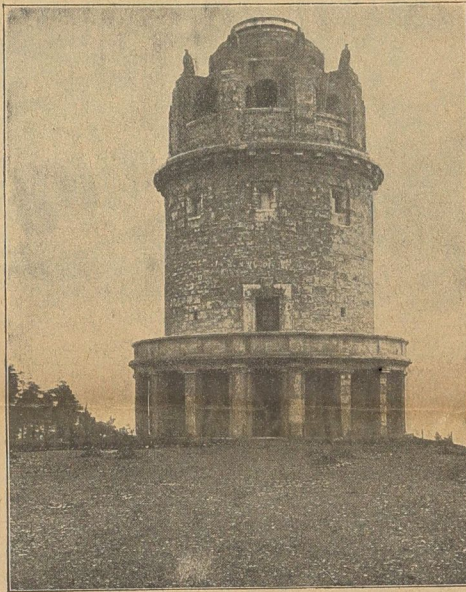
Nun kamen sie aber gar nicht mehr weiter. Und sie standen sich eine ganze Weile immer noch gegenüber, Angesicht gen Angesicht, ohne daß eines von beiden etwas Passenderes zu reden gefunden hätte. Sie gerieten sich auch nicht weiter zu gehen.

Leutnant von Bunt I wollte ein paarmal den Fuß heben, um sich wieder in Bewegung zu setzen, doch er hielt immer wieder inne, weil er meinte, erst etwas brechen zu müssen, und die kalte Aufforderung, weiter zu gehen, ersüßte ihm in dieser glückseligeren Stimmung, kurz ehe er ihr seine Zuneigung gestand, zu banal.

Das arme Radieschen kämpfte mit sich, was sie tun sollte, doch ihr fiel nichts ein. Da hoben sich die Blide und schauten sich an, lange, daß Cläre die Augen anfangen überzugehen. Und sie verstanden sich nun auch so ohne Worte. Er neigte sich gegen sein kleines Gegenüber, und da sie in der Größe genau zu einander paßten, so fand sich Mund auf Mund in einem ganz winzigen Küßchen, so winzig, wie sie selber waren.

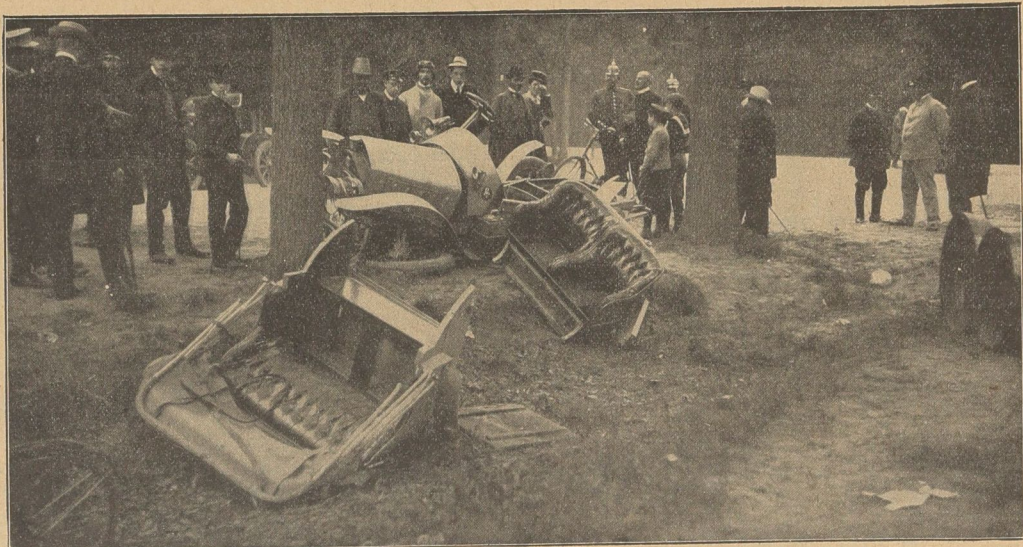
Dann trennten sie ihre Lippen. Sie wagten nicht wieder sich einander zu nähern, bis er sich mit einemale Herrn von Gernopps Aeußerung über den mangelnden Unternehmungsgest der heutigen jungen Herren erinnerte. Nun umarmte er stür-

misch sein kleines Radieschen, zog es an sich und hielt es an seine Brust gepreßt, bis es ganz leise wimmerte, weil der Silberdraht der Husarenschnüre ihr meh getan hatte mit den vielen kleinen, nadelartig abstehenden Spitzen.



Der neue Bismarckturm in Jena.

Der vom Professor Kreis im romanischen Stil geschaffene Turm wurde in Gegenwart studentischer Vertretungen Anfang Juli eingeweiht. Die Festrede hielt Oberbürgermeister Dr. Singer.



Zu dem schweren Automobilunglück der Familie eines Berliner Arztes im Grunewald bei Berlin.

Das Auto fuhr an einer Kurve des Weges infolge plötzlichen Versagens der Steuerung gegen einen Baum und überschlug sich. Die Mutter des Arztes und eine in Berlin zu Besuch weilende Freundin seiner Braut waren auf der Stelle tot, während der Arzt, der das Auto selbst steuerte, mit einer Gehirnerschütterung und seine Braut mit einem Knochenbruch davonkamen. Das Unglück erfolgte mitten in der Nacht. Die Verunglückten wurden erst gegen Morgen gefunden. — Unser Bild zeigt das durch den Anprall gegen den Baum zertrümmerte Automobil.

„Was ist denn?“ fragte er zärtlich. Sie antwortete, zu ihm aufblickend, mit ihrem kleinen Porzellanfigürchengesicht: „Es sticht!“

Er schrofen strich er ihr die Wange und drückte einen Kuß auf die etwas rote Stelle: „War es der Bart?“

„Nein, die Attila!“

Sie bekam von neuem einen Kuß zur Beruhigung. Doch plötzlich machte sie sich etwas ungestüm los: „Dürfen wir denn das eigentlich?“

„Warum nicht?“

„Ehe es die Eltern wissen?“

„Was schadet das?“

„O, Papa dürfte das nicht sehen!“

„Das ist ganz einerlei. Er hat mir vorhin erst gesagt, die Herren hätten gar keinen Mut mehr. Der freut sich im Gegenteil riesig darüber!“

„Wirklich?“

Schüchtern blickte sie ihn an, bis sie zögernd meinte, als er genickt: „So, dann!“

Und nun ließ sie sich ganz ruhig von ihm einen Kuß nach dem anderen geben, was er auch gründlich besorgte. Fast andächtig erfüllte er seine Pflicht, und ernst und gefaßt nahm sie seine Guldigungen entgegen. Erst als das eine Weile gedauert, erinnerte sie sich, daß die Gäste, die noch dageblieben waren, schon an den Abschied gedacht hatten und möglicherweise bereits fortgefahren waren. Cläre überkam die Angst, ihr Fehlen möchte unangenehm aufgefallen sein. Deshalb schmiegte sie sich eng an ihren Zünder und sprach besorgt: „Wir müssen gehen, damit Mama nicht schließlich heute noch böse wird!“

Aber immer noch eingedenk der Worte des Herrn von Gernopp, hatte Zündt I keinerlei Befürchtung, umfaßte ihre Taille und schritt mit ihr, so langsam er nur konnte, dem Hause zu, indem er ihr fast bei jedem Schritt einen Kuß gab, manchmal wurden es auch zwei.

Dort fanden sie keinen Menschen, denn die Offiziere waren bereits fortgefahren, wie Egon es prophezeit, und Baron Beers mit Frau und Nichte befand sich auf seinem Zimmer, um die Koffer in Ordnung zu bringen zur Abreise am Abend. Stephanie stand mit Graf Ludwig Westerbrant an einem Fenster des ersten Stockes. Aber als das Paar erschien, das sich losgelassen, ehe es ins Freie trat, und nun ganz kalt und fremd neben einander schritt, verschwand sie eiligst im Innern des Hauses.

Da kamen Marie und Bertha die Gartentreppe herab. Sie hielten sich eng umschlungen, und die jüngere Schwester erzählte der älteren etwas. Als sie Cläre und Zündt erblickten, schrieen sie.

„Wo ist Fips?“ fragte das vor lauter Glück und Freude strahlende Radieschen.

Marie, die sonst immer Antwort gab, zuckte nur die Achseln und eilte mit Bertha in den Garten hinab. Doch die beiden Glücklichen merkten nichts davon, sondern huschten in den Salon, blickten sich vorsichtig um und küßten sich, als sie niemand sahen. Sie wollten sofort in Herrn von Gernopps Zimmer, Hand in Hand ihn mit der vollzogenen Tatsache zu überraschen, doch die Tür war zu, und als sie klopfen, tönte des Vaters Stimme: „Einen Augenblick!“

Da zogen sie sich denn zurück und setzten sich zusammen auf das Sofa, wo die Radieschen bei Regenwetter immer zusammen hockten.

„Wir wollen wippen!“ bat Cläre in ihrer überseligen Laune, und die beiden Kleinen, deren Beine auf den hohen Kissen kaum den Boden erreichten, hielten sich umfaßt und wippten, daß sie fast auf den Tisch flogen.

Zündt, dem in seiner Glückseligkeit heute alles gleich war, hielt zwar öfter mit dem Wippen an, um der Geliebten einen oder mehrere Küsse zu verabsolgen, aber dann wippten beide weiter, die ganze Umgebung um sich her vergessend.

Im Zimmer des Herrn von Gernopp saß der Hausherr dem Zünder gegenüber. Fips war mit der Mutter oben, um einpacken zu helfen.

„Also, Herr von Zündt, was steht zu Diensten?“

Der Zünder war entschiedener als sein Bruder. Er fiel mit der Tür ins Haus: „Ich möchte mich verheiraten, und zwar recht bald.“

„Ah, das ist ja eine sehr gute Idee.“

„Ja, aber dazu gehören zwei!“

„Gewöhnlich — ich will sagen — immer!“

„So meine ich das nicht, pardon, ich meine, es gehört die Einwilligung der Herren — pardon, der verehrten Eltern dazu.“

Herr von Gernopp erhob sich und sagte so freundlich er konnte: „Welche ist's denn also?“

„Friederike!“

„Gibt's nicht . . .“

„Ach meine Helene, Herr von Gernopp!“

Und der alte Herr meinte gemächlich: „Also, wie sie für den Hausgebrauch genannt wird, Fips.“

Dabei machte er ein so freundliches Gesicht, als wollte er sie sofort rufen und dem Zünder in die Arme führen, doch er räusperte sich noch einmal, setzte sich und begann sehr feierlich die Rede, die er sich längst als neuen Plan zurechtgelegt: „Zündt, mein lieber und verehrter Herr von Zündt, muß ich Ihnen als Vater im Namen meiner Frau und Tochter für die Ehre danken, die Sie uns durch Ihren Antrag zu teil werden lassen. Sie können versichert sein, daß wir sie wohl zu schätzen wissen. Ich kann Ihnen zugleich die Versicherung geben, daß uns — und ich weiß, daß ich im Sinne meiner Frau spreche — daß uns kein Schwiegersohn willkommener sein würde, als gerade Sie, von dem ich erst heute von Ihrem Kommandeur die schmeichelhaftesten Dinge gehört habe. Aber — die Sache hat nämlich ein Aber —“

Der Zünder hatte glückselig vor sich hingelächelt. Er war nicht entschlossen gewesen, bis er aus einer Andeutung zu ersehen geglaubt, daß sie sich ohne Sorge vor dem leidigen Zeitpunkt heiraten könnten, und nun verstand er nicht, welches „Aber“ ihm noch im Wege stehen sollte. Er machte ein langes Gesicht und sah Herrn von Gernopp so verdutzt an, daß dieser so gleich fortfuhr, seinen neuen Plan zu enthüllen: „Sie dürfen mir nicht böse sein, mein lieber und verehrter Herr von Zündt, aber — genug, hören Sie. Sie wissen, daß meine beiden Töchter Cläre und Fips zusammen das Licht der Welt erblickt haben, zusammen getauft sind, zusammen lesen lernten, zusammen, möchte ich sagen, die ersten Klappse bekamen, denn ihre Dummheiten machten sie gemeinsam, zusammen eingeleget worden sind. Da bin ich denn im stillen der Ansicht, daß zwei Mädchen dieser Art nur dann die Trennung von einander überwinden können, wenn sie unter gleichen Verhältnissen von einander scheiden. Verheiratet sich die eine und die andere nicht, so möchte am Ende im Herzen der Uebrigbleibenden ein bitteres Gefühl Platz greifen, und durch den Kummer wäre es nicht unmöglich, daß — genug, ich finde, daß die eine Schwester in diesem Falle nicht nur Rücksicht auf die andere zu nehmen hat, sondern daß es einfach ihre Pflicht ist, auf die andere zu warten. Ich bin daher fest entschlossen, diese beiden nur . . .“

Zur rechten Zeit hielt er noch inne, denn in seinem Redefluß hatte er fortfahren wollen: „paarweise abzugeben.“ Er zögerte ein bißchen, dann sagte er: „Ich bin fest entschlossen, der einen wie der anderen das schmerzliche Gefühl der Trennung zu ersparen!“

Der Zünder lächelte: „Dem könnte schon abgeholfen werden! Soviel ich weiß, geht mein Bruder mit demselben Gedanken um.“

(Schluß folgt.)

Der Andere.

(Nachdruck verboten.)

Von Douglas Alexander. Autorisierte Uebersetzung aus Tits-Bits von H. Leonard.

Wollt ernten Forschens ruhte Herbert Denisons Blick auf der am Schreibtische sitzenden Frau, die die Feder aus der Hand gelegt hatte und über das Papier hinweg ins Leere starrte. Dann schloß er sein Buch, erhob sich und durchschritt das Zimmer des Strandhotels, in welchem das junge Paar auf seiner Hochzeitsreise vorübergehend weilte. Er war ein großer, kraftvoll gebauter Mann mit ernsten, edlen Zügen.

„Willst Du mir nicht sagen, was jener Brief enthalten, Rose?“ fragte er, sich zu ihr neigend, in leisem, innigem Tone. Das zarte Mitleid ihrer Wangen vertiefte sich jäh. „Welchen Brief meinst Du?“ fragte sie in unsicherem Ton, während ihre großen Augen, deren Treuherzigkeit und Kindesunschuld sein Herz gewonnen, schon zur Seite irrten.

„Den Brief, den Du durch einen Boten erhalten hast und bei meinem Eintritt ins Zimmer gelesen hast. Ich traf den Kellner damit und sandte ihn zu Dir. Rose, Deine Augen waren feucht, als ich hereinkam — Du hattest geweint. Welches Leid quält Dich, Geliebte? Welches Leid verheißt Du mir?“

Einen Augenblick schien sie gerührt von der Innigkeit seines Tones. Dann aber schwand das warme Rot der Erregung, und sie wurde wieder kalt wie eine Schneefrau. „Das Schreiben enthält nichts Besonderes, jedenfalls nichts, was mir der Erörterung wert schien,“ entgegnete sie anscheinend gleichmütig, während sie wieder nach der Feder langte und diese einer eingehenden Musterung unterzog.

Er preßte die Rippen aufeinander. Auch seine Züge verhärteten sich, und plötzlich erfaßte er mit festem Druck ihre Hände.

„Rose, Du liebst mich nicht!“ Es klang halb traurig, halb anklagend.

„Ich denke, von Liebe war bei dem Handel zwischen uns keine Rede,“ versetzte sie, ihm ihre Hände entziehend, in kühltem Ton.

„Handel? Ein Handel zwischen Dir und mir? Von welchem Handel könnte zwischen uns wohl die Rede sein, wenn nicht von einem Liebeshandel?“

Sie sah ihn halb erstaunt, halb forschend an.

„War unsere Heirat nicht ein Handel, der zwischen Dir und meinem Onkel abgeschlossen worden? Bin ich nicht wie eine orientalische Skavin für eine Summe Geldes verkauft worden, die meinen Onkel von drohendem Ruin errettet hat?“

„Rosen!“ stieß er erstickt hervor. Alle Farbe war aus seinem Gesicht gewichen. Seine Augen starrten sie schmerzverdunkelt an. Sekundenlang war er seines weiteren Wortes mächtig. „Was hat Dein Onkel Dir gesagt?“ fügte er dann heiser hinzu. „Bitte, laß es mich wissen!“

„Wozu? Es dürfte Dir ja zur Genüge bekannt sein.“

„Ich möchte es dessen ungeachtet wissen.“

Sie zögerte einen Augenblick. „Onkel sagte mir, daß er Dir Geld schuldet, welches Du ihm unter der Bedingung geliehen hast, daß ich Deine Frau werde. Und in Anbetracht alles dessen, was er für mich von Kindheit an getan hat, war es lediglich meine Pflicht, seiner Bitte zu willfahren.“

Minutenlanges Schweigen folgte.

„Das also hat er Dir gesagt?“ klang es sodann schwer und langsam von Herberts Lippen.

„Du gedenkst es doch wohl nicht in Abrede zu stellen? Welchen Zweck hätte das wohl, da Du überzeugt davon scheinst . . . Aber sage mir, Rose, hättest Du mich andernfalls lieben können?“

„Warum derartige Möglichkeiten erörtern?“ fragte sie mit müder Geste. „Und überdies — liebte ich einen anderen.“

Er trat jäh einen Schritt zurück. Dieses Bekenntnis war ihm wie ein Messerfisch durchs Herz gegangen.

„Reider war's ein Schwächling — das muß ich gestehen — ein Strohmann,“ fuhr sie leidenschaftlich fort, „sonst würde er alle Hindernisse überwunden und mich zu der Seinen gemacht haben. Aber er ging in die weite Welt, ließ mich allein zurück, und während seiner Abwesenheit fand unsere Hochzeit statt.“

Abermals trat Herbert auf sie zu und erfaßte ihre Hände. „Bedenk, daß Du meine Frau bist!“ sagte er heiser. „Es ist Deine Pflicht, diesen Mann zu vergessen.“

Sie neigte ergeben den blonden, goldschimmernden Kopf. „Ich werde es nicht vergessen,“ sagte sie leise. Dann entzog sie ihm sanft ihre Hände und verließ das Gemach.

Düster, gebrochen starrte er vor sich hin. Was er vernommen, klang ihm fast unglaublich. Einer solchen Wüßerei hätte er Herrn Ford, Rosens Oheim, nicht fähig gehalten,

denn von einem derartigen Handel war absolut keine Rede zwischen ihnen gewesen. Ford hatte sowohl ihm als ihr gegenüber gelogen. Nun durchschaute er alles. Es war allerdings wahr, daß er Ford Geld im Betrage von nahezu hunderttausend Mark geliehen hatte — doch freiwillig, ohne jede Bedingung. Doch Ford hatte wahrscheinlich angenommen, daß Herbert von dem Oheim seiner Frau schwerlich eine Rückzahlung des Geldes erzwingen, sondern die ganze Schuld vielleicht annullieren würde, wie er es in der Tat getan hatte. Infolgedessen hatte er seine Rechte auf die ihm am wirksamsten scheinende Weise gezwungen, die Hand des reichen Mannes anzunehmen.

Wohl hatte Herbert eine gewisse Kühle und Reserve an Rose gewahrt, diese jedoch zum Teil für mädchenhafte Scheu gehalten und zuversichtlich gehofft, mit der Zeit ihr Herz zu gewinnen. Doch in der letzten Zeit waren ihm Zweifel an der Erfüllung seines Herzenswunsches aufgestiegen, und nun hatte diese Enthüllung all sein Hoffen, die letzten Fragmente seiner Träume vernichtet.

Mit düster zusammengezogenen Brauen durchmaß er das Zimmer, als sein Blick plötzlich auf ein am Boden liegendes Papierblatt fiel, das seiner Frau wahrscheinlich entfallen war. Instinktiv hob er es auf. Es war der Brief, den sie vorhin empfangen — der Brief ihres Geliebten — das sagten ihm die liebevollenden Worte, auf die sein Blick zufällig gefallen war. Er fühlte sich lebhaft versucht, das Schreiben zu lesen, allein er bezwang sich, legte den Brief in ein Kuvert und versiegelte dieses.

Dieser Mann war also hier. Er war heimgekehrt, hatte ihre Heirat erfahren und folgte ihr, unbekümmert darum, daß es ihre Flitterwochen waren!

In flammender Entrüstung ging er, um Rose zu suchen, vernahm jedoch, daß sie ausgegangen war. Der Brief hatte also die Aufforderung zu einem Stelldichlein enthalten, der sie unberzüglich gefolgt war.

Das Blut begann in seinen Adern zu kochen. Doch im Hinblick auf ihre letzten Worte zwang er seine Erregung gewaltiam nieder. Nein, sie war keine Frau, die ihre ehelichen Gelübde vergessen würde; diese Befürchtung war grundlos. Sie, die lediglich seine Frau geworden, um ihres Oheims Ehre zu retten, würde auch ihre eigene Ehre zu wahren wissen.

Er kehrte ins Wohnzimmer zurück, dessen vorgebautes Erkerfenster einen weiten, freien Ausblick nach rechts und links gewährte, und entdeckte in der Ferne zwei Gestalten, weit und breit die einzigen sichtbaren Wesen, da die Saison des kleinen Strandortes bereits vorüber war.

Nach einem scharfen Feldstecher langend, fixierte er jene beiden Gestalten. Eine derselben war, wie er richtig geahnt, seine Frau, die andere ein großer, brünetter Mann, einer jener Männertypen, die eigens geschaffen scheinen, um Frauenherzen zu bestricken. Er schien lebhaft, beschwörend auf Rose einzureden und ihr irgend einen Vorschlag zu machen, von dem sie nichts hören wollte.

Sie schüttelte sehr energisch den Kopf und reichte ihm die Hand, die er an die Lippen preßte. Dann schieden sie. Rose kehrte langsam zum Hotel zurück, während der andere zum Strande hinabellte, in ein kleines Ruderboot sprang und in die See hinausruderte.

Herbert erhob sich und verließ das Hotel. Er vermochte Rose jetzt nicht zu sehen.

Der zuvor umwölkte Himmel hatte sich vollends verdunkelt. Ein heftiger Gewittersturm peitschte die Wogen der See, die als eine weiße, kochende, schäumende Masse erschienen. Blitze durchzuckten das sich stetig vertiefende Dunkel.

Dieser wilde Aufruhr der Natur entsprach dem Sturm in Herberts Brust, der düster am Strande entlang schritt. Blöcklich stutzte er. Sein Blick war auf einen fernab auf den Wogen tanzenden Nachen gefallen, und er entmann sich plötzlich, daß es das Boot war, das Rosens Geliebten barg.

Einen Augenblick durchzuckte ihn ein Gefühl wilder Freude. Der Mann dort war offenbar verloren, und er konnte wieder hoffen. Rose würde eine Zeitlang um jenen trauern und er sehr geduldig, sehr zart und liebevoll gegen sie sein, bis sie eines Tages zu der Erkenntnis gelangen würde, daß die Welt noch Trost zu geben hatte. Eine so treue, unwandelbare und selbstlose Liebe, wie die seine, mußte ja schließlich selbst das härteste Frauenherz gewinnen.



Schwertfisch, unter Chunfischen wütend. Von J. Specht.

Aber — auch sie war eine treue Natur, die den Gegenstand ihrer ersten Liebe vielleicht niemals vergaß. Und würde sie es ihm je vergeben, daß er ruhig, wie ein Feigling, zusehe, wie der Mann, den sie liebte, unterging? Es war allerdings entschuldigbar, denn unter diesen Umständen einen Rettungsversuch zu wagen, wäre Tollheit gewesen. Dennoch würde sein Gewissen ihn verurteilen; er kannte dessen Unbestechlichkeit. Und schlimmstenfalls würde er sein Leben für jemand opfern, den das Weib seines Herzens liebte.

Er eilte auf eine Gruppe von Fischern zu, die mit der Bergung ihrer Boote beschäftigt waren.

„Dort ist ein Mann in Gefahr. Ich will ihn zu retten versuchen,“ erklärte er in ruhigem, entschlossenem Ton. „Wer gibt mir sein Boot?“

Vergebens suchten die Leute ihn von seinem Vorhaben abzubringen. Ein junger Mann, der eine Mutter zu ernähren hatte, wollte ihn begleiten; er aber lehnte sein Anerbieten ab, sprang in eines der Fahrzeuge und begann den Kampf gegen das entfesselte Element. Er besaß enorme Kraft und eiserne Entschlossenheit und verstand sich vorzüglich auf die Handhabung eines Bootes.

Langsam, sehr langsam kam er seinem Ziel näher, doch ob er es je erreichen oder — falls es geschah — sicher zurückgelangen würde? —

Der Salzschäum schlug ihm ins Gesicht und blendete seine Augen — jeder Augenblick konnte sein letzter sein; aber er empfand keine Todesangst. Das Leben hatte seinen Wert für ihn verloren.

Mit Anspannung jeder Faser rudern, bald vorwärtsgegleitend, bald zurückgeworfen, hatte er sich endlich bis zu dem bereits stark mit Wasser gefüllten Rachen hindurchgeschwemmt. Sein Ansehen, ein Mann mit hagerem Gesicht und wilden Augen, war in lästiger, mechanischer Weise bemüht, mittels eines kleinen Blechgefäßes das Wasser herauszuschöpfen. Doch plötzlich warf er das Gefäß von sich und stieß, auf dem Boden des Fahrzeuges niederfallend, einen Schrei — den Schrei eines Wahnsinnigen — aus. Er hatte offenbar den Verstand verloren. Doch als Herbert ihm ermutigend zusprach, schien er so weit zu sich zu kommen, daß er die schwierige Aufgabe, aus einem Boot ins andere zu steigen, zu bewältigen vermochte. Dann ließ er sich ruhig nieder, beobachtete Herbert jedoch unausgesetzt mit seltsam flackernden Augen.

Wiewohl der Rückweg zur Küste ungleich weniger Schwierigkeit bereitete, da das Fahrzeug jetzt mit der Flut trieb, erforderte die Steuerung desselben doch unausgesetzte Aufmerksamkeit. Blöcklich stieß der unheimliche Passagier einen eigentümlichen Laut aus, der wie das Zähneklappern eines Affen klang. Aufschauend, sah Herbert ihn in geduckter, sprungbereiter Haltung, und noch ehe er sich über seine Absicht klar geworden, hatte der Irrsinnige sich auf ihn gestürzt, und ein tödlicher Kampf begann.

Das heftig hin- und hergeschwankende Boot kenterte plötzlich, und beide Männer stürzten in die schäumende, hungrige See.

Wiewohl ein vorzüglicher Schwimmer, vermochte Herbert, den der Wahnsinnige umflammert hielt, seinen Arm zu bewegen und fühlte die Wogen über sich zusammenschlagen.

* * *

Der junge Fischer, der Herbert seine Begleitung angeboten, hatte sich mit dessen Weigerung nicht zufrieden gegeben und einen Kameraden bewogen, mit ihm hinauszufahren. Und diesen beiden gelang es, Herbert zu retten, als dieser, von dem menschlichen Octopus erlöst, allein emportauchte.

Als er wieder zum Bewußtsein kam, blickte er in die voll tiefer Besorgnis auf ihm ruhenden Augen seiner Frau.

„Lebt er — der andere?“ flüsterte er.

„Nein, Herbert; doch sein Tod wird mir nicht das Herz brechen, wiewohl es mir leid um ihn tut. Es gibt einen anderen, der mir näher steht.“

Ihre Stimme hatte einen eigenen tiefen Klang, in ihren Augen schimmerte ein wunderbares Leuchten.

Der matte Schlag seines Herzens stockte jäh, sein Bewußtsein drohte abermals zu schwinden. Schließlich hob er voll tiefer Resignation den Blick und fragte leise, fast tonlos: „Wer ist es?“

Sie antwortete nicht sogleich. Doch eine Rosenwelle übersloß ihr Gesicht.

„Bis gestern habe ich mich selbst und mein eigenes Herz nicht gekannt,“ sagte sie dann mit vibrierender Stimme. „Erst als ich ihn in Gefahr sah, als ich ihn zu verlieren fürchtete, ist es mir klar geworden, was er mir ist — was Du mir bist, Herbert!“

Haus Willfried.

Roman von Arthur Japp.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Sie strich ihrer Schülerin mit den schmalen feinen Fingern über das Haar. Die Kleine nickte begeistert.

„Ach ja, Herr Höllriegel! Bitte, bitte!“ rief sie.

Karl Mahnte sah entsetzt, in fieberhafter Spannung zu dem Kollegen hinüber.

„Von wem ist es denn,“ fragte die Erzieherin — „von Renau, Heine oder einem Modernen?“

In den Mienen des Gefragten vibrierte es boshaft.

„Von einem ganz Modernen, der so modern ist, daß Sie ihn sicherlich noch nicht kennen. Ich sage Ihnen, Fräulein Bassow, Sie werden überrascht sein. Ja, ja, man sieht es manchem nicht an, was in ihm steckt. Der Schein trügt oft, und die robuste Figur und die dicken Backen eines Menschen verhindern oft nicht, daß er in seiner breiten Brust ein zartes, feines Dichtergemüt verbirgt.“

Die Riesengestalt des dicken Buchhalters durchlief ein Schaudern. Er wurde abwechselnd rot und blaß. Und als der Kollege jetzt in die Tasche griff und ein bekanntes zierliches Büchlein zum Vorschein brachte, machte er eine unwillkürlich auffahrende Bewegung, sodaß der Rahn ins Schwanken kam. Fräulein Bassow schrie erschreckt auf, und die kleine Rosa klammerte sich ängstlich an sie.

„So sitzen Sie doch still, Herr Mahnte!“ mahnte die Erzieherin ärgerlich. „Wollen Sie uns in das Wasser fallen lassen?“

Der Buchhalter sank ächzend auf die Bank zurück, halb betäubt und gelähmt von dem, was ihm so plötzlich, so unerwartet widerfuhr. Fritz Höllriegel aber schlug vergnügt das Buch auf, zog die Augenbrauen wichtig empor und hob ruheheißend den Zeigefinger. Dann begann er mit humoristischem Pathos:

„Daß Du mich in süßen Bänden hältst,

Ich habe es längst empfunden —“

Die fürchtbar zerknirschten Mienen des ihr gegenüber-

sitzenden dicken Buchhalters, der wie das verkörperte Schuld-
bewußtsein dasaß, die Ruder nur ganz langsam mechanisch in
das Wasser senkend, ließen die Angestellten nicht in Ungewiß-
heit über den Ursprung des Gedichtes, um so weniger, als ja
der Deklamierende schon vorher mit seiner nicht eben zarten
Anspielung deutlich genug auf den unglücklichen Mahnte hin-
gewiesen hatte. Der arme, so grausam bloßgestellte Dichter,
der vor Verlegenheit fast zu vergehen schien, tat ihr herzlich
leid, und so verbiß sie das Lachen, das die unfreiwillig komi-
schen Worte in ihr hervorrufen wollten, aber als der Vor-
tragende die Schlusstrophe mit überwältigender Komik hin-
auschmetterte:

„Mich freut nicht Wein, nicht Braten, nicht Gemüse —

Nur Dich liebe ich, Dich, Elise —“

da konnte sie nicht länger an sich halten, da lachte sie, daß ihr die Tränen nur so über die Wangen rannen.

Karl Mahnte schnappte nach Luft. Er fühlte sich dem Ersticken nahe. Scham und Entsetzen, Zorn und Empörung siedeten in ihm und raubten ihm fast den Verstand. Dabei nicht einmal sich zur Wehr setzen zu können, ohnmächtig, widerstandslos sich verpöten, verhöhnen, seine heiligsten, geheimsten Empfindungen frech profanieren lassen zu müssen! Es war zum Versten.

„Nun, Fräulein Bassow, wie gefällt es Ihnen?“ fragte Fritz Höllriegel mit heuchlerischer Miene. „Nicht wahr, großartig?“

Die Erzieherin winkte, noch immer lachend, mit der Hand ab. Dann fragte sie, nur um etwas zu sagen: „Wo haben Sie denn das Buch her?“

„Er hat es mir gestohlen!“ knirschte Karl Mahnte außer sich.

„Er hat es mir gestohlen!“

Fräulein Bassow sah tragend, ihre Augenbrauen zusammenziehend, zu dem Angeeschuldigten hinüber. Der aber rief lachend, nichts weniger als schuldbehaftet: „Ich muß Ihnen

nach ein anderes Gedicht vorlesen. Da ist noch ein ebenso schönes mit dem Refrain:

Du bist mein Mond, bist meine Sonne —
O Wonne, Ueber-Wonne!

Aber die Erzieherin winkte ernst ab und streckte ihre Hand nach dem Buche aus.

„Wenn Sie es ihm heimlich genommen haben, dann haben Sie nicht das Recht, gegen Herrn Mahnkes Willen daraus vorzulesen.“

Sie nahm das Poesie-Album und reichte es dem unglücklichen Dichter, der es rasch in seine Tasche versenkte und der dann in seiner Aufregung darauf losruderte, als gälte es, in einem Wetttrudern den ersten Preis zu erringen.

Fräulein Passow griff zu einem probaten Mittel, um über die unbehagliche Stimmung hinwegzukommen, sie forderte Köschchen auf, mit ihr zu singen, und gleich darauf schmetterten die beiden frischen Stimmen die getragene Weise des „Dies ist der Tag des Herrn“ über das Wasser hin.

Karl Mahnke hielt sein Gesicht gesenkt, nur ab und zu schob aus seinen Augen ein Zornesblitz zu dem lächelnd dahinschreitenden Kollegen hinüber. Der Groll, die Enttäuschung waren so stark in ihm, daß sogar Fräulein Passows Gesang diesmal die besänftigende, erhebende Wirkung auf sein wutschraubendes Herz verfehlte.

Als sie eine Viertelstunde später wieder am Ufer anlangten, sprangen die Erzieherin und Köschchen leichtfüßig an Land, um nach einem freundlichen Dank an die beiden jungen Leute durch Park und Garten zu eilen.

Karl Mahnke folgte ihnen langsam, aber er ging nur bis zum nächsten Buchsberg. Dahinter kauerte er nieder, rachebützig. Fritz Höllriegel war der letzte, der den Rahn verließ. Ihm blieb die Aufgabe, das Fahrzeug anzusetzen. Das alte, vom Wetter und Regen verrostete Vorlegeschloß funktionierte nicht recht, und er gebrauchte geraume Zeit, bis es ihm gelang, den Schnapper herumzudrehen. Ahnungslos machte er sich endlich auf den Weg. Aber schon am nächsten Gebüsch ereilte ihn sein Geschick. Hier lauerte Karl Mahnke noch immer, dessen Machegefühl sich durch das lange Warten nur noch gesteigert hatte. Zu tief war diesmal der Zorn, zu brennend der Grimm über die ihm zugefügte Schmach, zu vernichtend das Bewußtsein, in den Augen der Angebeteten für immer blamiert zu sein, zu fiebernd die Empörung über den ebenso dreisten wie perfiden Verrat. Wie ein angeschossener Eber stürzte er sich auf den Ueberläuteten und warf ihn in jähem Anprall zu Boden. Dann packte er ihn und schlug und puffte ihn, riß ihn an den Haaren und drückte ihm mit der linken Hand die Kehle zu. Ein förmlicher Paroxysmus der Wut war über ihn gekommen, ein Taumel, eine Art Bewußtlosigkeit, die seinen anderen Gedanken in ihm aufkommen ließ, als den nach Rache. Die Schläge fielen hagel dicht, dabei brachte er immer nur die knirschenden Laute heraus: „Du Hund! Du Hund! Ich schlage Dich tot! Ich schlage Dich tot!“

Der Ueberfallene war im ersten Augenblick mehr erstaunt und betäubt, als von einem Schmerzgefühl heimgeschickt. Einen so blinden, heißen Zorn hätte er dem gutherzigen, naiven, großen Burden nicht zugekraut. Und er bemühte sich anfangs nur mit einigen beschwichtigenden Worten den wütenden Kollegen zu besänftigen. Aber dann merkte er doch, daß es blutiger Ernst war und daß der Rasende imstande war, zumal bei seiner riesigen Körperkraft, ihm wirklich den Garaus zu machen. Da packte ihn die Angst und er schrie aus Leibeskräften um Hilfe.

Ein fester Griff riß den tobenden Riesen aus seinem Wutkrampf, und eine scheltende Stimme rief ihm gebietend zu: „Was fällt Ihnen denn ein? Schämen Sie sich nicht? Was soll denn das heißen?“

Karl Mahnkes Hände lösten sich, er ließ von seinem Opfer ab. Verwirrt, entnüchert stand er auf und starrte seinen Prinzipal, der ihn mit strengen Blicken maß, beschämt an. Der Wutausbruch, der seine Sinne ganz in Banden gehalten, verflüchtigte sich plötzlich. Er strich sich mit der Hand über die Stirn und schaute verdutzt bald auf den sich mühsam aufrichtenden Gegner, bald auf den neben ihm stehenden Chef, dessen Hand seine Schulter gefaßt hielt und ihn rüttelte.

„Was fällt Ihnen denn ein, Mahnke? Sind Sie denn des Teufels?“

Der dicke Buchhalter mußte nicht gleich zu antworten. Ihm war ja der Vorgang zunächst selbst rätselhaft, er wunderte sich über sich selbst. Wie hatte er sich nur so hinreißend lassen können? Verdutzt, sichtbar beschämt stand er da, das Haupt auf die Brust hängen lassend, während der arg zerschundene Höllriegel sich mit dem Taschentuch das blutrünstige, in verschiedenen Farben schillernde Gesicht abwischte.

„Was haben Sie denn miteinander gehabt?“ wandte sich der Fabrikbesitzer jetzt an den älteren Buchhalter.

Aber auch der Gemüthdelte konnte nicht sofort Bescheid geben. Er zitterte noch am ganzen Leibe vor ausgestandener Angst und rang feuchend und japsend nach Atem. Aus seinen trübselig funkelnden Augen loderten Aerger und Wut, während sich in seinen verzerrten Zügen noch der Schreck und die erlittenen Schmerzen malten.

Endlich brachte er zornbebend hervor: „Es handelte sich nur um einen harmlosen kleinen Scherz. Aber der grobe Lummel fiel gleich wie ein wildes Tier über mich her.“

„Was war es denn, Mahnke?“ fragte Robert Willfried, der das gutherzige, weiche Gemüth seines langjährigen Angestellten kannte und sich die brutale Szene gar nicht erklären konnte. „Wie konnten Sie sich nur so vergessen?“

„Er hat mich bestohlen!“ knurrte der Gefragte halb beschämt, halb grimmig.

„Be-stohlen?“

„Unförm!“ fiel der so schwer Beschuldigte mit einer geringfügigen Handbewegung ein. „Ich habe mir nur den Spaß gemacht, aus einem Gedichtbuch, in das Mahnke seine Herzergießungen schreibt, Fräulein Passow etwas vorzulesen. Es war ein Liebesgedicht auf Fräulein Passow, und das Fräulein hat ihn furchtbar ausgelacht. Deshalb nun seine Wut.“

In dem großen Buchhalter kostete es von neuem auf.

Aber die Beschämung, das Gefühl der Blamage gewann doch die Oberhand, und ganz vernichtet ließ er sein Haupt wieder tiefer sinken.

Der Fabrikbesitzer sah erstaunt von einem zum anderen: „Das Buch gehörte Herrn Mahnke?“ fragte er den älteren.

„Freilich.“

„Und wie sind Sie zu dem Buch gekommen?“

„Er hat mir's gestohlen, heimlich gestohlen!“ brauste der Beleidigte wieder auf.

Der brünette Buchhalter zuckte verachtungsvoll mit den Achseln.

„Vom stehlen kann doch gar keine Rede sein,“ erwiderte er. „Das Buch hat doch gar keinen Wert, oder höchstens einen eingebildeten. Es steht ja nur lauter Hörsinn und verrücktes Zeug drin. Herrgott, haben wir gelacht!“

Er blickte höhnisch, schadenfroh zu dem verlegen dastehenden Kollegen hinüber.

„Aber es ist doch Mahnkes Eigentum,“ sagte der Fabrikbesitzer verweisend. „Wie konnten Sie es sich ohne seinen Willen und sein Wissen aneignen?“

„Herrgott, ich habe mir einfach seinen Schlüssel genommen, als er noch schlief. Wozu die vielen Redereien wegen so'ner Lumperei!“

Der dreiste, trostige Ton des Buchhalters trieb dem Fabrikbesitzer die Zornesröthe ins Gesicht.

„Dazu hatten Sie kein Recht!“ verwies er streng. „Sie hätten das Eigentum Ihres Kollegen respektieren müssen. Außerdem haben Sie sich einer groben Indiskretion schuldig gemacht. Sie werden deshalb Ihren beleidigten Kollegen um Entschuldigung bitten.“

„Was-?“, Fritz Höllriegel sah seinem Prinzipal mit einem sehr entrüsteten Blick ins Gesicht. „Auch noch um Entschuldigung bitten für die Prügel, die ich bekommen habe? Fällt mir gar nicht ein!“

„Ich bitte mir einen anständigen Ton aus!“

„Dann verlangen Sie auch nicht so — so was!“ versetzte der Zurechtgewiesene fest.

„Sie haben angefangen. Deshalb ist es auch jetzt Ihre Pflicht, den ersten Schritt zu tun.“

Aber der Buchhalter wehrte heftig, entrüstet ab. „Den Grobian, den Flegel um Entschuldigung bitten?“

Er tastete mit der Hand auf die immer dicker auflaufenden, blutenden Stellen im Gesicht, die ihm wie Feuer brannten und deren Schmerzen seinen Aerger zu hellen Flammen ansachten. „Halb tot geschlagen hat er mich, der Lummel! Und noch obendrein um Entschuldigung bitten? Ich bin doch kein Esel!“

Robert Willfrieds Augen blitzten. Einen so dreisten Widerspruch hatte er von einem Untergebenen noch nicht erfahren.

„Ich will Ruhe und Frieden in meiner Fabrik und in meinem Hause haben,“ versetzte er streng. „Und deshalb werden Sie sich mit Mahnke wieder versöhnen — verstanden?“

„Gut! Aber dann will ich zuerst eine Genugthuung.“

Den Fabrikbesitzer verließ die Geduld. Er stampfte wörmig mit dem Fuße auf.

„Wollen Sie sich nun meinem Gebot fügen oder nicht?“

„Nein!“

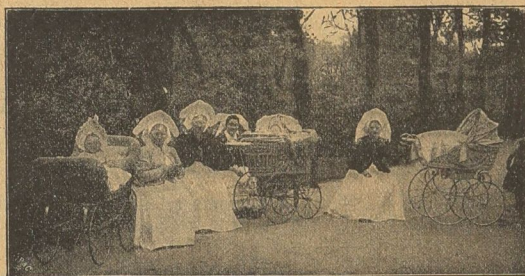
(Fortsetzung folgt.)



Wasserbudiker auf der Spree.

Interessantes aus Berlin.

Zu einer der vielen originellen Erscheinungen in der Reichshauptstadt zählt auch der sogenannte „Wasserbudiker“ oder die „Schwimmende Budike“. In einem eigens für sein Geschäft gebauten Kahn führt er verschiedene Flaschenbiere, natürlich auch die stets gern getrunzene „Berliner Weiße“, sowie die gängigsten Schnäpfe, Badware, Aufschnitt und Tabak. Die Kundschaft sucht er in den Bewohnern der Spreefähne, den Zillenschiffern. Von der Strompolizei werden diese Gewerbetreibenden scharf kontrolliert, da sich unter ihnen oft „konzeptionslose Budiker“ befinden. — Ein ebenso interessantes Bild bietet sich dem Spaziergänger an schönen Sommertagen im Berliner Tiergarten; man glaubt plötzlich in den Spreewald versetzt zu sein: Spreewälder Ammen und Kindermädchen sitzen dort auf den Spielplätzen in ihren charakteristischen altwendischen Kostümen und warten die Kinder ihrer Herrschaften. Die peinliche Sauberkeit ihrer Kleidung und der kräftige, gedrungene Körperbau, sowie die frische, gesunde Gesichtsfarbe der Spreewälderinnen heben sich besonders anmutig ab von dem Grün der Bäume des Tiergartens. Es sind zuverlässige Kinderwärtnerinnen, die der Spreewald den Berlinern liefert, und liebevoll gehen sie mit den ihnen anvertrauten Kindern um.



Spreewälderinnen im Berliner Tiergarten.

Lustige Ecke

Starke Zumutung.

(Zu nebenstehendem Bilde.)

„Möchten's mir net sagen, wie Sie so dick geworden san, i kriag meine Schwein' halt nimmer so fett!“

Passend.

„Warum willst Du denn nehmen den Jean als Diener?“
„Weil er ist taub! Da wird er nig lachen, wenn meine Frau wird singen!“

Zu spät.

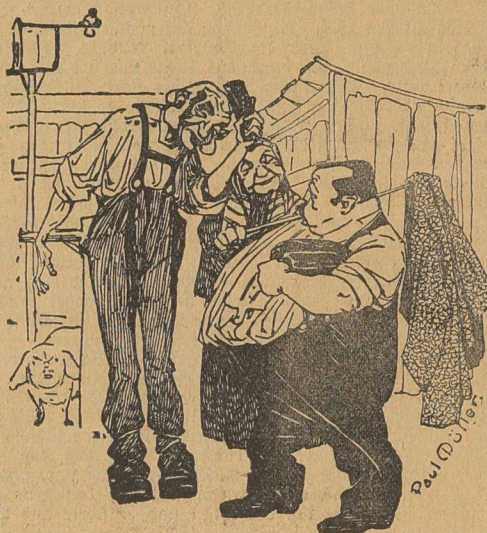
Mann (im Pant mit seiner Frau): „... Jetzt, wo wir sechs Jahre verheiratet sind, nennst Du mich einen Esell. Hättest Du das nicht gleich sagen können!“

Im Zweifel.

Junger Staatsanwalt (im Café einen Fremden musternd): „Bok tausend, bekannt kommt er mir vor, aber habe ich mit ihm nial Schmollis getrunken oder habe ich ihn zu Buchthaus-Strafe verurteilen lassen?“

Zur Kräftigung der Gesundheit.

„Befolgt der Schulze denn nicht den ärztlichen Rat, zur Kräftigung seiner Gesundheit viel auf der See zu fahren?“
„Und ob! Der kommt aus der Seekrankheit überhaupt nicht mehr heraus.“



Daher der Name.

Passagier (der sich an einem Bahnhofsbuffet etwas zum Essen ausfuchen will, zum Duffetmädchen):
„Sie, was ist denn das, wo so viele Fliegen drauf sitzen?“
„Ein Appetitbrötchen!“

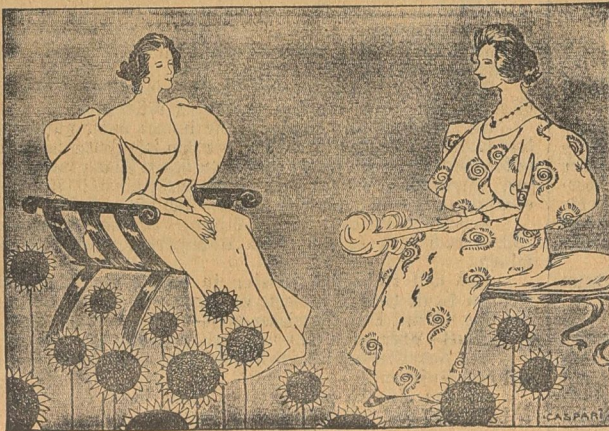
Modern.

Kontesse (zu einem naturalistischen Schriftsteller):
„Waren Sie gestern auch in „Wallenteins Tod“, lieber Doktor? Es ist doch gewaltig ergreifend und stimmungsvoll, nicht wahr?“
Naturalist: „Bedaure, gnädigste Kontesse — ich gehe prinzipiell nicht in Stüde von verakteten Kollegen!“

Noch schlimmer.

(Zu nebenstehendem Bilde.)

„Ach ja, es ist zu schlimm mit meinem Mann, er bringt mich gewiß noch zur Verzweiflung, denken Sie nur, er verwechselt immer mich mit mir!“
„Aber das ist noch nicht so schlimm! Denken Sie nur, mein Mann verwechselt immer das Stubenmädchen mit mir.“



Truck und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Berlinerstr. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs: Max Gerlein, Charlottenburg, Weltmarerstr. 40.

